1,60 DM / Band 13
Schweiz Fr 1.80 / Österr. S 13.-

Neuer Roman



Der Fremde

Alarm für Syrta – ein Außerirdischer auf der Spur der Terranauten

Belgien F 30 / Frankreich F 4,40 / Italien L 800 / Luxemburg F 28 / Niederlande f 2,- / Spanien P 75



von Erno Fischer

Alarm für Syrta - Ein Außerirdischer auf der Spur der Terranauten

Zu Beginn des Jahres 2500 befindet sich das Sternenreich der Menschheit in einer schweren Krise. Bisher wurde jeder Widerstand gegen die Vorherrschaft Terras und das Konzil der Konzerne von den Polizeitruppen der Grauen Garden niedergeschlagen. Aber die Macht des Konzils stand auf tönernen Füßen. Es war auf eine kleine Menschengruppe angewiesen, die mit ihren PSI-Kräften die interstellare Raumfahrt ermöglichten. Diese PSI-begabten Raumfahrer sind die Treiber.

Als die Treiber rebellieren, weil der Konzilsvorsitzende Max von Valdec sie durch einen technischen Ersatz ablösen will, droht die Raumfahrt zusammenzubrechen. Doch der Kampf der Treiber scheint vergeblich. Valdec schlägt die Rebellion brutal nieder und befiehlt, allen Treibern durch eine Gehirnoperation die PSI-Fähigkeiten zu nehmen. Die Führer des Treiberaufstandes, die Terranauten, müssen sich nach Zoe, dem Planeten der Logenmeister, zurückziehen. Während auf Zoe noch die Kämpfe zwischen den Treibern und den Grauen Garden tobten, die schließlich zur Vernichtung des Planeten führten, kam es in einem anderen Teil des terranischen Reiches zu einem folgenschweren Zusammentreffen.

Vom Planeten Syrta aus hatte der Terranaut Llewellyn 709 vor Monaten einen PSI-Ruf in die Galaxis gestrahlt, mit dem er die Treiber zur Befreiung von David terGorden, dem Erben der Macht, zu Hilfe rief. Jetzt zeigt dieser Ruf überraschende Folgen, denn er wurde nicht nur von den Treibern vernommen. Über Syrta taucht DER FREMDE auf…

Die Personen der Handlung:

Cantos – Ein fremdes Wesen sammelt seine ersten Erfahrungen mit den Menschen.

Karel Krystan – Der letzte freie Terranaut auf Syrta.

Don Pietro – Ein Rebellenführer.

John Schnayder – Der Vertreter des Kaiser-Konzerns auf Syrta kommt nicht zur Ruhe.

Treiber! Terranauten zwischen den Sternen und auf allen Planeten! Wir bitten euch um eure Hilfe! Kommt nach Syrta…

Monate irdischer Zeitrechnung war es her, daß der PSI-Ruf von der bis dahin Unbedeutenden terranischen Kolonialwelt Syrta in die Tiefen des Alls raste. Aus allen Teilen des menschlichen Sternenreiches waren daraufhin die Treiber nach Syrta geeilt, um David terGorden, den man für den als Retter der Treiber prophezeiten Erben der Macht hielt, zu befreien. David war auf Syrta in eine Falle des Kaiser-Konzerns geraten, doch es gelang ihn zu retten.

Der PSI-Ruf, den die erste menschliche Superloge aus mehr als hundert Treiber abgestrahlt hatte, war ein in der Geschichte der Treiber einmaliges Ereignis gewesen. Niemals zuvor hatten Menschen in dieser Größenordnung Gebrauch von ihren PSI-Kräften gemacht. Niemals war eine Botschaft den so vielen parapsychisch begabten Gehirnen in die Weiten der Galaxis gestrahlt worden. Die Treiber hörten den Ruf. Sie kamen, befreiten David, und dann zogen die meisten von ihnen weiter von Stern zu Stern oder flogen mit David zum Großen Fest auf der Erde.

Aber auch andere Wesen hatten den PSI-Ruf vernommen…

*

»Bei der Grauen Arda!« murmelte der Mann an der Sichtortung entgeistert. Seine Stimme hob sich: »Queen!«

Der weibliche Kommandant des Raumers blickte herüber – und sah es: wie ein flammendes Schwert drang etwas in das Sonnensystem um Syrta ein!

»Alarm!« brüllte sie. Sofort wurden sämtliche Stationen besetzt. Die Grauen Garden waren routiniert – und sie waren in diesem System, weil man mit derartigen Zwischenfällen rechnete.

»Ein neuer Trick dieser Terranauten!« vermutete Queen Ann und schwang sich in den Kommandosessel.

Der Bewaffnung ihres Schiffes hatten diese Treiberrebellen gewiß nichts entgegenzusetzen. Vorsichtshalber alarmierte sie noch die anderen Kampfschiffe.

Dabei wunderte sie sich nicht, daß dieses unheimliche Flammenschwert nur auf der Sichtortung erschien. Zunächst einmal würden sie abwarten, bis das unbekannte Objekt die kritische Distanz erreichte.

*

Auch auf anderen Raumern der Grauen Garden wurde das Phänomen entdeckt. Jetzt wirkte es wie ein Feuerball mit auseinanderjagenden Protuberanzen.

»Masse!« meldete der Ortungsoffizier auf dem von Queen Ann befehligten Raumschiff Sol.

Nur ein winziger Reflex. Alle anderen Instrumente blieben nach wie vor stumm.

Deckungsmessungen zwischen Masse- und Sichtortung wechselten ständig um bis zu einem Winkelgrad.

»Kritische Distanz!« fauchte die Queen. Bislang blieben alle Identifizierungsforderungen unbeantwortet.

»Feuer!«

Ein kurzes Rütteln ging durch den Raumer. Ein Fauchen und Brausen. Lichtschnell raste der Tod dem fremden Eindringling entgegen. Der Energiestrahl war elektronisch gesteuert. Er würde sein Ziel treffen – wenn nichts Unvorhergesehenes geschah.

Und dann schien eine unsichtbare Faust nach dem tödlichen Laserbündel zu greifen und es zu verbiegen! Knapp raste der Strahl an der glutroten Feuerkugel vorbei, verlor sich in der unendlichen Weite des Universums.

Feine Schweißtröpfchen erschienen auf der Stirn der Queen. Sie bekleidete den Rang eines Centurio und hatte ausgezeichnete Qualifikationen.

Das hier paßte weder in ihr Weltbild noch in ihre Karriere. Sie ballte die Hände zu Fäusten. Trotzdem blieb ihre Stimme ruhig: »Höhere Kapazität!«

Ja, sie hatte noch einiges zu bieten. Der erste Energieschuß war ein bescheidener Anfang. Außerdem waren die anderen Raumer längst alarmiert, um helfend einzugreifen. Sie bezogen Abfangpositionen und würden dem Ding einen heißen Empfang bereiten.

Bisher hatte sie noch die Möglichkeit in Betracht gezogen, es handele sich um ein Naturphänomen. Nach der Abwehr des Laserstrahls ließ sie diesen Gedanken vollends fallen.

Wie Alarmsirenen schrillte es durch das Schiff. Der akustische Nebeneffekt des Torpedoabschusses. Die Rammtorpedos jagten mit ungeheurer Beschleunigung auf den Fremden zu. Dabei beschrieben sie jedoch einen von einer Zufallsschaltung gesteuerten Zickzack-Kurs, der jedes Abfangmanöver unmöglich machen sollte.

Der Zusammenprall mit der fremden Energieblase erfolgte.

Sekundenbruchteile hüllte eine Kernexplosion das unbekannte

Objekt ein, saugte das rote Glühen in sich auf und verwehte in blitzenden Energiewolken.

Eine mattglänzende Kugel kam zum Vorschein. Schlicht und einfach, ohne Aufbauten. Wie eine Billardkugel aus Metall. Und völlig unversehrt.

Die Oberfläche verbog sich leicht. Eine optische Täuschung?

Die Queen quittierte den zweiten Mißerfolg mit einem heiseren Laut.

Es war nicht notwendig, die anderen Schiffe in Kenntnis zu setzen. Sie hatten bereits begriffen und setzten nun ihre eigenen Waffen ein.

Endlich stimmte die Ortung rundherum. Angepeilt wurde ein unbekanntes Objekt. Vierzig Prozent bekannte Metallegierungen, der Rest undefinierbar.

Die Garde setzte jetzt Energieschleudern ein. Mehrere Energieblasen rasten auf das Ding zu. Sie verbreiteten ein schmerzhaftes Strahlen im ultravioletten Bereich. Fast gleichzeitig würden sie das Objekt treffen.

Es war der Zeitpunkt, an dem das fremde Etwas abstoppte. Mit Wahnsinnswerten, die kein Mensch überstanden hätte. Entweder das Ding war unbemannt, oder es verfügte über wesentlich verbesserte Andruckneutralisatoren.

Queen Ann war nicht die einzige, der in dieser Sekunde ein ungeheuerlicher Gedanke kam: Hatten Sie es etwa mit einer fremden Rasse aus den Tiefen des Alls zu tun?

»Nein, ein Trick der Terranauten!« versuchte sie sich einzureden. Es half nichts.

Und da wünschte sie sich plötzlich, daß die tödlichen Energien auch diesmal dem Fremden nichts anhaben konnten!

*

»Ich weiß, daß ich bin – und ich bin DAS SCHIFF!« dachte das nichtmenschliche Wesen, und mit den Augen des Schiffes sah es, was in diesem System vor sich ging – ohne es zu begreifen.

Neugierde und Sorge hatten das Wesen aus dem All nach Syrta gelockt. Es hatte vor einiger Zeit einen kosmischen Hilferuf auf PSI-Ebene empfangen. Ausgangspunkt war diese Welt. Es hatte den Sinn des PSI-Ruf es nicht genau begriffen, nur daß jemand Hilfe erbat. Und dieser Jemand besaß PSI-Fähigkeiten, und das allein genügte, um ihn mit diesem Wesen zu verbinden. Wenn die Fremden eine Verbindung nach Weltraum II besaßen, mußte es auch die Basis für eine Verständigung geben.

Auch Manipulationen technischer Art mit dem Weltraum II waren auf seiner Heimatwelt geortet worden. Man wußte seitdem, daß es in diesem Raumsektor, Tausende von Lichtjahre von dem Mutterplaneten des Fremden entfernt, intelligente Wesen gab, die sich der Gefährlichkeit von Experimenten mit dem anderen Weltraum wahrscheinlich nicht bewußt waren.

Auch wenn man auf der Heimatwelt des Wesens den Inhalt des kosmischen Hilferufes nicht verstand, setzte man ihn unwillkürlich mit den Experimenten in Verbindung.

Cantos, der absolut Fremde, war gekommen und wähnte sich im perfekten Ortungsschutz. Doch jetzt wurde er beschossen!

Das einzige Auge in dem mit grünem Flaum bedeckten Gesicht glühte in intensiverem Rot: Das Äquivalent zu einem menschlichen Stirnrunzeln.

Cantos identifizierte sich mit dem Schiff und brachte es zum Stillstand.

Er spürte die tosenden Energien, die dazu bestimmt waren, ihn zu vernichten. Den ersten und auch den zweiten Sturm hatte er mühelos abwehren können. Vielleicht würde es ihm auch diesmal gelingen, doch wollte er es nicht darauf ankommen lassen. Der letzte Treffer hatte ihn teilweise des Ortungsschutzes beraubt.

Seine geistigen Fühler griffen aus, analysierten, bauten auf den Ergebnissen ein neues Aktionsprogramm auf.

Cantos mit dem Schiff gekoppelten Sinne trafen auf eine fremdartige Technik, kaum vergleichbar mit dem Bekannten.

Kein Wunder, daß der sonst so perfekte Ortungsschutz hatte versagen müssen!

Nur Sekunden verharrte das Schiff auf seinem Platz. Diese Zeitspanne genügte vollauf. Cantos schöpfte aus den Kapazitäten seines Raumers. Er verarbeitete mehr Erkenntnisse und Meßergebnisse in dieser Zeit als tausend seiner Artgenossen ohne Hilfsmittel in einem ganzen Jahr.

Die Technik des Schiffes war ausgereift, und Cantos war ein Bestandteil davon – er stand in einer Art Symbiose mit seinem Schiff. Die bereitgestellten Kapazitäten technischer Art füllte er mit seinem Bewußtsein.

Es gelang Cantos, sich auf die ihm fremde Technik einzustellen.

Doch noch etwas brachte er fertig:

Sein unbegreiflicher PSI-Sinn erfaßte die Gedanken der Raumschiffsbesatzungen, die ihn angriffen. Dabei machte er eine erschreckende Feststellung: Sie waren gleichgeschaltet, gingen als

Individuen auf in der Gemeinschaft!

Für ein Wesen aus dem Volk der Genessaner, die den Individualismus, die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und die Verwirklichung des eigenen Ich, als das höchste aller erstrebenswerten Ziele ansahen, eine furchtbare Entdeckung.

Für einen Augenblick übermannte Cantos panikartige Furcht vor dieser Fremdartigkeit! Er gab dem Impuls zur Flucht nach, noch bevor ihn die vernichtenden Energien erreichten.

Das Schiff beschleunigte aus dem Stand mit dem Wahnsinnswert von tausend g! Das entsprach tausendfacher Erdbeschleunigung! Es gab im gesamten Bereich menschlicher Expansion kein Material, das solche Kräfte überstanden hätte.

Und dann nahm die Beschleunigung kontinuierlich zu!

Die Energieblasen hatten keine Chance, ihr Ziel zu erreichen, denn der Fremdraumer löste sich scheinbar in Nichts auf.

In Wirklichkeit hatte er das Raum-Zeit-Kontinuum verlassen und wechselte über in Weltraum II.

An Bord befand sich keine Treiberloge wie auf irdischen Schiffen üblich, sondern nur ein Wesen: Cantos. Er benötigte nicht den Zusammenschluß mit anderen. Sein alleiniger Wille genügte, um den Übergang in den anderen Raum durchzuführen.

Somit war er eine Art Supertreiber.

*

Die Mater, die Logenmeisterin der Grauen Loge, befand sich bei Queen Arm in der Zentrale.

Queen Ann klammerte sich an den Lehnen ihres Konturensessel fest.

»Wir müssen folgen!« knurrte sie heiser.

Das brachte ihr einen ablehnenden Blick der Mater ein. An Bord war sie dem Kommandanten gleichgestellt, obwohl sie selten in dessen Entscheidungen eingriff.

Jetzt hielt sie das für angebracht.

»Sinnlos, Centurio!« kommentierte sie. Daß sie Queen Arm mit ihrem Rang ansprach, war der Beweis dafür, daß es zwischen ihnen eine Art unterdrückte Feindschaft gab. Keine der beiden Frauen hätte diese näher zu definieren gewußt. Sie war da und kaum zu leugnen.

Queen Ann entspannte sich.

»Du hast recht, Mater! Der Fremde ist zu schnell. Wir könnten seine Spur nicht mehr aufnehmen – zumal er bereits Weltraum II erreicht hat.«

»Für ein Centurio ist eine solch einfache Feststellung normalerweise kein Ergebnis tiefschürfender Denkvorgänge!« bemerkte die Mater abfällig.

Queen Ann zeigte keine Reaktion auf den persönlichen Angriff. Sie zuckte die Achseln und wies den Funkoffizier an, eine Konferenzschaltung mit den Kommandozentralen der Begleitschiffe herzustellen.

Es ging schneller als erwartet.

Alle kommandierenden Queens kamen überein, daß die große Sensation eingetreten war: Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit war man auf eine raumfahrende Fremdrasse gestoßen!

Für solche Fälle gab es eine konkrete Dienstanweisung. Diese sah alles vor, nur keinen Angriff!

Sie hatten dagegen verstoßen, und das konnte Folgen haben. Würde man ihnen abnehmen, daß sie an einen Trick der verhaßten Terranauten hatten glauben müssen?

*

Interstellare Raumfahrt war nur möglich mit Hilfe der Treiber. Eine Loge umfaßte sieben Treiber. Im Zusammenschluß ihrer PSI-Kräfte steuerten sie die Raumschiffe durch den sogenannten Weltraum II. Dazu benötigten sie eine Mistelblüte des Urbaums Yggdrasil, der sich im Besitz des Biotroniks-Konzern befand.

Eine feststehende Tatsache, die von vornherein Monopole schuf.

Die Konzerne, die die Macht auf der Erde und über die Kolonien unter sich aufgeteilt hatten, waren darüber nicht gerade erbaut. Max von Valdec, Vorsitzender des beinahe allmächtigen Konzils der Konzerne und Chef des Kaiser-Konzerns, tat alles, um die bestehenden Raumfahrtmonopole zu brechen. David terGorden, der Sohn des inzwischen ermordeten Biotroniks-Inhabers war dagegen die große Hoffnung all der Treiber, die sich zu der geheimen Organisation die Terranauten zusammengeschlossen hatten. David gefiel diese Rolle ganz und gar nicht. Viele Jahre war er untergetaucht und hatte unter falschem Namen als Treiber gelebt, weil er sein Erbe nicht antreten wollte.

Hier auf Syrta war er entlarvt und von Helfern des Kaiser-Konzerns festgenommen worden. Max von Valdec wollte ihn als Druckmittel benutzen.

Führer der Treiber, die David zu Hilfe kamen, war der Riemenmann Llewellyn 709. Er glaubte, in David die Schlüsselfigur zu sehen, um im

Namen der Terranauten die Macht der Konzerne zu brechen und die irdischen Kolonien vom Joch des Konzils zu befreien.

Als ein Schiff der Garde über Syrta auftauchte, und die Situation für David immer bedrohlicher wurde, faßte der Riemenmann den folgenschweren Entschluß, mit den auf Syrta anwesenden Treibern die Superloge zu bilden. Zur selben Zeit tobten überall auf Syrta Kämpfe zwischen aufständischen Siedlern und den planetaren Sicherheitstruppen. Unter der Führung der ›Faust von Syrta‹ wehrten sich die Kolonisten gegen die Ausbeutung durch den Kaiserkonzern, der Syrta beherrschte.

Die Superloge zwang die Garde sich von Syrta zurückzuziehen, so sah es jedenfalls für die meisten Beteiligten aus. Nur wenige wußten, daß es David terGorden selbst war, der nach seiner Begegnung mit Yggdrasil in Weltraum II ein PSI-Feld über den ganzen Planeten Syrta legte, mit dem er Siedler und Gardisten kontrollierte. David zwang die syrtische Kaiservertretung sich mit den Rebellen zu arrangieren. Ein kurzer, trügerischer Frieden kehrte ein.

Aber kaum hatten David und die meisten Terranauten Syrta verlassen, da schlug die Garde zu. Eine Flotte unter Queen Sari Don erschien über dem Planeten und verhängte den Ausnahmezustand. Alle noch auf Syrta befindlichen Treiber, die sich an der Superloge beteiligt hatten, wurden interniert. Die Mitglieder der ›Faust von Syrta‹, die sich aus dem Untergrund hervorgewagt hatten, wurden verhaftet. Nur wenige Rebellen gelang die Flucht.

Zu diesen letzten Rebellen schlug sich Karel Krystan durch. Er war Treiber, ein Freund Llewellyns und der letzte Terranaut, der sich auf Syrta auf freiem Fuß befand.

*

Der Morgen begann auf Syrta mit gewohnter Kühle und dem vielstimmigen Geräuschkonzert des Dschungels. Karel Krystan erwachte. Durch das dichte Blätterdach über ihm schimmerte Helligkeit.

Schritte vor der Notbehausung. Ruckartig richtete sich Karel Krystan auf und blickte zum Eingang. Eine Hand schob sich durch den Pflanzenvorhang und schlug ihn zur Seite.

»Aha, schon munter?« erkundigte sich Don Pietro grinsend. Er hielt Wache.

Karel strich sich eine widerspenstige Strähne aus der Stirn.

»Wie du siehst!« brummte er mißmutig.

Das Grinsen in Dons Gesicht erstarb.

»Schlecht gelaunt, Treiber? Dann komm heraus aus deiner Höhle und sieh den jungen Morgen! Ein Anblick, der Sonne in dein Gemüt bringt.«

Karel verkniff sich eine weitere Bemerkung. Ja, er war übler Laune, obwohl es keinen bestimmten Grund dafür gab.

Oder vielleicht doch?

Er ärgerte sich, daß die Siedlerrebellen, denen er sich angeschlossen hatte, meistens Treiber zu ihm sagten und ihn nicht mit dem richtigen Namen ansprachen. Daran konnte er sich nie gewöhnen, daß man die Treiber allgemein als zwielichtig ansah – als Zigeuner des Alls.

Duldeten ihn die Rebellen nur, weil er wie sie ein Feind der Grauen Garden und des Kaiser-Konzerns war?

Karel Krystan schob sich an Don Pietro vorbei ins Freie. Er blickte zum Himmel. Viel war nicht davon zu sehen. Das Blätterwerk der Dschungelbäume verhinderte es.

Ein Urwald, wie er exotischer nicht sein konnte. Allein wäre Karel verloren gewesen. Er war kein Kind dieses Planeten wie die Siedlerrebellen, die gegen die absolute Macht des Kaiser-Konzerns auf Syrta ankämpften.

Wieder einmal fragte er sich, welchem botanischen Umstand es zu verdanken war, daß die Bäume auf Syrta nicht höher als höchstens fünf Meter wurden. Dafür allerdings glichen sie im Umfang dem irdischen Mammutbaum und erreichten nicht selten einen Durchmesser von zwanzig Metern.

Es bot sich an, im ausgehöhlten Innern eines solchen Baumes Unterschlupf zu suchen, doch gab es genügend Tiere, die auf den gleichen Gedanken kamen. Die Rebellen wollten sich nicht mit ihnen anlegen und blieben lieber in ihren primitiven Hütten, die sie alle zwei Tage irgendwo anders aufstellten.

Karel Krystan reckte und streckte sich.

Und dann zuckte er zusammen wie unter einem Peitschenhieb.

Abermals richtete sich sein Blick zum Himmel. Er ahnte etwas.

Karel Krystan war PSI-begabt, sonst wäre er kein Treiber geworden. Er wußte, daß er sich auf seine Ahnungen verlassen konnte.

Doch diesmal war es mehr. Fast erschien es ihm, als schwebe jemand über den Baumwipfeln, um ihn zu beobachten.

Ein Spionauge der Grauen Garden?

Nein, konkreter. Etwas näherte sich aus dem Weltraum. Karel Krystan hatte keine Ahnung, was es war. Er konzentrierte sich darauf und versank in Trance.

Don Pietro betrachtete ihn erschrocken von der Seite. Er folgte dem Blick des Treibers, ohne etwas zu erkennen. Die Sache kam ihm unheimlich vor.

Gerade dachte er: Diese Treibertypen spinnen allesamt. Hoffentlich haben wir uns mit Krystan kein Kuckucksei ins Nest gelegt.

Es war der Zeitpunkt, als Karel Krystan übergangslos zusammenbrach!

Don Pietro brauchte Überwindung, um nach dem Puls des Treibers zu tasten.

Nichts!

Karel Krystan schien tot zu sein!

Don Pietro suchte noch einmal aufmerksam den Himmel ab. Keine Veränderung. Dann lief er ins Lager und schrie: »Alarm!«

*

Cantos unterbrach seine Flucht, nachdem seine Gedanken wieder in geordneten Bahnen verliefen.

Nein, er durfte sich nicht von Panik übermannen lassen. Nach der Ortung des Hilferufes hatten sie auf Genessos, seiner Heimatwelt, eine Versammlung einberufen. Cantos hatte sich zur Verfügung gestellt und handelte im Auftrag aller Versammelten. Wenn er zurückkehrte, mußte er Ergebnisse vorlegen. Wäre es nur um den Hilferuf gegangen, hätte man die Sache nicht so ernst zu nehmen brauchen. Die Fremdintelligenzen dieses Raumsektors sollten mit den selbstgeschaffenen Problemen auch ohne die Genessaner fertig werden. Es entsprach sogar dem Kodex der Bewohner von Genessos, sich niemals in fremde Angelegenheiten einzumischen und auf jeden Fall die Individualität zu achten.

Es waren die Experimente mit Weltraum II und die Gefahren für alle Intelligenzen des Universums, die dadurch heraufbeschworen wurden, was letztlich das Handeln von Cantos bestimmte.

Er kehrte um.

Zur Orientierung in Weltraum II bedurfte er nicht der Hilfe einer Mistelblüte. Ein Genessaner besaß ein natürliches Organ, das in Verbindung mit der Technik des Schiffes die Funktion der Mistel erfüllte.

Als er sich zum zweiten Mal Syrta näherte, war er sicher, daß ihn die aggressiven Fremdintelligenzen nicht orteten. Er hatte aus der ersten Begegnung entscheidend gelernt und den Ortungsschutz den Verhältnissen angepaßt.

*

Wartend standen die Schiffe der Grauen Garden im All. Sie riegelten Syrta vor jedem Besucher ab. Jedes Schiff mußte sich vor der Landung identifizieren und wurde von Ringos der Grauen begleitet.

Treiberschiffe konnten ohnedies nicht auf einem Planeten landen. Sie wurden nur durch die PSI-Kraft der Treiber manövriert, und diese Kraft funktionierte relativ ungezielt. Es gelang zwar, ein Treiberschiff in die Nähe eines Ziels zu bringen, doch der Rest der Strecke mußte auf konventionelle Art und Weise oder mit Kleinraumern bewältigt werden.

Cantos hatte diese Schwierigkeiten nicht. Er schlängelte sich ungesehen durch die Absperrlinien. Dabei war ihm nicht sehr wohl in seiner mit grünem Flaum bedeckten Haut. Er mußte ganz auf den verbesserten Ortungsschutz vertrauen, und das gefiel ihm nicht sonderlich.

Es ging gut. Man suchte zwar den Raum um Syrta ab, ortete ihn jedoch nicht.

Das Schiff von Cantos verharrte über der Oberfläche des Planeten. Noch einmal griffen die PSI-Fühler des Genessaners aus. Er fand bestätigt, was er bereits festgestellt hatte: Alle Besatzungen der fremden Schiffe waren gleichgeschaltet. Nur die Führer waren in der Lage, innerhalb enger Grenzen selbständig Entscheidungen zu treffen.

Noch etwas bemerkte Cantos: Auf jedem Schiff gab es sieben Wesen, die wie er PSI-begabt waren. Er begriff, daß mit ihrer Hilfe erst die interstellare Raumfahrt jener Intelligenzen ermöglicht wurde.

Fast glaubte Cantos, eine Art Verwandtschaft mit ihnen zu spüren.

Eilig zog er seine Fühler wieder zurück. Vielleicht bestand die Gefahr, daß er Aufmerksamkeit auf sich lenkte?

Er wandte sich dem Planeten zu. Deutlich erkannte er mehrere kleine Siedlungen und eine große Stadt mit einem Rammhafen. Eine Kolonialwelt, jung, unverbraucht. Gewiß spielte sie nur eine untergeordnete Rolle.

Warum dann dieser Schutz, diese strenge Überwachung?

Cantos dachte an den Hilferuf und ging tiefer. Irgendwo mußte er landen. Von weitem würde es ihm nie gelingen, die Geheimnisse zu enträtseln.

Über einer kleinen Siedlung verharrte er. Seine PSI-Fühler trafen auf die Geister der Wesen.

Cantos war zutiefst betroffen. Seine Gedanken jagten sich. Ein neues

Phänomen, das auch mit den Kapazitäten des Schiffes nicht entschlüsselt werden konnte.

Die Wesen in der Siedlung unterschieden sich von denen auf den Schiffen.

Und auch hier Einzelindividuen, bei denen er diese besondere Form von Verwandtschaft feststellte.

Cantos unterbrach seine Forschungen. Es verwirrte ihn zu sehr. Dabei bedauerte er zutiefst, daß er den Auftrag angenommen hatte. Die Durchführung erschien ihm völlig unmöglich.

Wie sollte er diese Rasse je verstehen lernen? Und das mußte er, um sie auf die Gefährlichkeit ihrer Experimente hinzuweisen!

Er schwebte weiter, nur einen Kilometer über der Oberfläche, und verließ die besiedelten Regionen. Zunächst galt es, sich mit dem Planeten vertraut zu machen.

Obwohl er nicht einmal ahnte, wie er nach der Landung vorgehen sollte.

Und dann kam die entscheidende Wende!

*

Die PSI-Fühler von Cantos, verstärkt durch das Schiff, tasteten. Im Dschungel unter ihm gab es kein denkendes Leben. Er suchte nach einer Lichtung.

Ortung!

Sofort verhielt Cantos und widmete sich diesem speziellen Punkt näher.

Menschen!

Ja, als solche bezeichnete sich die Gattung. Hatte er für einen Augenblick angenommen, auf zwei verschiedene Rassen getroffen zu sein, war er von diesem Gedanken schnell wieder abgekommen. Es war die gleiche Art, obwohl es erhebliche Gruppenunterschiede gab.

Ein Treiber!

Noch während Cantos beobachtete, wurde das Wesen auf ihn aufmerksam. Er spürte es deutlich. Der Mensch blickte zu ihm empor, ohne ihn wirklich zu sehen. Dazu war der Ortungsschutz zu perfekt.

Cantos überlegte. Wie sollte er sich verhalten?

Erst widmete er sich den anderen. Einzelindividuen, blind gegenüber PSI.

Der geistige Kontakt kam überraschend – auch für Cantos. Plötzlich, obwohl er sich überhaupt nicht darum bemühte, lag der Geist des anderen offen vor ihm.

Sie waren zu verschieden. Die Verbindung, nur für die Dauer von Sekundenbruchteilen beständig, hatte für den anderen verheerende Folgen. Auf einmal war sein Geist leer.

Cantos zog sich betroffen zurück.

Zu spät!

*

Das ganze Lager lief zusammen. Don Pietro durchsuchte mit einigen den Dschungel, und immer wieder widmeten sie ihre Aufmerksamkeit dem Himmel.

Karel Krystan rührte sich nicht.

Otakar Smeral untersuchte ihn kurz. Er war medizinisch vorgebildet.

Auch er konnte nur den Tod des Treibers feststellen.

Don Pietro kehrte zurück. Sie umstanden den Leichnam und wußten nicht, was sie von der Sache halten sollten.

»Wir müssen ihn beerdigen!« sagte Aldo Fahn tonlos. Er war der Führer der Rebellen, die sich an dem von der ›Front von Syrta‹ ausgehandelten Waffenstillstand nicht beteiligten.

Aldo Fahn ging in die Hocke und betrachtete den Regungslosen. Dann streckte er die Hand aus, um die starren Augen zu schließen. Der Blick des Toten wurde ihm unerträglich.

In diesem Augenblick bewegten sich die Augäpfel. Karel Krystan blickte ihn direkt an.

Aldo Fahns Herz vergaß beinahe weiterzuschlagen.

Karel Krystan hob den Kopf. Sein Arm scharrte über den Dschungelboden, als würde er nach Halt suchen.

»Was – was ist los?« krächzte Karel Krystan.

Auf diese Frage gab es keine Antwort.

Einer der Umstehenden drehte sich ab und übergab sich ins Gesträuch. Ein anderer lachte hysterisch.

»Ich – ich habe seinen Tod festgestellt!« verteidigte sich Otakar Smeral mit brüchiger Stimme.

Karel Krystan kam rasch zu Kräften. Er konnte sich offensichtlich an nichts erinnern. Langsam richtete er sich auf.

»Was stiert ihr mich denn alle so an?« beschwerte er sich.

Aldo Fahn lachte eine Spur zu hysterisch.

»Macht gerade so, als sei ich ein Gespenst!«

»Vielleicht, weil du eins bist?« Aldo Fahns Rechte griff blitzschnell nach Krystans Handgelenk. Da war er: der Puls! Noch ein wenig

schwach und unregelmäßig.

Ein flammender Blick Aldos traf Otakar Smeral und Pietro.

»Was habt ihr dazu zu sagen?« knurrte er.

Otakar knirschte mit den Zähnen. Seine einzige Entgegnung. Don Pietro wurde um eine Nuance blasser. Es war nicht gut, den Zorn von Aldo Fahn heraufzubeschwören.

*

Cantos fand einen geeigneten Landeplatz – nur etwa fünfhundert Meter vom Lager der Rebellen entfernt. Eine große Lichtung. Das breithalmige Gras wurde vom Gewicht der Kugel niedergedrückt.

Jetzt sah das Raumschiff ganz anders aus als auf den Sichtschirmen der Grauen Garden. Die Kugelform war nicht korrekt. Ein futuristisch erscheinendes Gebilde – wahrhaft ein Artefakt aus einer anderen Welt.

Cantos verließ den Raumer. Er nannte ihn nur DAS SCHIFF. Es genügte ihm als Name.

Kaum war er draußen, als er das Raumfahrzeug mit einem Gedankenbefehl wegschickte. DAS SCHIFF war seine Rückversicherung und sollte es auch bleiben.

Cantos konnte sich aus der geistigen Symbiose jederzeit lösen und trotzdem über ungeheure Entfernungen hinweg den Kontakt halten.

Zuerst sondierte er die Umgebung, nachdem der Start erfolgreich verlaufen war. Um Mikroorganismen brauchte er sich keine Sorgen zu machen. Es war nicht der erste Planet, den er besuchte. Seine Rasse beherrschte die Raumfahrt schon seit Tausenden von Jahren. Cantos war gegen die bei seinem Organismus möglichen Infektionen immunisiert.

Obzwar weder der atmosphärische Druck noch die Luftzusammensetzung dem Gewohnten entsprach, spielte sich sein Metabolismus schnell darauf ein.

Eine Gefahr für ihn bestand nicht – auch von Seiten der Tierwelt von Syrta, wie er sich überzeugte. Seine PSI-Sinne, seit dem Verlassen des Raumers gewissermaßen auf den normalen Umfang reduziert, zeigten ihm das deutlich.

Cantos bewegte sich mit federndem Schritt in die Richtung, in der er die Rebellensiedlung wußte. Er machte sich keine Illusionen. Es war ihm nicht möglich, die besondere Rolle jener von der übrigen Zivilisation offensichtlich abgesprengten Gruppe zu begreifen. Gewiß würden die Menschen von Syrta nicht friedlicher sein als die Besatzung der Schiffe, die ihn beim ersten Anflug empfangen hatten.

*

Cantos täuschte sich nicht. Es ist die hervorstechende Eigenschaft der Menschen, allem Fremden mit Mißtrauen zu begegnen – vor allem, wenn es für dieses Mißtrauen scheinbar einen triftigen Grund gibt!

Der Zustand, in dem sich Karel Krystan vorübergehend befunden hatte, konnte sehr wohl als eine Folge von aggressiven Handelns gewertet werden. Es kam dabei nur auf den Standpunkt des Betrachters an.

Dazu kam, daß die Rebellen ständig mit einem Angriff der Garde rechneten. Die Einstellung von Verfolgten ist nun einmal negativ gegenüber allem, was von außen kommt und seine Harmlosigkeit noch nicht unter Beweis gestellt hat.

Die Erinnerung von Karel Krystan setzte wieder ein, als er sich von dem Intermezzo ausreichend erholt hatte. Den gespannt lauschenden Gefährten erklärte er es so: »Es war eine PSI-Kraft. Ich wurde aufmerksam darauf. Als ich mich konzentrierte, kam eine kurze Verbindung zustande.«

»Verbindung mit wem?« erkundigte sich Aldo Fahn lauernd. Er dachte natürlich sofort an Treiber der Grauen Garde oder an Schergen des Kaiser-Konzerns.

Mit diesem Standpunkt war er nicht allein.

»Vollkommen fremdartig!« sagte Karel Krystan. Er suchte nach Worten, um den normal veranlagten Menschen sein Erlebnis verständlich zu machen.

»Fremdartig?« echote Otakar Smeral. »Hier auf Syrta gibt es keine fremde Rasse.« Er hatte seine Fehldiagnose inzwischen anscheinend überwunden.

»Im Sinne von nichtmenschlich!« bestätigte Karel Krystan. »Ein Wesen, das die Raumfahrt beherrscht – vielleicht perfekter als wir Menschen. Ich begriff nicht, was in dem Fremden vorging. Auf jeden Fall schien er erschrocken. Dann verlor ich das Bewußtsein.«

Don Pietro fügte hinzu: »So tiefgreifend, daß du wie ein Toter gewirkt hast.« Er schüttelte sich. »Was seid ihr Treiber nur für Menschen?«

»Ohne Treiber wärst du nicht hier auf Syrta, gäbe es keine Raumfahrt in diesem Umfang, hätte Überbevölkerung die Erde längst erstickt – und damit höchst wahrscheinlich jegliche Weiterentwicklung der Gattung Mensch.« Bittere Worte, die nicht allein wie eine Rechtfertigung klangen, sondern eher wie eine

Anklage.

Karel Krystan ärgerte sich maßlos über die Bemerkungen und Vorurteile, gegen die er immer wieder angehen mußte. Er sehnte sich nach der Kameradschaft einer Treiberloge, nach echten Gleichgesinnten, die genau wußten, was sie voneinander zu halten hatten.

Auf der anderen Seite war es notwendig, daß er mit den Rebellen auskam. Sie waren hier seine Verbündeten.

Möglicherweise war er auch viel zu empfindlich, was die Anspielungen betraf.

»Weiter!« drängte Aldo Fahn.

Karel Krystan wollte antworten, doch plötzlich hob er lauschend den Kopf.

»Da ist es wieder!« Seine Stimme zitterte. Die Männer sahen sich betroffen an.

»Der Fremde?« fragte Aldo Fahn ahnungsvoll.

Karel Krystan war unnatürlich blaß.

»Ja«. Er befindet sich in der Nähe – und auf dem Weg hierher!

»Wie bitte?« Don Pietro wollte es nicht glauben. Er dachte daran, daß er mit eigenen Augen den Himmel abgesucht hatte – ohne etwas zu sehen.

Er sah sich im Kreis der Getreuen um. Unschlüssigkeit in den Gesichtern aller. Sie bauten auf Karel Krystan. Er war der PSI-Fachmann in ihrer Mitte. Er mußte auch einen Ausweg aus der Situation finden.

Niemand war über das Auftauchen eines nichtmenschlichen Wesens besonders schockiert. Der Mensch hatte schon einige andere Rassen kennengelernt, aber keine von ihnen beherrschte die Raumfahrt. Aber man hatte Ruinen und Hinweise von fremden Raumfahrern gefunden. Daß man irgendwann auch einem Fremden leibhaftig gegenüberstehen würde, war zu erwarten.

»Hast du Kontakt?« wollte Pietro wissen.

Karel schüttelte den Kopf.

»Nur vage. Jetzt ist es wieder weg. Ich spüre sein Nahen und das nur, weil er sich auf mich konzentriert. Ich bin sein Fixpunkt. Er will zu uns.«

»Soll das heißen, ohne dich findet er uns nicht?«

Karel lächelte nachsichtig.

»Ihr solltet ihn nicht unterschätzen!«

Sie schwiegen und starrten ihn an.

Karel Krystan begann zu schwitzen. Und dann schlug er vor: »Wir

müssen ihn entsprechend in Empfang nehmen. Eine Falle!«

»Bei den Kräften, die er mit sich herumträgt?« Don Pietro lachte gekünstelt. In seinen Augen stand die Angst vor dem Unbekannten.

»Es ist nicht so schlimm wie ich zunächst dachte. Eine Art Supertreiber, zugegeben. Aber wenn wir richtig vorgehen, kann er uns nichts anhaben.«

»Dein Wort in das Ohr des Allmächtigen!« brummte Otakar.

Viel Zeit blieb ihnen laut der Aussage von Karel Krystan nicht.

Sie mußten einen Plan ausarbeiten, und das taten sie. Irgendwie erschien er allerdings provisorisch angesichts der völligen Fremdartigkeit des Wesens, das da auf sie zukam.

Nach kurzer Diskussion schloß Aldo Fahn zusammen: »Karel Krystan ist der Lockvogel. Wir bilden drei Ringe, die zu der Richtung, aus der uns der Fremde mit seinem Besuch beehrt, offen bleiben. Erst wenn er da ist, schließen wir die Falle. Sie schnappt zu und nimmt ihn gefangen. Er kann sich wehren. Tut er das und tötet diejenigen von uns, die den ersten Ring bilden, müssen ihn die anderen töten. Eine Wahl haben wir nicht. Die Grauen Garden fahnden nach uns. Wir dürfen uns kein Risiko leisten.«

Das Los bestimmte die Todeskandidaten des inneren Ringes.

Einer hatte einen Einwand: »Und wenn der Außerirdische in friedlicher Absicht zu uns kommt?«

Aldo Fahn lachte heiser. »Es spricht nicht für dich, daß ich dir das erklären muß, mein Lieber. Denk daran, daß es dem Fremden gelang, ungesehen durch die Absperrung der Grauen zu fliegen. Warum hat er sich nicht zu erkennen gegeben? Warum widmet er sich ausgerechnet uns, die wir eine Außenseiterstellung einnehmen?«

Es mußte jeder zugeben, daß die Antwort nur einer geben konnte: der Fremde selber.

Und sie nahmen an, daß seine Absichten negativer Natur waren.

Otakar Smeral meinte dazu: »Irren wir uns, wird es sich herausstellen. Der Fremde wird schon noch seine Chance bekommen.«

Karel Krystan blieb allein im Lager zurück. Die anderen verschwanden ringsum im Unterholz des Dschungels.

Die Ortung bestand. Der Treiber fühlte den Fremden, und es wurde ihm von Sekunde zu Sekunde bewußter, in was er sich da eingelassen hatte. Die Impulse der Fremdintelligenz jagten ihm eisige Schauer über den Rücken.

Was kam da überhaupt auf ihn zu? Ein furchterregendes Monster? Ein Wesen wie aus alten Schauergeschichten über die blutrünstigen Fremden, die abgelegene Kolonien überfielen?

Die Menschen waren bei der Erforschung des Alls zwar auf intelligente Wesen getroffen, aber keine dieser Rassen hatte eine bemerkenswerte technische Kultur geschaffen. Allgemein galten diese Wesen als nur halbintelligent. Es mochte daran liegen, daß es nicht in das Konzept der Konzerne paßte, andere Rassen anzuerkennen außer der menschlichen.

Und jetzt das hier.

Karel Krystan hatte Angst, panische Angst. Die Rebellen, die in den Büschen lauerten, waren zwar eine gewisse Rückversicherung, doch vertraute er nicht sehr darauf.

Sie würden erst eingreifen, wenn es für ihn zu spät war!

*

Cantos wußte nichts von solcherlei Erwägungen, ihn betreffend. Mit seinen reduzierten PSI-Kräften war er nicht in der Lage, den Bewußtseinsinhalt des Treibers aufzunehmen. Auch fiel es ihm sehr schwer, die anderen Menschen zu orten. Er empfing ihre Ausstrahlungen, konnte dabei jedoch kaum die Richtung bestimmen.

Eine besondere Ironie des Schicksals, daß er mit ebensolchen gemischten Gefühlen der Begegnung entgegensah wie die Menschen.

Und dann erreichte er sein Ziel. Er trat aus dem Dschungel auf die Lichtung mit dem Rebellenlager.

Karel Krystan, der Mensch, stand vor einer der Notbehausungen.

Bisher hatte sich Cantos wenig Gedanken darüber gemacht, wie wohl diese Menschen aussahen. Der Anblick erschreckte ihn dennoch nicht.

Das lag weniger an dem Umstand, daß die menschliche Erscheinung seinem ästhetischen Empfinden entsprach, sondern vielmehr an der Tatsache, daß Cantos an eine Fülle von Formen von Geburt an gewöhnt war. Die Besonderheiten seiner Heimat Genessos brachten das so mit sich.

Und dann gewahrte er die Ablehnung, ja den Abscheu des Treibers.

Eine der wesentlichen Beobachtungen, die Cantos' Grundeinstellung den ›Anderen‹ gegenüber weiterhin negativ beeinflußten.

Diese Ablehnung des Treibers grenzte an einen Punkt, der den Individualistenkodex seiner Rasse betraf. Danach war jedes Aussehen akzeptabel. Der Wert eines Individuums wurde lediglich in seinem Verhalten gegenüber anderen gemessen.

Kein Wunder, daß Cantos den Abscheu erwiderte. Er begann die Menschen zu hassen, auch wenn er sich diesen Haß nicht

eingestanden hätte. Sie waren eine Beleidigung für sein Ich.

Dennoch war er hier und in der wenig beneidenswerten Lage, mit ihnen zu verhandeln. Fundamentale Bedürfnisse standen auf dem Spiel.

Cantos überwand seinen Ekel und trat näher – bis auf eine Distanz von wenigen Schritten.

Der Treiber lernte, sich gegen ihn zu verschließen, damit er nicht mehr teilhaben konnte an seinen Empfindungen.

Cantos entspannte sich. Er war nicht auf eine akustische Sprache angewiesen. Eine solche wäre auf seiner Heimatwelt auch auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen.

So sendete er einen telepathischen Impuls – vorsichtig und feindosiert, dem Rechnung tragend, was beim ersten Kontakt geschehen war.

Der Treiber hatte es letztlich überlebt. Cantos war froh darüber, und er wollte keinen neuen Zusammenbruch seines Gegenüber provozieren.

Der Impuls wurde nicht erwidert. Ganz im Gegenteil: Die Sperre des Treibers wurde stabiler. So war er in der Lage, sogar einem direkten PSI-Angriff von Seiten Cantos' zu begegnen.

Der Besucher aus den Tiefen des Alls war unschlüssig und ratlos. Er wußte keine Möglichkeit mehr zu einer Verständigung und begann sich zu fragen, ob er nicht den falschen Weg beschritt.

Wäre es besser, den Menschen den Rücken zu kehren und auf Genessos den Vorschlag zu machen, das Problem auf weniger friedlicher Basis zu lösen?

Damit hätte er dem entsprochen, was er bisher über diese Art von intelligentem Leben in Erfahrung gebracht hatte.

Es war durchweg negativ, fand er.

Trotzdem wehrte sich alles in ihm gegen einen kriegerischen Konflikt. Die Menschen hätten gegen die mit Recht aufgebrachten Völker der Galaxis wenig Chancen gehabt. Sie wären untergegangen.

Eine unglaubliche Verantwortung lastete auf Cantos.

Er entschied sich dafür, sich nicht davor zu drücken und seine Versuche fortzusetzen. Erst wenn er alles ausgeschöpft hatte, durfte er so handeln.

Bis dahin gab es noch eine Menge zu tun.

Wenn ich es überhaupt überlebe! dachte er düster und erinnerte sich für einen kleinen Augenblick wehmütig an die weiten Sümpfe unter dem gelben Himmel von Genessos.

*

Was Karel Krystan erblickte, war durchaus dazu angetan, Widerwillen in ihm zu erzeugen. Der Fremde wirkte wie die Karikatur eines Frosches. Dies war der erste Eindruck, wahrscheinlich hervorgerufen durch die grüne Farbe, den grünen Flaum, der den Fremden bedeckte. Geschlechtsmerkmale waren keine festzustellen. Der Außerirdische schien auch keine Kleider anzuhaben.

Karel Krystan betrachtete den Kopf. Ein rotglühendes Zyklopenauge starrte ihm entgegen.

Der Treiber registrierte den telepathischen Impuls des Fremden, doch er verstand ihn nicht. Die Überlegenheit des Fremden wirkte eher gewalttätig.

Karel verschloß sich. Beim zweiten Versuch merkte er, daß er diesem Wesen gegenüber nicht ganz so hilflos war, wie er anfangs befürchtet hatte.

Sein Blick glitt tiefer. Eine ausgeprägte Muskulatur, kein Gramm Fett. Automatisch verglich Karel Krystan die körperliche Beschaffenheit des Anderen mit der eines Menschen.

Krystan stufte ihn als nicht humanoid ein. Vier Extremitäten mit jeweils vier Kugelgelenken – einschließlich der Übergangsstellen zum Rumpf.

Der Außerirdische erschien nicht nur PSI-mäßig überlegen, sondern auch körperlich. Seine Größe entsprach der eines Durchschnittsmenschen.

Der Treiber startete einen kleinen Versuch. Die Rebellen standen bereit. Noch gab es keinen Grund für sie, einzugreifen. Es war Karel überlassen, eine Verständigungsbasis zu schaffen. Schließlich hatte er den Fremden als erster erkannt. Seine Gefährten verließen sich auf sein Urteil.

Leider wurde Karel immer skeptischer. Doch er konnte nicht ewig dem anderen gegenüberstehen, ohne daß etwas geschah.

Er öffnete den Mund und sagte betont:

»Ich heiße Karel Krystan und bin ein Mensch!«

Als er den Worten nachlauschte, kamen sie ihm lächerlich vor. Warum hatte er auch keine Erfahrung in diesen Dingen? In schlechten Filmen wurden meistens diese Worte oder ähnliche benutzt, wenn man auf eine raumfahrende Fremdrasse traf. Machte sich denn niemand Gedanken darüber, wie sinnlos sie waren? Mußte man voraussetzen, daß ein Extraterrestrier darauf in gewünschter Weise reagierte?

Jetzt fehlen nur noch die Glasperlen! dachte Karel Krystan verbittert. Ich rede und der scheint gar keine Ohren zu haben. Wie haben es eigentlich die Linguisten auf anderen Welten gemacht, die von Eingeborenen bevölkert sind? Karel verfluchte, daß er nie auf einem Scout-Schiff geflogen war, das neue Welten erkundete.

Und dann wedelte der Fremdling mit einer seiner Gliedmaßen. Sein Mund öffnete sich und ließ eine Reihe von glucksenden Lauten hören, die man mit einiger Fantasie für eine Nachahmung von Karels Worte halten konnte.

Es funktioniert! Karel Krystan steigerte sich in euphorische Stimmung. Die Filmemacher und Trivialautoren scheinen doch nicht so dumm zu sein.

Dabei ahnte er nicht einmal, daß Cantos diese Leute nur produzierte aus purer Hilflosigkeit, denn für ein Verständigungsmittel hielt er sie zunächst überhaupt nicht.

*

Abermals ließ der Treiber eine lange Kette von Tönen folgen. Sie klangen abgehackt, hart – unangenehm für die Kopfmembranen des Genessaners.

Cantos verglich die Laute mit der ihn umgebenden Geräuschkulisse. Sie wirkten fremd und unpassend, gehörten nicht auf diese Welt, zerstörten die Harmonie des Naturkonzertes.

Der Genessaner brauchte viel Überwindung, sie zu wiederholen. Dabei konzentrierte er sich auf die Membranen. Sie hatten eine Doppelfunktion und waren nicht auf eine bewegliche Luftsäule angewiesen.

Dennoch bewegte er seinen Mund, weil es der Treiber auch tat.

Cantos bildete sich ein, bei dieser Vorgehensweise Sympathien bei dem anderen zu wecken.

Karel Krystan runzelte die Stirn. Diesmal waren die Worte gut zu verstehen, doch ergab diese einfache Wiederholung keinen Sinn.

Er überlegte. Der Fremde war telepathisch begabt. Wenn überhaupt, dann war dies der einzige Verständigungsweg.

Und davor hatte er Angst. Die Folgen des ersten Kontaktes standen ihm noch unangenehm vor Augen.

Cantos trat näher. Er hatte das sinnlose Spiel satt und verstärkte seine PSI-Sendung. Er war zu demselben Ergebnis wie Krystan gekommen.

Jetzt, da sie sich praktisch direkt gegenüberstanden, wurde Krystan

die Unmenschlichkeit des Fremden richtig bewußt. Haut schimmerte durch den grünlichen Flaum. Sie wirkte wie grünes Gummi.

Sein Blick wanderte hinauf zu dem einzigen glutroten Auge. Das Rot intensivierte sich. Es schien immer größer zu werden.

Ein erschreckter Ausruf drängte sich – über Karels Lippen. Er wollte sich zur Flucht wenden, Panik überschwemmte ihn wie eine Sturmflut. Es gelang ihm nicht, auch nur sich umzudrehen. Das riesige Auge hielt ihn gefangen. Es breitete sich über sein Gesichtsfeld hinweg aus, um ihn zu verschlingen.

Karel Krystan hatte den Eindruck, in einen rotglühenden Abgrund zu fallen. Unsichtbare Kraftfelder hielten seinen Fall auf, ließen ihn schweben.

Eine Stimme in seinem Bewußtsein, unverständlich, weil zu fremd. Bilder, die er ebenfalls nicht verstand. Die Farben stimmten nicht, die Informationen waren verdreht.

Er dachte an die Fantasten, die immer geglaubt hatten, Telepathie sei das universelle Verständigungsmittel mit Extraterrestriern. Wie denn, wenn die Gedanken so völlig verschieden waren?

Völlig verschieden?

Eine Erkenntnis sickerte in Krystans Verstand. Er lernte, die unfaßbaren Bilder zu interpretieren.

Ist nicht alles, was ein Mensch wahrnimmt, letztlich eine Interpretation spezialisierter Gehirnzellen? Erzeugen diese nicht eine Art zweite Wirklichkeit, die sie an das Bewußtsein vermitteln?

Karel Krystan kannte diesen Grundsatz in der Psychologie. Er war telepathisch begabt und wüßte um die Schwierigkeiten eines Gedankenkontaktes sogar unter Menschen, die immerhin zur selben Rasse gehörten.

Doch es zeigte sich, daß Cantos die größeren Erfahrungen hatte. Es war bei weitem nicht seine erste Konfrontation mit Andersartigen.

Und waren die Genessaner untereinander nicht auch völlig verschieden?

Eine in gewisser Weise improvisierte Verständigungsbrücke entstand. Cantos gewann eine Erkenntnis: Die auf ihn unangenehm wirkende Lautfolge war das übliche Kommunikationsmittel zwischen Menschen!

Dieser Gedanke verknüpfte sich mit dem Begriff für Karel Krystan, daß der Genessaner Cantos hieß. Das war mehr als nur ein Name.

Jeder Genessaner war einmalig – nicht nur als Ich, sondern sogar äußerlich!

Für einen Menschen unglaublich. Es ermöglichte Karel jedoch, den

Weg ersten Begreifens zu beschreiten.

Noch tat er das mit unsicheren Schritten. Weit würde er es nicht schaffen. Die Hauptinitiative mußte von Cantos kommen. Er war in der telepathischen Verbindung eindeutig der Dominierende.

Und dann sank Karel Krystan zu Boden. Die Anstrengungen waren zu groß für ihn.

Augenblicklich zog sich Cantos zurück, um dem Menschen nicht zuviel zuzumuten. Seine PSI-Sinne kümmerten sich um die Lebensfunktionen des Treibers.

Karel Krystan lebte und war bester Gesundheit, doch schlief er den Schlaf des Erschöpften.

Cantos wußte das. Den Rebellen, die den Kreis um Cantos längst geschlossen hatten und ihn in der Falle wähnten, erschien es anders. Sie wußten nichts von der telepathischen Unterhaltung, interpretierten das Geschehen gegen Cantos.

Für sie war der Fremdling aus dem Alt ein Aggressor, der zum zweiten Mal versucht hatte, Karel Krystan umzubringen.

Diesmal höchstwahrscheinlich mit mehr Erfolg!

Der innere Ring verließ die Deckung. Die Männer waren zu allem entschlossen. Sie kannten keine Gnade für Cantos und handelten nach dem Grundsatz:

Angriff ist die beste Verteidigung. Bei ihnen sollte der Außerirdische keine Chance haben.

*

Cantos hatte sich zwar völlig auf den Treiber konzentriert, dabei allerdings nicht alle Vorsicht außer acht gelassen. Er hatte die Anwesenheit der Bebellen gespürt und ihre gespannte Erwartung. Genauso eindringlich fühlte er jetzt den Haß, den diese Menschen ihm entgegenbrachten.

Er verstand ihn nicht und unterdrückte die aufkeimende Todesangst. Wieso bestand zwischen dem Treiber und seinen Genossen ein solcher Unterschied in der geistigen Haltung – trotz dem Umstand, daß bei ihnen dieses Gruppenbewußtsein herrschte?

Cantos bezog Verteidigungshaltung. Er beherrschte seinen Körper in perfekter Weise. Seine Muskeln waren voll durchtrainiert. Es machte ihm Spaß, sich in komplizierten und kraftraubenden Bewegungsabläufen zu trainieren. Auch Knochen und Sehnen waren im Gegensatz zu einem Menschen voll trainingsaktiv. Sie paßten sich wie die Muskulatur steigender Beanspruchung an.

Die Rebellen durften nicht wagen, Energiewaffen einzusetzen – allein schon aus Rücksicht auf die im All stationierten Grauen Garden. Sie hätten jeden größeren Energieausbruch geortet.

Ihre Waffen waren somit relativ primitiv: Selbstgebastelte Schwerter, Messer, Keulen, Speere. Damit gingen sie auf den Fremden los.

Cantos erwartete ungerührt die ersten beiden Menschen. Sie waren schneller als ihre Artgenossen. Ihr Pech. Einer stieß mit seinem Speer zu. Cantos sah die auf ihn zurasende gefährliche Spitze. Das Gift, mit dem sie präpariert war, wirkte tödlich auf die Tiere von Syrta. Egal, ob es auch ihm schaden würde: Cantos machte einen blitzschnellen Ausfallschritt. Sein mit den Kugelgelenken unglaublich beweglicher linker Arm zuckte nach hinten, packte den Speer, zog kräftig in Richtung der Stichbewegung.

Der Angreifer wurde nach vom gerissen und ließ automatisch los. Der Speer beschrieb einen Bogen und landete auf seinem Schädel. Stöhnend ging der Mann in die Knie.

Inzwischen war der zweite Gegner längst in Aktion.

Cantos sprang hoch. Fauchend ging das breite Schwert unter ihm hindurch. Der eine Fuß, wie eine hochspezialisierte Hand zu gebrauchen, packte nach der Waffe. Cantos drückte sie mit seinem Körpergewicht nach unten. Er wurde mitgerissen und drohte am Boden zu landen.

Das machte ihm nichts aus. Sein linker Fuß fand Halt am Bein des Angreifers. Cantos fiel zwar trotzdem, doch hebelte er den Mann über sich hinweg und entwand ihm gleichzeitig das Schwert.

Die anderen Angreifer hatten erhebliche Schwierigkeiten, bei den schnellen Bewegungen ihres Gegners herauszufinden, wo bei ihm oben und unten war.

Cantos begann der Kampf Spaß zu machen, obwohl er sich bemühte, den Menschen keinen großen Schaden zuzufügen. Er war zu dem Schluß gekommen, daß man bei dieser Rasse nur durch kämpferische Überlegenheit Eindruck schinden konnte. Nicht nur die Tatsache, daß man zum zweiten Mal seit seiner Annäherung auf Syrta nach seinem Leben trachtete, sprach dafür.

Und Cantos war durchaus in der Lage, sich zu behaupten.

Ein Speer sirrte auf ihn zu. Cantos fing ihn in der Luft und drückte sich gleichzeitig vom Boden ab. Das Wurfgeschoß kam für ihn wie gerufen. Es unterstützte seinen Sprung. Er segelte mehrere Meter durch die Luft. Fünf Angreifer stießen gleichzeitig ins Leere und gerieten unglücklicherweise aneinander.

Cantos landete sicher am Boden und drehte sich um sich selbst, jetzt mit einem Schwert und einem Speer bewaffnet.

Plötzlich hatten die Rebellen keine Lust mehr, ihn anzugreifen.

Seine PSI-Sinne tasteten nach ihren Geistern, prallten jedoch ab. Nein, da war nichts zu machen. Die Gehirne hatten keinen Zugang zu Weltraum II.

Der zweite Ring verließ die Deckung, verhielt sich abwartend.

Und dann trat Aldo Fahn persönlich aus dem Dschungel. Er achtete auf gebührenden Abstand zwischen sich und dem Außerirdischen.

Seinen Getreuen bedeutete er, sich zurückzuhalten.

Lauernd standen sich die beiden ungleichen Wesen gegenüber. Aldo Fahn schielte zu Karel Krystan hinüber, der sich nicht rührte.

»Otakar, sieh nach ihm!« befahl er.

Aldo Fahn fühlte sich sehr unsicher. Er hatte den Kampf genau beobachtet und es war ihm nicht entgangen, daß der Fremde trotz seiner körperlichen Überlegenheit Leben und Gesundheit der Angreifer geschont hatte. Das sprach für ihn.

Aber wie sollte er sich verhalten? Aldo Fahn war nicht sicher, ob es ihnen überhaupt gelang, den Fremden gefangenzunehmen oder gar zu töten – trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit. Er war nur froh, daß bisher noch keine PSI-Kräfte mit im Spiel waren. Offenbar setzte der Fremde seine PSI-Sinne nur zur Kommunikation ein.

»Er schläft!« rief Otakar Smeral ungläubig. »Liegt hier herum und pennt sich aus, während sich seine Freunde die Köpfe einrennen!«

Einer nahm diese Worte wörtlich und betastete stöhnend seinen Schädel. Eine große Beule zeigte sich. Sein eigener Speer hatte ihn empfindlich getroffen.

Also Fahn wußte nicht, ob er über diese Situation lachen oder weinen sollte.

Er betrachtete den Fremden von Kopf bis Fuß. Hatten sich seine Augen an den Anblick gewöhnt? Auf jeden Fall wirkte auf ihn die Erscheinung ganz und gar nicht ekelerregend, sondern eher respektgebietend.

»Wenn ich nur wüßte, wie wir da wieder herauskommen!« knurrte er.

Gottlob hörten die anderen nichts. Es stand einem Führer schlecht zu Gesicht, wenn er Ratlosigkeit postulierte.

Wachsam blieb Cantos an seinem Platz. Die Zeit hatte für ihn gereicht, den Standort jedes Rebellen genauestens zu bestimmen. Er suchte die Stelle, an der er am leichtesten durchbrechen konnte.

*

Otakar Smeral schüttelte den schlafenden Treiber. Erfolg war ihm dabei nicht beschieden. Er gab es schließlich auf.

»Nichts zu machen! Wir müssen warten, bis er von selbst wieder zu sich kommt.« Er schnitt eine Grimasse. »Habe gleich gesagt, mit den Treibern soll man sich nicht einlassen. Jetzt haben wir die Bescherung. Dieser Frosch wäre uns nie zugelaufen. Jetzt können wir zusehen, wie wir ihn wieder loswerden. Ein Problem, das ich den Grauen Garden eher gönne als uns.«

»Achtung!« brüllte Don Pietro.

Er stand Cantos am nächsten. Der Genessaner wartete nicht mehr länger. Er war zu einem Entschluß gekommen und sprintete direkt auf Aldo Fahn zu.

Der Rebellenführer wandte sich erschrocken zur Flucht. Cantos bewegte sich unglaublich schnell. Aldo Fahn hatte ihn unterschätzt, sonst wäre der Abstand größer gewesen.

Ein Speer schwirrte durch die Luft. Er zielte auf den Rücken von Cantos.

Der Genessaner sah die tödliche Waffe nicht, sondern hörte sie nur. Er griff hinter sich, vollführte eine genau berechnete Drehbewegung. Seine sechsfingrige Hand umschloß den Schaft. Natürlich konnte ihn Cantos nicht einfach stoppen. Er drehte sich mit, fing so die Waffe ab.

Dicht an Aldo Fahn sauste sie vorbei. Cantos brachte die Bewegung rechzeitig zum Stillstand. Seine freie Hand ergriff Aldo Fahn.

Der Rebellenführer setzte sich verzweifelt zur Wehr. Cantos' Körper fühlte sich warm und elastisch an. Nur die gespannte Muskulatur war eisenhart.

Der grüne Flaum sorgte dafür, daß die Berührung eher angenehm ausfiel.

Cantos wirbelte seinen Gefangenen herum und umklammerte ihn mit dem gelenkigen Arm.

Aldo Fahn strampelte. Ihm blieb die Luft weg.

Als er seine Bemühungen endlich aufgab, lockerte sich der Griff.

Drei Rebellen sprangen hinzu, um ihren Führer zu befreien.

Cantos warf dem einen den erbeuteten Speer quer gegen die Stirn. Der Mann überschlug sich beinahe und verlor an einem Kampf jegliches Interesse.

Der zweite hieb mit dem Schwert nach Cantos. Doch ein Tritt gegen sein Handgelenk verlieh der Waffe die falsche Richtung. Ein Stoß ließ ihn rückwärtstaumeln.

Der dritte hatte zwei Messer, die beide nicht zum Einsatz kamen, denn er hatte auf einmal das Gefühl, in einem Karussell zu sitzen, das sich rasend schnell drehte. Benommen torkelte er davon.

Die anderen Rebellen, denen für einen Angriff der Mut fehlte, wären bei dieser Szenenfolge beinahe in Gelächter ausgebrochen. Doch ihre Sorge galt Aldo Fahn.

Was hatte der Fremde mit ihrem Anführer vor.

*

Cantos war nicht so blutrünstig, wie man von ihm annahm. Jetzt, da es sich gezeigt hatte, daß der Rebellenführer als Geisel nichts taugte, benutzte er ihn wenigstens als lebendes Schutzschild. Eilig zog er sich zurück und durchbrach ungehindert den Kreis.

Eine kleine Lichtung tauchte auf. Cantos ließ Aldo Fahn los.

Der Rebell lief nicht davon. Er blieb bei dem Genessaner.

Verständnislos betrachtete er ihn.

»Wenn ich nur wüßte, was du von uns willst!« knurrte er. Furcht empfand er nicht mehr. Der Grüne hatte deutlich genug demonstriert, daß er nur gewalttätig wurde, wenn man es herausforderte.

Mehrere Rebellen brachen aus dem Dschungel.

»Zurück!« befahl Aldo Fahn. »Laßt ihn in Ruhe! Es hat doch keinen Zweck.«

Don Pietro zuckte die Schultern und rief:

»Wir wollten doch herausfinden, ob der Besucher aus dem All positiv oder negativ zu bewerten ist. Jetzt, da sich seine Überlegenheit herausgestellt hat, bin ich für friedliche Koexistenz!« Otakar Smeral tauchte hinter ihm auf. »Ich habe schon Schlaueres gehört, und für einen Witz taugt es auch nicht.« Aldo Fahn mußte grinsen. »Trotzdem hast du recht, Don: Wen du nicht besiegen kannst, mache dir zum Freund! Ein Lehrsatz der Diplomatie, der für einen Rebellen gegen das Konzil allerdings nur eingeschränkte Gültigkeit haben kann.« Er winkte seinen Leuten zu. »Der Fremde scheint immer genau zu wissen, wer sich wo aufhält. Betrachten wir ihn auch als eine Art Supertreiber. Es nutzt nichts, Deckung hinter Sträuchern zu nehmen. Demonstrieren wir ihm, daß wir nicht gewillt sind, ihn abermals anzugreifen. Versammelt euch im Lager! Ich versuche, ihn wieder mit Karel Krystan zusammenzubringen. Er ist unser einziger Trumpf.«

»He, was hast du vor?« erkundigte sich Don Pietro mißtrauisch.

Otakar Smeral zuckte die Achseln und brummt mißmutig: »Bitte, wenn du dein Glück mit dem Treiber versuchen willst! Vielleicht

gelingt es dir tatsächlich, ihn wachzukriegen.«

Er ging voraus. Die Rebellen folgten ihm zögernd.

Aldo Fahn wartete, bis sie verschwunden waren. Dann ging auch er. Immer wieder warf er Cantos einen Blick zu.

Seine Rechnung stimmte. Cantos schloß sich ihm an.

*

Dem Treiber war längst klar, daß er sich an eine recht wilde Horde angeschlossen hatte. Der ständige Kampf ums Überleben in der Wildnis hatte die Männer nicht gerade zivilisierter werden lassen. Trotzdem wahrten sie alle ein Mindestmaß an Disziplin.

Stöhnend hob Krystan den Kopf. Er wurde Zeuge des Kampfes, als Cantos den Rebellenführer zur Geisel nahm.

Niemand achtete auf Karel Krystan. Alle Aufmerksamkeit galt dem Außerirdischen.

Der Treiber blieb liegen. Er fühlte sich wie zerschlagen und brauchte eine Weile, bis seine Lebensgeister wieder erwachten. Er erhob sich gerade in dem Augenblick, als die Rebellen zurückkehrten.

»Ausgeschlafen?« erkundigte sich Otakar Smeral mißmutig.

Karel blieb die Antwort schuldig. Er dachte an das seltsame Gespräch mit Cantos, an die unglaublichen Bilder, die der Fremde ihm übermittelt hatte. Alles war rätselhaft und unverständlich. Er hatte das Gefühl, niemals das Wesen von Cantos erfassen zu können. Wahrscheinlich fiel es dem Genessaner leichter, sich auf die menschliche Psyche einzustellen. Auf dem Weg dazu war er. Den Beweis lieferte Cantos, als er gemeinsam mit Aldo Fahn auftauchte. Das war mehr als das Vorzeigen von gutem Willen.

Der Treiber blickte in das rote Auge des Grünen und bildete sich ein, daß es freundlich aufleuchtete.

Aldo Fahn blies die Wangen auf.

»Dem Himmel sei Dank, Karel! Du hast einiges versäumt«, rief der Rebellenführer.

»Das glaube ich inzwischen auch, Aldo.«

»Gibt es eine Möglichkeit, dem Fremden verständlich zu machen, wer wir sind?«

Karel runzelte die Stirn.

»Meinst du, er sei so unbedarft wie wir?«

»Also, wenn du das nicht weißt…«

Karel Krystan deutete mit dem Kinn auf den Grünen. »Er heißt übrigens Cantos!«

»Es gibt Schlimmeres!« schnarrte Otakar Smeral. Niemand nahm Notiz davon.

Don Pietro trat näher. Er betrachtete Karel Krystan von Kopf bis Fuß. »Was ist eigentlich mit dir passiert?« wollte er wissen.

Karel erklärte es mit knappen Worten. Dabei schaute er immer wieder zu Cantos hinüber. Der Genessaner verhielt sich abwartend. Kein Muskel regte sich an ihm. Er wirkte wie die Skulptur eines Surrealisten.

Auch Karel Krystan machte die Erfahrung, daß man sich an den exotischen Anblick gewöhnen konnte. Ekel spürte er nicht mehr.

Die Positivkarikatur eines Frosches, dachte er halb belustigt. Würde in ein Kindercomic passen. Obwohl – eigentlich ist der Vergleich mit einem Frosch unpassend. Es gab kein bekanntes Lebewesen, dem Cantos wirklich ähnelte.

Aber als der Treiber jetzt wieder in das rote Auge blickte, erschien es ihm bedrohlich.

Karel Krystan erkannte darin ein Zeichen für Cantos' wachsende Ungeduld. Er machte seine Freunde darauf aufmerksam.

Aldo Fahn nickte ihm zu.

»Du hast recht, wir haben mit diesem Cantos ein unmögliches Problem am Hals. Ich hätte eine Menge Fragen an ihn. Vor allem begreife ich nicht, was er ausgerechnet von uns will? Versuche dein Glück, Karel Krystan! Hoffentlich bist du erfolgreich.«

Karel trat auf Cantos zu, mit gemischten Gefühlen. Die Rebellen wichen zurück. Sie bildeten eine Gasse.

Aldo Fahn wiederholte seinen Befehl, daß sich alle ins Lager zu begeben hatten. Er allein blieb mit dem Treiber zurück – im Sicherheitsabstand. Treiberkräfte waren ihm noch nie geheuer gewesen.

Otakar Smeral war nicht weit. Er hielt sich zur Verfügung.

Offenbar konnte er es dem Fremden nicht vergessen, daß er seinetwegen eine Fehldiagnose gestellt hatte.

Jedesmal, wenn er den quicklebendigen Karel Krystan sah, schwoll ihm die Zornesader.

Aber er nahm sich vor, Zurückhaltung zu üben. Außerdem erwachte mit der Zeit auch sein Interesse an dem Außerirdischen. Es wurde ihm klar, daß sie hier Zeugen einer historischen Begegnung wurden, die das weitere Schicksal der Menschheit beeinflussen mochte.

Ausgerechnet sie in Konfrontation mit Cantos, dem Fremden aus dem All. Möglicherweise hatte das noch einige Auswirkungen auf ihre Rolle als Rebellen.

Otakar Smeral hatte in dieser Richtung schon einige Vorstellungen. Bislang hatte er mit keinem darüber gesprochen. Er wußte also nicht, wie die anderen darüber dachten.

Otakar Smeral verbrachte die Zeit damit, sich die Zukunft auszuschmücken. Er selbst zweifelte nicht daran, daß es dem Treiber gelingen würde, eine gemeinsame Basis mit diesem Cantos zu finden. Und dann galt es den Fremden für den Kampf der Rebellen zu gewinnen…

*

Die Ortungssysteme der Grauen Garden blieben wachsam. Man hoffte verzweifelt, dem Besucher aus dem All noch einmal zu begegnen. Ohne Erfolg. Daß sich Cantos längst auf Syrta befand, ahnte man nicht einmal.

Auf Queen Ann lag die Hauptlast der Verantwortung. Die anderen Schiffsführer hielten sich eher zurück. Queen Ann war der Dreh- und Angelpunkt. Schließlich hatte sie als erste das Feuer auf den Fremden eröffnet.

Als man nach 18 Stunden den Alarm aufhob, beriefen die Queens eine Konferenz ein. Queen Ann bekam einen Ehrenplatz. Darüber war sie allerdings nicht sehr glücklich, denn sie fühlte sich eher wie ein Angeklagter vor dem Hohem Gericht.

Ein Dutzend Schiffe befanden sich im System Syrta, abkommandiert von verschiedenen Flotten. Sie genügten vollauf, den Planeten abzuriegeln. Führerin des Dutzend war Queen Sari Oon. Sie befehligte als Kommandant das größte Schiff. Alle anderen elf waren kleinerer Bauart.

Queen Sari Oon stellte den Vorsitz der Versammlung und eröffnete sie.

»Queen Ann, stellen Sie noch einmal die Situation dar, um Mißverständnissen vorzubeugen. Wir müssen hier zu einer Entscheidung kommen.«

Queen Ann beugte sich dem Befehl. Sie stand auf. Dir war klar, daß es hier absolut nicht um das Ausräumen eventueller Mißverständnisse ging. Es sollte nur ihre Rolle in diesem Spiel deutlich gemacht werden.

Bisher hatte ihre Karriere nur gewankt. Jetzt wurde sie feierlich zu Grabe getragen.

Schuld war im Grunde genommen der Besucher aus den Tiefen des Alls. Dennoch dachte Queen Ann während ihres Vortrages nur an die Terranauten.

Als Angehörige der Grauen Garden hatte auch sie jenen verhängnisvollen Gehirneingriff hinter sich bringen müssen, die sie alle zu Marionetten des Konzils machten. Aber es blieb ihr genügend Spielraum, um tödlichen Haß gegen die Terranauten, die geheime Vereinigung der Treiber, zu hegen.

Denn es ging nicht nur um ihre Karriere, sondern um die Einhaltung von Vorschriften.

Nach ihrem Vortrag wies Queen Sari Oon auf diesen Umstand hin. Sie zitierte Auszüge aus der »Dienstanweisung für Begegnungen mit raumfahrenden Extraterrestriern«.

Die Dienstanweisung betraf nur in einzelnen Punkten ihren konkreten Fall. Diese Punkte faßte Queen Sari Oon am Ende mit eigenen Worten zusammen:

»Es sollte vermieden werden, die Menschheit als eine Rasse von Kriegern darzustellen. Vielmehr muß deutlich sein, daß die Grauen Garden ein wichtiges Regulativ in der gesellschaftlichen Existenz und der Gemeinschaft sind. Auch bei Gefahr für Leib und Leben dürfen kriegerische Handlungen niemals begonnen werden. Der Einsatz von Waffen wird nicht nur aus vorgenannten Gründen vermieden, sondern auch unter einem anderen, sehr wesentlichen Aspekt: Stellt sich die extraterrestrische Rasse als aggressiv heraus, muß sie nicht gleich bei der ersten Begegnung die Kampfkraft unserer Truppen kennenlernen. Sie könnte sich sonst entsprechend darauf einstellen und somit zu einer echten Bedrohung werden.«

Queen Sari Oon machte eine Kunstpause. Dann sprach sie weiter: »Regel eins besagt: Wir haben Zurückhaltung zu üben. Regel zwei: Darüber hinaus muß alles getan werden, den Fremden nichts zu offenbaren, was von Bedeutung sein könnte. Regel drei: Umgekehrt gilt es, möglichst viele Informationen zu bekommen. Regel vier: Der Kontakt muß so verlaufen, daß einer späteren Kooperation Rechnung getragen wird.«

Ihre Blicke wechselten zwischen den Zeilen in der Dienstanweisung und den Anwesenden und blieben schließlich an Queen Ann hängen.

Die Unglückliche dachte: Das Urteil ist gefällt. Jetzt erfolgt die Verkündigung. Das Opfer steht bereit.

Es war weder bitter noch selbstironisch, sondern nur eine nüchterne Einschätzung der eigenen Lage. Queen Sari Oon ließ sich Zeit. »Ihre Stellungnahme, Centurio!« Queen Ann sprach, und ihre Stimme klang klar und unbeteiligt wie die eines gefühllosen Automaten.

»Der Feuerbefehl meinerseits war ein krasser Verstoß gegen die Dienstanweisung. Ich kann zu meiner Entschuldigung nur anführen,

daß ich berechtigterweise annehmen mußte, es handele sich um eine aggressive Handlung von Seiten einer geheimen und verbotenen Vereinigung, den Terranauten. Was die einzelnen Punkte betrifft, so muß hier gesagt werden, daß wir durchaus nicht die Kapazitäten unserer Kampfkraft ausgeschöpft haben. Sämtliche Schilfsführer handelten im Vertrauen auf meine Entscheidung. Diese Entscheidung war falsch. Als Folge davon zerriß der Kontakt mit einer raumfahrenden Rasse, noch ehe er begonnen hat.«

Jemand meldete sich zu Wort. Queen Ann blickte nicht einmal hin. Sie hörte nur: »Wir alle haben die Aufzeichnungen. Mußte das Erscheinungsbild des unbekannten Objektes nicht negative Folgen nach sich ziehen? Inzwischen wissen wir, daß wir einem Trugbild aufgesessen waren, erzeugt durch eine fremdartige Technik des Ortungsschutzes. Wir hätten den Fremden überhaupt nicht sehen sollen. Das bedeutet doch nur, daß der Besucher kriegerische Absichten hatte.«

Queen Oon erhob sich von ihrem Sitz. »Die Entscheidung wird gefällt und verkündet: Die ROTHSCHILD wird zum Kurier-Schiff bestimmt und fliegt sofort zur Erde. Der Lordoberst und das Konzil müssen in Kenntnis gesetzt werden. Bis auf eine Antwort von der Erde wird keine Anklage erhoben – gegen niemanden!«

Queen Ann hätte erleichtert aufatmen können. Sie war gewissermaßen mit einem blauen Auge davongekommen. Doch sie wußte: aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

Was die Zukunft betraf, war sie alles andere als zuversichtlich.

Fast hatte Queen Ann befürchtet, man würde sie als Kurier abstellen, doch das erschien der führenden Queen offenbar wenig ratsam.

Nicht, daß sie Queen Ann nicht vertraut hätte. Ein Mitglied der Grauen Garden hätte niemals gegen einen Befehl verstoßen – auch wenn dieser sich gegen das eigene Leben richtete.

Schuld daran war weniger eine besondere Veranlagung, sondern eben jener Gehirneingriff, den keine Macht der Welt wieder rückgängig machen konnte.

Sie waren sogar stolz darauf!

Ein Außenstehender hatte einmal sarkastisch behauptet: »Kein Wunder – etwas anderes blieb ihnen schließlich nicht übrig!«

Zu seinem Glück war man seiner von Seiten der Grauen Garden nicht habhaft geworden.

*

Eine Pause war fällig. Zwei Stunden hatte das telepathische Gespräch zwischen Karel Krystan und Cantos gedauert. Es wurde keinem von beiden bewußt, wie sträflich sie dabei gegen die Vorschriften der Grauen Garden verstießen.

Denn Cantos hatte in dieser relativ kurzen Zeit unglaublich viel gelernt, während Karel noch genauso wenig wußte wie zu Beginn.

Die Verbindung wurde unterbrochen. Karel Krystan kippte einfach um. Er schlief wieder einfach ein. Aldo Fahn konnte es ihm nicht verdenken. Er fühlte sich selber erschöpft, obwohl er wenig von der ganzen Sache mitbekommen hatte.

Cantos trat vor und betrachtete den Schläfer nachdenklich.

So kommen wir kaum weiter, dachte er. Es dauert zu lange, bis ich das nötige Verständnis aufzubringen lerne. Allein, bis ich diese verrückte, durch Laute erfolgende Verständigung zwischen den Menschen begreife, werden Wochen vergehen. Das bringt den Treiber um. Ich gebe ihm noch zwei Kontakte mit mir. Dann ist er ausgebrannt. Kann ich das verantworten? Nein, es gab eine bessere Methode. Cantos wehrte sich gegen diesen Gedanken, obwohl ihm letztlich nichts anderes würde übrigbleiben.

Er mußte Karel Krystan zu seinem Schiff bringen. Nur in Symbiose mit dem Raumer schaffte er es, das Gehirn des Treibers zu durchforschen und damit eine echte Verständigungsgrundlage zu schaffen.

Es war notwendig, wollte Cantos seinen Auftrag erfolgreich durchführen.

Er mußte mit den Menschen und ihrem Wesen vertraut werden.

Ehe Aldo Fahn es verhindern konnte, bückte sich Cantos nach dem Schläfer und nahm ihn auf die Arme. Dann sprintete er davon.

Cantos lief mit einer Leichtigkeit, als besitze Karel Krystan überhaupt kein Gewicht.

»He!« rief Aldo Fahn erschrocken. Seine laute Stimme alarmierte die anderen Rebellen. Otakar Smeral tauchte als erster auf. »Was ist los?«

Er sah, daß Aldo Fahn allein war und begriff augenblicklich.

»Cantos hat unseren Treiber entführt!« Aldo Fahn deutete in eine bestimmte Richtung.

Kein Zufall, daß dort nicht die Lichtung lag, auf der Cantos gelandet war.

Er würde wieder zu dieser Lichtung zurückkehren, aber auf Umwegen. Die Verfolger sollten seine Spur verlieren. Er brauchte Zeit und durfte bei dem, was er vorhatte, nicht gestört werden.

Aldo Fahns Leute schwärmten aus. Sie sollten stundenlang verzweifelt nach Karel Krystan suchen. Vergeblich. Aldo Fahn kratzte sich den Bart. »Ich begreife es nicht ganz. Was soll dieses Verhalten?«

Otakar Smeral war die Enttäuschung deutlich anzusehen.

»Wir haben uns alle geirrt!« behauptete er. »Cantos hat genügend Informationen erhalten, und jetzt bringt er seinen Leuten den Treiber, damit die sich ebenfalls ein Bild machen können. Karel Krystan ist sein Beweisstück.« Erschrocken sah ihn Aldo Fahn an. »Was willst du damit sagen?«

»Begreifst du denn nicht?« Otakar Smeral brauste auf. Er schüttelte die Faust in die Richtung, in der Cantos verschwunden war.

»Warum kam Cantos allein? Wie hat er es geschafft, durch die Absperrlinien der Grauen zu gelangen? Er ist ein Kundschafter, ein Späher! Syrta ist eine Randwelt. Hier ist nichts los. Der richtige Angriffspunkt für diese Wesen. Ich bin überzeugt davon, daß die Informationen genügen, um einen Angriff auf die Menschheit zu beginnen. Und wir haben den Späher auch noch unterstützt! Hirnverbrannte Idioten sind wir!«

Noch klangen die Worte von Smeral fantastisch, ja unglaubwürdig. Doch sie machten rasch Runde.

Am Ende begann sogar der kritische Aldo Fahn an sich zu zweifeln. Er machte sich bittere Vorwürfe aufgrund seiner Vertrauensseligkeit. Natürlich hatte er sich ein paar Vorteile ausgerechnet, falls es mit Cantos zu einer Zusammenarbeit kam. Aber er hätte niemals bewußt versucht, der Menschheit zu schaden.

Er ordnete an, noch einmal die gesamte Umgebung zu durchsuchen.

Seine Leute kehrten unverrichteter Dinge und müde zurück.

Also Fahn berief eine Besprechung ein. Darin unterbreitete er den Vorschlag, sofort das Lager abzubrechen und diese Gegend zu verlassen.

Keiner widersprach ihm. Alle waren der Meinung, daß niemand jemals erfahren würde, was aus Karel Krystan geworden war.

Sie hielten Cantos für einen Spion und sich selbst für Verräter, die sich am besten verkrochen, damit sie nicht noch einmal Opfer der Fremden wurden.

*

Gern hätte Cantos, der Genessaner, den Rebellen erklärt, was er mit Karel Krystan vorhatte. Leider war ihm das nicht möglich.

Noch unterwegs rief er das Raumschiff. Es landete vor seiner

Ankunft auf der Lichtung.

Cantos schleppte den Treiber ins Innere und startete sofort wieder. Dazu brauchte er mit den Schiffsmaschinen keine Symbiose einzugehen. Der Raumer wurde von der Automatik gesteuert.

Der Genessaner bettete Karel Krystan auf eine Liege und wartete. Er wollte den Treiber nicht wecken. Krystan brauchte den Schlaf zur Regenerierung.

Es dauerte über eine Stunde, bis Karel Krystan die Augen aufschlug. Das Schiff befand sich im Orbit um Syrta, in Sichtkontakt zu den fliegenden Festungen der Grauen Garden. Doch der auf die Geräte der Garde eingestellte Ortungsschutz verhinderte jede Entdeckung.

Gut, daß Queen Ann nicht wußte, wie nahe sich die Lösung ihres persönlichen Problems befand.

Cantos nahm keine Notiz davon, daß inzwischen ein Raumer weniger Syrta bewachte.

*

Verständnislos blickte sich Karel Krystan um, als er aufwachte. Die Umgebung war fremdartig. Sein erster Eindruck: ineinanderfließende Farben ohne Konturen. Ein Raum?

Krystan fühlte sich verloren und deplaziert. Sein Blick blieb an Cantos hängen. Das einzige Auge des Genessaners war auf ihn gerichtet. Karel glaubte, eine Frage darin zu lesen.

Und auch der Treiber hatte eine Menge Fragen auf der Zunge.

Ruckartig richtete er sich auf. Wo hatte ihn der Genessaner hingebracht? An Bord seines Schiffes? Alles deutete darauf hin. Und wo lag das Ziel ihrer Reise?

Cantos hatte von den Menschen schon etwas gelernt. Er beherrschte einen Teil der Gestik. Mit ausgestrecktem Arm deutete er vor Karel Krystan.

Eine Wand. Die Farben gerieten in Bewegung, vermischten sich, ließen ein Bild entstehen.

Der Weltraum. Raumschiffe. Die Grauen Garden!

Irgendwie stimmten die Perspektiven nicht. Die Schiffe standen sich zu nahe. Während das Bild ihre wahre Größe gut wiedergab, war Syrta eine zu kleine Kugel.

Nur ein Symbol! begriff Karel Krystan. Cantos wollte ihm zeigen, wo sie sich aufhielten.

Im Orbit um Syrta! Das beruhigte den Treiber.

»Hoffentlich entdeckt man uns nicht!« knurrte er.

Cantos ließ den Arm sinken. Er bedeutete Karel Krystan, sich wieder auf die Liege zu strecken.

Der Treiber tat es. Was würde mit ihm geschehen? Welchen Grund hatte Cantos, ihn hierher zu entführen?

Der Genessaner beugte sich über ihn, überzeugte sich davon, daß sein Besucher keine Furcht mehr hatte. Dann legte auch er sich auf eine Liege, die Karel erst jetzt entdeckte.

Als würde alles aus dem Nichts entstehen, was man gerade braucht! dachte er bestürzt. Welche unbegreifliche Technik steckt dahinter? Wie weit sind uns die Genessaner überlegen? Und dann schicken sie einen einzigen Boten? Wozu? Um Kontakt aufzunehmen? Aber warum ausgerechnet mit einer Handvoll Siedlerrebellen?

Die Haltung von Cantos entspannte sich. Karel Krystan beobachtete ihn. Irgend etwas wurde anders. Krystan konnte es nicht erfassen, fühlte es jedoch. Die gesamte Umgebung wurde von geheimnisvollem Leben erfüllt. Das Bild vom Weltraum verschwand, machte wieder den zerfließenden Farben Platz. Alles suggerierte Bewegung, verstreichende Zeit, Werden und Vergehen. Kaum bildeten sich Formen, da verschwanden sie wieder, um neuen Formen zu weichen.

Karel Krystan betrachtete das Spiel fasziniert und merkte nicht, wie es ihn beeinflußte, wie es seinen Geist entführte ins Nirgendwo. Dort, an einem imaginären Ort, fernab der Wirklichkeit, in der neutralen Umgebung des Nichts, fand die Begegnung mit dem statt, was die Fremdartigkeit von Cantos ausmachte.

Karel Krystan war ohne Vorurteile und gelassen.

Er wußte mehr unterbewußt: Jetzt gibt es eine Chance zu einer wirklichen Verständigung.

*

Sekunden tropften dahin wie Ewigkeiten, wurden zu zähen Minuten und endlosen Stunden.

Ein Tag verging, zwei Tage.

Cantos war eins mit dem Schiff und das Schiff war eins mit ihm und stellte seine gesamten Kapazitäten, all das enorme Wissen um fremde Rassen, um Geheimnisse des Universums zur Verfügung.

Der Genessaner hatte sich nicht verrechnet. In der selbstgeschaffenen seelischen Sphäre, im Nirgendwo, gab es keine Vorurteile, keine Hemmungen, keine Irrtümer.

Cantos fand Verständnis für ein ihm völlig fremdes Wesen, mit all seinen abweichenden Vorstellungen, Träumen, Wünschen,

Interpretationen einer Wirklichkeit, die er wie fast alle intelligenten Wesen des Universums nur verzerrt wahrnahm.

Doch dann mußte es Cantos aufgeben. Er spürte, wie der Geist des Treibers mehr und mehr entrückte. Krystan schwebte in der Gefahr, niemals wieder in die Realität zurückzufinden. Wahnsinn wäre die Folge. Das Spiel mit den Wirklichkeiten, für einen Genessaner wie Cantos völlig ungefährlich, konnte für Karel Krystan schlimme Folgen haben.

Cantos half dem Menschen, mit dem ihn durch das gemeinsame Erleben mehr verband als mit sonst einem anderen Wesen dieses Universums, hob sein Bewußtsein empor zum Licht.

Lange genug hatte er sich damit beschäftigt. Es hatte nicht gereicht, die Menschheit als Gesamtheit zu begreifen, denn Karel Krystan war in dieser Menschheit nur ein winziger Mosaikstein, aber ein Fundament war geschaffen.

Karel Krystan riß die Augen auf und schaute wieder in die wildbewegten Farben. Sie irritierten ihn, zwangen den Menschen, sich näher damit zu beschäftigen.

Verstehen: Ich bin wach!

Betroffenheit: Was ist passiert?

Und realitätsbewußt: »Wieviel Zeit ist eigentlich vergangen?«

Der Treiber hatte diese Frage laut ausgesprochen und lauschte unwillkürlich den verklingenden Worten nach.

Eine angenehme, volltönende Stimme neben ihm antwortete: »Zwei Tage!«

Ruckartig bewegte Karel Krystan den Kopf zur Seite.

»Cantos!« entfuhr es ihm.

Leises Lachen. Cantos bewegte den Mund wie ein Mensch, wenn er sprach. Dabei wußte Karel Krystan, daß, der Genessaner das nicht brauchte. Er tat es nur aus Sympathie.

»Ja, ich bin es, mein Freund! Eine Ewigkeit ist vergangen und doch sind es nur zwei Tage. Beide haben wir viel voneinander gelernt.«

Auch Krystan lachte. Es klang unecht.

»Das ist ja wohl nicht die richtige Formulierung. Ich durchforsche mein Gedächtnis, und was finde ich da? Sehr wenig, mein Lieber. Ich habe eher den Eindruck, daß du mich ausgequetscht hast wie eine reife Frucht. Dabei hast du aufgepaßt, ja nicht zuviel Informationen bei mir hängenzulassen. Ich weiß praktisch nichts über deine Heimat, nur ein paar Details über dich!«

Cantos stand auf.

»Ein Irrtum deinerseits, Karel. Ich habe dir alle Informationen

gegeben, doch reicht die Kapazität deines Gehirns nicht aus, sie in dieser relativ kurzen Zeitspanne zu verarbeiten. Du hast das meiste also wieder vergessen. Blieb wirklich so wenig von unserem Intermezzo bei dir hängen?« Er wartete die Antwort nicht ab. »Kein Grund zur Sorge, Karel. Ich war nur deshalb besser dran als du, weil mir die Möglichkeiten des Schiffs zur Verfügung standen.«

»Danke für die Blumen, Cantos, ich hätte auch so keine Minderwertigkeitskomplexe bekommen.«

Auch Karel Krystan stand auf.

»Und was jetzt?«

»Wir sind unterwegs. Das Schiff landet auf Syrta.«

»In der Nähe der Gefährten?«

»Ja, aber nicht am alten Platz, denn sie haben inzwischen ihr Lager verlegt. Deine Freunde denken sehr schlecht von mir.«

»Ich bin mir noch nicht sicher, ob ich es ebenfalls so halten soll!« versicherte Karel Krystan stirnrunzelnd.

»Schlecht gelaunt?«

»Ja, wie immer, wenn ich üble Träume hatte!«

»Tut mir leid, aber mehr Komfort bietet mein Schiff leider nicht.«

»Macht nichts, wir steigen ja bald wieder aus. Vielleicht findet sich draußen wenigstens ein gedeckter Tisch und eine Toilette. Zwei Tage können wahrlich lang sein. Findest du nicht auch?«

»Mein Metabolismus ist anders als deiner – falls du das meinst.«

Cantos machte eine einladende Geste. Ein Licht brach vor Karel Krystan aus der Wand. Er nahm jedenfalls an, daß es sich um eine Wand handelte. Vorher hatte er so etwas dort nicht entdeckt. Die Liegen verschwanden plötzlich.

Er nahm sich vor, sich nicht mehr zu wundem.

Aus dem Licht wurde ein mannshoher Gang. Karel wartete nicht länger und schritt voran. Cantos folgte ihm.

»Danke!« knurrte Karel mißmutig, »ich finde den Weg auch allein!«

»Wenn sich meine Gäste auch über die Bewirtung beschweren und die sanitären Einrichtungen meines Hauses, so sollen sie wenigstens keinen Grund haben, den Gastgeber unhöflich zu schimpfen!« belehrte ihn Cantos ungerührt.

Sie traten hinaus. Karel sah sich um. Vom Schiff keine Spur.

»Wo ist das Ding?«

»Es startet eben«, erklärte der Genessaner. »Ich kann es nicht riskieren, von den Grauen Garden geortet zu werden.«

»Glaube ich dir aufs Wort. Wenn ich so herumlaufen würde, müßte ich mich auch verstecken.«

»Die Konfrontation mit einem Außerirdischen hat dir offensichtlich gutgetan, mein lieber Karel, aber ich finde, du bist eine Spur zu frech geworden!«

»Was kann ich denn für deinen schlechten Umgang?«

»Da hast du auch wieder recht. Wer sich mit Menschen abgibt, ist selber schuld.«

Karel Krystan knurrte etwas Unverständliches, zuckte die Schultern und meinte: »Schön, daß du dich sogar in das eingefühlt hast, was wir Menschen Humor nennen. So, und jetzt könntest du mich wieder zu meinen Freunden bringen!«

»Gern! Dieses ›Humor‹ ist übrigens eine eurer wenigen sympathischen Eigenschaften. Es läßt auf eine weitere geistige Entwicklung hoffen.«

Ehe sich Karel Krystan versah, hatte ihn Cantos auf die Arme genommen und sprintete mit ihm los.

Karel Krystan war völlig irritiert. Aber dann bewunderte er das Spiel der Muskeln. Der Außerirdische war völlig durchtrainiert. Sein Atem beschleunigte sich zwar in Anbetracht der Anstrengung, aber er keuchte nicht.

Der Treiber wehrte sich. Es behagte ihm nicht, wie ein kleines Kind durch die Gegend geschleppt zu werden.

Cantos belehrte ihn: »Bei dieser Geschwindigkeit könntest du dir das Genick brechen, mein Lieber. Sei brav!«

Krystan fügte sich in sein Schicksal und hoffte, daß sie nicht vorzeitig von den Rebellen entdeckt wurden, die Cantos Fürsorge sicher mißverstehen würden.

*

Einen Tag lang warteten die Rebellen, was passieren würde. Sie sprachen kein Wort über Karel Krystan oder Cantos.

Am zweiten Tag sagte Aldo Fahn:

»Man sollte nicht menschliche Verhaltensweise auf einen Außerirdischen projizieren und damit seine Handlungen erklären. Wie findest du das, Otakar Smeral?«

Otakar blieb die Antwort schuldig.

Aldo Fahn sagte nichts mehr. Das brauchte er auch nicht. Er war ein geschickter Führer. Begierig nahmen seine Leute diese Worte auf und interpretierten sie auf ihre Weise.

Sie sprachen sich damit von jeglicher Schuld frei und diskutierten miteinander darüber. Die Moral in der großen Gruppe festigte sich

wieder. Die Männer wurden selbstbewußter.

Don Pietro faßte die Meinung der Gruppe in Worte, als er zu Fahn sagte:

»Als die Treiber gegen die Willkür der Grauen Garden angingen, indem sie eine Superloge bildeten und den Hilferuf auf PSI-Ebene ins All strahlten, sahen wir darin ein Zeichen zur Rebellion. Die Treiber selbst haben uns davor gewarnt. Die Folgen müssen wir heute tragen. Wie lange bleiben wir Verfemte?«

»Bis die Grauen Garden das System verlassen!« lautete die Antwort des Rebellenführers. »Jeder weiß es. Warum fragst du?«

»Die Männer sind ungeduldig und wollen sich nicht mehr länger verstecken. Sähen die Grauen wirklich eine Gefahr in uns, würden sie alles daransetzen, uns zu finden. Bisher haben wir nichts dergleichen bemerkt. Die Fahndung nach uns ist vielmehr eingeschlafen.«

»Don Pietro, es klingt sehr gut, was du mir zu sagen hast, aber wäre es nicht besser, weiterhin Geduld zu üben? Vielleicht haben die Grauen im Moment anderes zu tun, als sich ausgerechnet um uns zu kümmern? Möglicherweise warten sie gerade darauf, daß uns die Luft ausgeht und wir reumütig zurückkehren? Damit hätten sie sich viel Mühe erspart.«

Es war ein weiterer Schritt in die Richtung, den alten Zustand im Lager wiederherzustellen.

Don Pietro ging, und als Aldo Fahn nach seinen Leuten sah, spürte er förmlich die Solidarität mit seinen eigenen Vorstellungen von der Zukunft.

Und dann wurde die Ordnung im Rebellenlager wieder gestört.

Es begann damit, daß die Wache einen schrillen Pfiff ausstieß. Es war das äußerste Zeichen für eine Gefahr, die erst im letzten Augenblick erkannt worden war.

Zu spät, das Lager aufzulösen und zu fliehen. Sofort griffen die Männer nach ihren Waffen und verwandelten das Lager in eine provisorische Festung.

Niemand wußte, wie die Gefahr für sie überhaupt aussah. Die Wache kam nicht dazu, es ihnen zu erklären.

Es war auch nicht notwendig, denn alle sahen es mit eigenen Augen: Cantos, der Außerirdische, kehrte zurück – genauso, wie er sie verlassen hatte. Mit einem einzigen, fast unbedeutenden Unterschied: Karel Krystan auf seinen Armen schlief nicht, sondern erfreute sich anscheinend bester Gesundheit.

Cantos stellte ihn auf die Füße. Der Atem des Genessaners ging schwer. Er hatte einige Anstrengung hinter sich. Karel Krystan war

kein Leichtgewicht.

Die Rebellen wußten nicht, wie sie reagieren sollten. Die alten Befürchtungen wurden wieder wach. Erst zwei Tage waren vergangen.

Ohne den ausdrücklichen Befehl von Aldo Fahn ging über die Hälfte der Männer zum Angriff über. Von allen Seiten warfen sie sich auf den Außerirdischen. Er sollte keine Chance haben – diesmal nicht!

Aldo Fahn konnte nichts dagegen tun. Es war ein Ausnahmezustand – ausgelöst durch den Pfiff der Wache, der einen Angriff signalisierte.

*

»Halt!« Die Stimme hallte über die künstlich geschaffene Lichtung.

Es wirkte! Die Männer stoppten irritiert.

»Ihr Narren, habt ihr denn noch immer nichts gelernt?«

Sie sahen sich an und begriffen zunächst nicht, wer da zu ihnen sprach.

»Ich habe euch den Treiber zurückgebracht. Glaubt ihr, das tat ich, weil ich euer Feind bin? Was muß alles geschehen, bis ihr endlich erwachsen werdet und nicht mehr Räuber und Gendarm im Wald spielt?«

Sie begannen zu verstehen, daß diese Worte von Cantos kamen.

Der Genessaner nickte ihnen zu.

»Das Blatt hat sich gewendet. Ich bin nicht mehr unwissend und hilflos. Deshalb habe ich Karel Krystan entführt. Sollte ich vorher um Erlaubnis bitten? Das konnte ich nicht, weil es für uns keine Verständigungsbasis gab. Jetzt kann ich mit euch reden, aber das ist nur durch den intensiven Kontakt zu Krystan möglich.«

Aldo Fahn ergriff die Gelegenheit, wieder Herr der Lage zu werden.

»Laßt ihn!« befahl er. Dann trat er auf Cantos zu.

»Du sprichst unsere Sprache. Das ist gut. Vielleicht könnten wir jetzt endlich erfahren, was du überhaupt vorhast?«

»Ich hörte den Hilferuf der Superloge, ohne ihn zu verstehen. Die Gedanken waren einfach zu fremdartig. Der Ort, von dem aus der Ruf gesendet wurde, war gut zu orten. Eine Gelegenheit für mich, ein großes Problem in Angriff zu nehmen.«

»Ein Problem?«

»Ihr seid Kolonisten hier auf Syrta und gewiß nicht über alles im Bilde, was im Machtbereich der Erde passiert. Man experimentiert mit Weltraum II, will ihn auf technische Weise zugänglich machen, um damit das Monopol der Treiber ein für allemal zu brechen. Ich bin ein Gesandter von Genessos. Wir beherrschen die Raumfahrt seit

Jahrtausenden und kennen Weltraum II besser als ihr Menschen. Wir wissen um die schrecklichen Gefahren von solchen Experimenten! Sämtliche Intelligenzen der Galaxis sind dadurch in ihrer Existenz bedroht!«

Die Männer hatten tatsächlich keine Ahnung davon, aber weil für sie Weltraum II ohnedies ein unfaßbares Ding war, beeindruckte sie die Ausführungen Cantos enorm. Gab es nicht schreckliche Geschichten über den anderen Weltraum? Erzählten die Treiber nicht von unmöglichen Dingen, die sie dort erlebt haben wollten?

Ein normaler Mensch vertrug die Reise durch Weltraum II nicht bei wachem Bewußtsein. Deshalb mußten sowohl Besatzung wie Passagiere vor jedem Raumflug eingeschläfert werden. Erst am Zielort erwachten sie aus dem Tiefschlaf.

Während der Reise waren sie vollkommen auf die Treiber angewiesen.

Was Wunder, wenn man Angst vor der Unfaßbarkeit von Weltraum II hatte?

Und jetzt kam Cantos und erzählte ihnen von einer effektiven Bedrohung!

Aldo Fahn dachte: Damit sind die Würfel endgültig gefallen, Besucher aus dem All. Ich begreife, daß du dich nicht an die Grauen Garden hast wenden können. Erst mußtest du die Menschen kennenlernen. Doch deine Grundhaltung macht dich zu unserem Verbündeten. Du mußt einfach gegen die Grauen Garden sein!

Es war also kein Zufall, daß Aldo Fahn insgeheim neue Pläne zu schmieden begann, den Außerirdischen für ihre eigene Sache einzuspannen.

Eine Frage der Geschicklichkeit, ihn das letzten Endes nicht merken zu lassen.

Zwar hatte er in den letzten zwei Tagen unglaublich viel gelernt. Ob es jedoch reichte, menschliche Raffinesse zu durchschauen?

*

Ein Mann trat durch die Tür: Mitte vierzig, fett, der einfachen Kleidung nach wahrscheinlich ein Konzern-Manag.

»Dir habt Nachricht?« fragte er stirnrunzelnd.

Der Jüngere, der es sich in einem Sessel bequem gemacht hatte, sprang auf. Er trug die Uniform der Grauen Garden: Ein Kämpfer.

»Informationen von Queen Sari Oon!« bestätigte er.

»Nehmt doch Platz!« John Schnayder, der Vertreter des Kaiser-

Konzerns auf Syrta und in dieser Position der eigentliche Herrscher von Syrta, deutete mit einer einladenden Geste auf den Pneumosessel, von dem der Uniformierte aufgestanden war.

Der Graue wartete, bis sich Schnayder niederließ. Dann erst folgte er seinem Beispiel.

»Also, heraus mit der Sprache!« sagte der Chef der Kaiser-Filiale ernst. »Die empfindlichen Raumsensoren auf dem Raumflughafen auf Syrta haben ein eigenartiges Phänomen entdeckt, und dieses Phänomen wurde von euren Schiffen bekämpft. Also stellte ich einen Antrag auf Klärung der Umstände. Bis heute warte ich auf eine Antwort. Nun, nach zwei Tagen, taucht Ihr hier auf. Ein Bote? Warum keine Videoverbindung?«

Der Graue lächelte.

»Der Queen erschien es so sicherer, Manag Schnayder. Nur zu verständlich. Ihr als Kaiservertreter sollt die Wahrheit erfahren. Es bleibt Eure Sache, welche Geschichte Ihr den Leuten vom Raumhafen erzählt.«

John Schnayder rechnete es sich nicht als Ehre an, in ein Geheimnis eingeweiht zu werden. Er fühlte sich dabei eher unbehaglich.

Was sollte auch das Ganze? Warum machte man ihn zum Mitwisser für Dinge, die nicht für Ohren außerhalb der Grauen Garden geeignet waren?

Der Gardist lehnte sich zurück und erzählte die Geschichte von der unglückseligen Entscheidung der Queen Ann. Er tat es sachlich, nüchtern, ohne eigenen Kommentar – wie es einem Grauen gebührte.

Er schloß: »Die von Euren Leuten festgestellten Phänomen sind eine Folge des von dem Fremden benutzten Ortungsschutzes. Er hat anscheinend unsere optischen und andersgearteten Ortungsgeräte unterschätzt.«

Jetzt lehnte sich auch John Schnayder zurück. »Und es ist sicher, daß es sich um eine fremde raumfahrende Rasse handelt?«

»Laut Computerauswertung mit 80% Wahrscheinlichkeit«, bestätigte der Gardist. »Der PSI-Ruf dieser verrückten Treiber dürfte die Fremden hergelockt haben. Mit dem Auftauchen einer anderen Rasse wird ja schon seit Jahren gerechnet.«

»Ich begreife jetzt, warum man so großzügig ist und mich das wissen läßt«, knurrte der Manag. »Ist denn schon Nachricht von der Erde zurück?«

»Nein, wir erwarten das Kurierschiff jede Stunde. Aber Ihr wißt, daß ein Flug zur Erde von hier aus kein Spaziergang ist. Außerdem hat das Konzil diesen Treiberaufstand am Hals. Es heißt, daß die Lage sich

zuspitzt. Der Planet Zoe soll von der Garde besetzt werden.«

»Und mir teilt man alles durch euch mit, weil man eine gewisse Möglichkeit in Betracht zieht.«

Der Graue lächelte unverbindlich.

»Dir habt es erfaßt, Manag Schnayder! Die Möglichkeit nämlich, daß der Außerirdische es doch schaffte, seinen Ortungsschutz zu verbessern und daß er sich bereits hier auf Syrta befindet!«

Schnayder schnappte nach Luft wie ein Karpfen auf dem Trockenen.

Als er den Posten auf Syrta angenommen hatte, glaubte er noch, auf einer Randwelt wie dieser könnte nicht viel passieren. Was hatte er alles schon hinter sich bringen müssen! Aufständische Siedler, verrückte Treiber, schließlich wurde der Planet so abgeriegelt, daß man sich wie auf einer Strafwelt dünkte. Und jetzt ein Außerirdischer mit einem Raumschiff, der Gott weiß was im Sinn hatte.

John Schnayder fröstelte. Er wuchtete sein Übergewicht aus dem Sessel.

»Ich danke für diese Nachricht und lasse Queen Oon die besten Wünsche aussprechen.«

Der Graue erhob sich ebenfalls.

»Was werdet Ihr den Leuten vom Raumhafen sagen?«

»Ein Naturphänomen! Sicher haben die bereits bemerkt, daß ein Schiff die Überwachungsfront verlassen hat. Ich begründe das damit, daß man wissenschaftliche Messungen zur Erde übermitteln will, damit sie dort ausgewertet werden.«

»Genial!« sagte der Graue unverbindlich und mit der schnarrenden Stimme eines Roboters, den man schlecht programmiert hatte. »Damit enthebt Ihr Euch der Pflicht für weitergehende Erklärungen und die Leute im Raumhafen sind beruhigt. Aber was werdet Ihr mit der Erkenntnis der echten Umstände anfangen?«

John Schnayder schwitzte zur Zeit. Der Schüttelfrost war überstanden. Mit einem altmodischen Taschentuch betupfte er seine feiste Stirn.

»Ich werde die planetaren Sicherheitskräfte darauf vorbereiten, daß ein neuer Aufstand bevorsteht. Dann halten sie Augen und Ohren offen. Außerdem werde ich mich mit meinem Verbindungsmann zur ›Faust von Syrta‹ treffen. Dabei wird sich herausstellen, ob eine Gefahr zu erwarten ist – ob sie nun mit dem Außerirdischen zusammenhängt oder nicht.«

»Zumal die Wahrscheinlichkeit für seine heimliche Landung äußerst gering ist. Doch dürfen wir nichts außer acht lassen, nicht wahr?«

»Nein, wahrlich nicht!« Schnayder nickte entschlossen. »Ich nehme

an, daß die auf Syrta stationierten Grauen Garden in Kenntnis gesetzt wurden?«

Der Graue nickte. Schnayder blickte in seine gnadenlosen Augen und schauderte unwillkürlich.

Ein Glück, daß ich nicht sein Gegner bin! dachte er bestürzt.

»Ja, denn die gefangenen Treiber müssen bewacht werden. Dabei dürfen wir kein Risiko eingehen. Ein zweites Mal darf es keine Superloge geben. Es könnte Folgen für das ganze Reich haben.«

John Schnayder schluckte.

»Ich verstehe!«

Der Graue knallte die Hacken zusammen.

»Ich werde der Queen Eure Entscheidungen mitteilen!« Auf dem Absatz machte er kehrt und marschierte hinaus, ohne Schnayder noch eines Blickes zu würdigen.

Dabei hat er sich erst ganz manierlich benommen, überlegte der Manag in einem Anflug von Galgenhumor. Er tupfte sich mal wieder über die schweißnasse Stirn. Dann ging er nach nebenan, um sich mit dem Raumhafen in Verbindung zu setzen. Endlich konnte er den wilden Gerüchten entgegentreten, die seit zwei Tagen kursierten. Sicher würden sich die Wogen wieder glätten.

John Schnayder redete sich ein, daß die Absperrung durch die Grauen Garden perfekt war. Nein, auch ein Außerirdischer konnte sie nicht überwinden.

Und hatten ihm die Grauen nicht schon gezeigt, daß sie sich durchaus zu wehren wußten?

Der würde sich hüten, einen zweiten Anflug zu wagen.

Ehe er die Nummer des Raumhafenkommandanten tippte, atmete er ein paarmal tief durch. Jetzt war ihm leichter. Man würde ihm nicht anmerken, welche Sorgen er sich eben noch gemacht hatte.

Das Taschentuch ließ er vorsorglich verschwinden.

*

Sie saßen in der Runde zusammen. Aldo Fahn erklärte die gegenwärtige Situation auf Syrta aus seiner Sicht.

»Ein Großteil der Treiber, die sich an der Superloge beteiligten, wurde auf einzelne Raumschiffe verteilt, die inzwischen auf Syrta landeten. Jeweils einer auf ein Schiff, damit die Möglichkeit gering gehalten wird, daß sie ein weiteres Mal aufeinander treffen.«

Er kratzte den Vollbart.

»Nun, viel Verkehr herrscht auf dieser Randwelt natürlich nicht.

Außerdem gibt es eine Menge Schiffe, die in diesen bewegten Zeiten Syrta lieber nicht anfliegen. Deshalb sind noch eine ganze Menge von den Treibern hier. Die Auflösung der Superloge verzögert sich. Der Rest wird im Moment noch in Fünfergruppen über den Planeten und auch auf Schiffen der Grauen verteilt gefangengehalten. Fünfergruppen deshalb, weil die Kräfte der Treiber erst im Siebenerbund gefährlich werden können. Die Inhaftierten können ihre PSI-Kräfte in den für ein Optimum viel zu kleinen Gruppen nicht einsetzen, ohne sich selbst zu gefährden. Außerdem gibt es auf ganz Syrta keinen einzigen Logenmeister mehr.«

Aldo Fahn rieb die Hände aneinander. Ihre eigene Rebellenrolle vermied er tunlichst zu erwähnen. Er setzte auf eine gewisse Verwandtschaft zwischen Cantos und den Treibern. Schließlich hatte der Grüne nur mit Karel Krystan etwas anfangen können und nicht mit einem normalen Menschen. Darauf mußte er bauen. Die Männer blickten zu dem Genessaner empor, ohne ihn merken zu lassen, daß sie in Wirklichkeit beabsichtigten, ihn vor den eigenen Wagen zu spannen.

»Ein weiteres Problem wird durch dieses Vorgehen erzeugt. Da die gefangenen Treiber auf neuankommenden Schiffen nach und nach eingesetzt werden, bleiben die freien Treiber auf Syrta ohne Chancen, in eine Loge aufgenommen zu werden. Sie sind allesamt auf längere Sicht ohne Job, treiben sich am Raumhafen herum und fragen sich, wie lange sie noch genügend Geld haben, um zu überleben. Wir glauben, daß es in ihren Reihen gärt. Karel Krystan teilt diese Meinung mit uns. Wir spielten auch schon mit dem Gedanken, Kontakt aufzunehmen mit den Treibern am Raumhafen, doch wäre das nicht nur zu gefährlich für uns, es hätte auch wenig Sinn.«

Der Blick, mit dem er Cantos musterte, war lauernd.

»Soviel zu den Problemen auf Syrta, Cantos.«

Das rote Auge des Genessaners glühte intensiv. Es war ein Spiegel seiner Gemütsverfassung, doch die Menschen hatten noch nicht gelernt, es zu deuten.

Cantos wußte es und war froh drum. Er ärgerte sich über die Rebellen und dachte über das Gehörte nach.

Die Probleme auf Syrta waren nicht seine Sache. Die ganzen Zusammenhänge blieben letztlich für ihn unbegreiflich.

»Ihr kennt mein Anliegen!« sagte er in die Runde. »Niemand von euch weiß, wo die Experimente mit Weltraum II stattfinden. Das erfahre ich nur von Personen, die einflußreicher sind als Siedler auf einer Randwelt des menschlichen Einflußbereiches. Im Moment weiß

ich nicht, wie ich vorgehen soll. Zwar habe ich von Karel Krystan viel gelernt, doch fehlt mir für vieles absolut das Verständnis.«

Ja, das war sein persönliches Problem. Er mußte weg von der Rebellengruppe, mußte mit anderen Menschen zusammentreffen. Aber wie, ohne sofort die Grauen Garden auf den Plan zu rufen? Er hatte mit der interplanetarischen Polizeitruppe schlechte Erfahrungen gemacht und verspürte wenig Lust, sie zu erneuern.

Natürlich merkte Cantos, daß die Rebellen sich bemühten, ihn als Werkzeug für eigene Ziele einzusetzen. Er nahm sich vor, dabei mitzuspielen, bis sich neue Informationsmöglichkeiten boten. Langfristig mußte er es schaffen, die Zentralwelt Erde dieser merkwürdigen Rasse zu erreichen.

Somit schlossen sie einen Pakt auf Gegenseitigkeit, ohne auch nur mit einem einzigen Wort darauf einzugehen. Cantos brauchte die Gefährten Krystans genauso wie sie ihn brauchten.

*

Stunden später fand an anderer Stelle ebenfalls eine Konferenz statt. John Schnayder hatte Vertreter der offiziellen Regierung der Siedler zu sich gebeten.

Die Regierung war abhängig von seinem Konzern, denn nur die Kaisergruppe verteilte auf Syrta Handelsmonopole. Wenn Kaiser dichtmachte, mußten die Siedler auf ihren Produkten sitzenbleiben.

Und daß die Macht des Kaiser-Konzerns gefestigt blieb, unterstützte nicht die Grauen Garden, sondern auch die kleine Armee und die Polizeitruppe der planetaren Regierung.

Es gab keinen Siedler, der mit dieser Situation einverstanden war – einer Situation im übrigen, die auf allen Kolonialwelten gleich aussah. Deshalb gab es immer wieder Aufstände und Unruhen.

Die meisten Siedler auf Syrta allerdings sahen ein, daß sie keine Chance hatten, gegen den Kaiser-Konzern vorzugehen. Selbst die ›Faust von Syrta‹, die Befreiungsbewegung des Planeten, hielt sich zurück. Die stationierten Grauen Garden sprachen eine zu deutliche Sprache.

Eine ernste Runde, die sich hier bei John Schnayder versammelt hatte.

»Die Rebellen haben sich in die Dschungel des Südkontinents zurückgezogen«, sagte Antonio Fabrizi gerade. Er sandte verstohlene Bücke zu den anderen und wand sich unbehaglich.

Schnayder lächelte jovial.

»Was ist mit ihnen?« Den Schock, den die Worte in ihm verursachten, verstand er gut zu verbergen.

»Wir haben Nachricht von ihnen. Sie fordern unseren Beistand.«

Jetzt war es heraus.

Schnayders Lächeln erstarrte.

»Das sagen Sie mir? Was wollen die Rebellen konkret?«

»Mehr ließen sie uns nicht mitteilen. Wir wissen noch nicht einmal, wo sie sich aufhalten. Einer von ihnen tauchte plötzlich auf. Genauso plötzlich verschwand er wieder.«

Schnayder krallte sich an der Sessellehne fest.

»Sie werden wirklich zum Verräter in der eigenen Sache, Antonio Fabrizi?« fragte er ungläubig.

»Eigene Sache?« wiederholte Antonio gedehnt. Er ballte beide Hände zu Fäusten. »Nein, Manag Schnayder, das ist sie längst nicht mehr! Während die Rebellen sich feige im Dschungel verkrochen, haben wir uns mit Ihnen friedlich geeinigt. Wir hoffen auf dauerhaften Frieden auf Syrta und darauf, daß die Grauen Garden wieder abziehen, damit sich die Zustände normalisieren. Soll das alles aufs Spiel gesetzt werden?«

John Schnayder wagte einen mutigen Vorstoß. »Wie kommt es, daß sich die Rebellen dergestalt meldeten? Haben sie einen neuen Trumpf im Ärmel?«

Antonio Fabrizi zuckte mit den Achseln. Die anderen hielten sich mit ihrer Meinung zurück. Mit ihrem Schweigen unterstützten sie Antonio Fabrizi.

Es war für Schnayder der deutliche Beweis dafür, wie erfolgreich er war. Tatsächlich, alles auf Syrta hatte sich wieder normalisiert. Er hatte den Planeten fest im Griff und brauchte nur noch zu Warten, bis die Grauen Garden abzogen. Irgendwann mußten die letzten Rebellen aus ihren Löchern kriechen. Repressalien würde Schnayder kaum verhängen. Das hatte er sich vorgenommen. Die Siedler mußten das unter sich ausmachen. Damit wollte er nichts zu tun haben.

Und jetzt das!

Ein Hinweis auf den Außerirdischen?

Zu vage. Dennoch: Er mußte die Grauen in Kenntnis setzen. Sollten die selber sehen, was sie damit anfingen.

John Schnayder beendete die Konferenz und wartete, bis die Siedlervertreter gegangen waren. Dann setzte er sich ans Videophon.

*

Neben den beim Konzil in Ungnade gefallenen freien Treibern gab es die sogenannten Grauen Treiber, die nur auf Schiffen der Grauen Garden ihren Dienst verrichteten und als absolut zuverlässig galten. Um die gefangenen Treiber besser überwachen zu können, wurden mehrere von ihnen abgestellt. Pro gefangener Fünfergruppe ein Grauer Treiber!

Tony Arliss war einer von ihnen. Sie nannten ihn auch den grauen Arliss, da seine Hautfarbe an Asche erinnerte. Eine Besonderheit des Kolonialplaneten, von dem er stammte.

Tony Arliss schlief. In aller Eile war ein Gefangenenlager errichtet worden, inmitten eines Wüstenstrichs. Ein Kilometer südlich begann undurchdringlicher Dschungel. Diesseits des Zaunes befanden sich sechs Protophäuser. In fünf saßen jeweils ein Treiber. Die sechste, größere Baueinheit, beherbergte die Wachgarde und den Grauen Treiber.

Der Schlaf von Tony Arliss wurde gestört. Das erzeugte zunächst einen Alptraum. Er sah sich auf einer grauen Wiese unter grellweißem Himmel. Wie aus dem Boden gewachsen erschien vor ihm ein grüner Riese, mit einem einzigen, rotglühenden Auge, das unverwandt auf ihn herunterstarrte. Tony Arliss kam sich klein und verloren vor. Er kehrte sich panikerfüllt ab und floh.

Weit kam er nicht. Da waren die fünf inhaftierten Treiber. Sie erwarteten ihn schon.

»Du hättest uns lieber umbringen lassen sollen!« sagte eineranklagend. »Man hat uns nur geschont, weil man allgemeine Unruhen unter den Treibern fürchtet. Zuviel ist schon geschehen. Ihr habt euch eine Menge unserem Stand gegenüber herausgenommen!«

Der grüne Riese bog sich vor Lachen, und dieses Lachen erzeugte einen fürchterlichen Sturm, der über die graue Wiese hinwegfegte.

Haare und Gewänder der Treiber flatterten. Tony Arliss stürzte zu Boden. Es schmerzte, als habe er sich sämtliche Knochen gebrochen.

Aus dem röten Auge schoß ein Flammenstrahl.

Tony Arliss drehte sich auf den Rücken und blickte direkt hinein in das rote Auge. Der Flammenstrahl drang in sein Gehirn.

In diesem Augenblick erwachte Tony Arliss mit einem heiseren Schrei.

Sofort stand einer der wachhabenden Gardisten neben seiner Liege. Er sah furchterregend aus in seiner Rüstung, die ihn vor Handstrahlern und festen Geschossen weitgehend schützte.

Das hier war kein Routine-Einsatz. Bei den Treibern, mußte man ständig auf alles gefaßt sein. Deshalb hatten die Grauen ihre

Rüstungen angelegt.

Tony Arliss hatte schon seinem Schicksal gedankt, daß er davon verschont wurde. Er durfte bei der hier herrschenden mörderischen Hitze ganz normal herumlaufen.

»Was ist los?« schnarrte der Graue. Seine Rechte lag auf dem Kolben der Strahlwaffe.

Tony Arliss winkte zerstreut ab.

»Ich habe schlecht geträumt!« erläuterte er. Mühsam richtete er sich auf. Er ließ die Beine von der Liege baumeln und schüttelte den Kopf, um den Rest von Nebel aus seinem Gehirn zu vertreiben.

»Geträumt?« murmelte der Graue verständnislos. Aber dann schien er sich zu erinnern, daß es so etwas gab. Vielleicht verhinderte der Gehirneingriff ein normales Träumen? Tony Arliss wußte es nicht so genau. Es interessierte ihn auch wenig. Als Grauer Treiber war sein Gehirn von chirurgischen Eingriffen verschont geblieben. Aber dafür hatte er eine psychologische Konditionierung erhalten, die fast genauso wirksam war.

Er reckte und streckte seine Glieder und wagte es endlich, die Liege zu verlassen.

Er steuerte auf die Tür zu. Dabei mußte er an dem Kämpfer vorbei. Gerade nahm der Graue seine Hand von der Waffe. Tony Arliss richtete es so ein, daß sie sich fast berührten.

Ein fremder Gedankenfetzen zuckte durch Tonys Gehirn. Seine Rechte schnellt vor. Sie umfaßte die Strahlwaffe, riß sie aus dem Halfter.

Tony Arliss wirbelte herum und schoß ohne Vorankündigung.

*

Aldo Fahn schwitzte – nicht nur wegen der Hitze. Das Wetter spielte mal wieder verrückt auf Syrta. Weiter nördlich, bei den menschlichen Siedlungen, war es besser. Aber noch konnten die Rebellen sich nicht zurück in die Zivilisation wagen.

Cantos und Karel Krystan befanden sich mitten zwischen ihnen. Karel hatte warten wollen bis zum Einbruch der Dunkelheit. Doch Cantos war dagegen. Er wollte keine Zeit verlieren und den Überraschungseffekt für sich nutzen, seit sie wußten, daß die Siedler nicht mehr zuverlässig auf der Seite der Rebellen standen. Man wollte nicht mehr kämpfen, war müde und träumte vom Frieden. Syrta würde zu einem Kolonialplaneten werden wie die meisten anderen auch, die ihre revolutionären Phasen hinter sich hatten.

Der Außerirdische hockte konzentriert im Gestrüpp. Karel Krystan wachte über ihn. In der Entfernung von etwa einem Kilometer befand sich ein Treiber-Internierungslager, dort wo der Dschungel in eine sandige Steppe überging.

»Der graue Treiber befindet sich in meiner Gewalt!« murmelte Cantos. Aldo Fahn sträubten sich die Haare. Die Sache gefiel ihm nicht, obwohl er selbst Cantos zu der Aktion überredet hatte. Der Rebellenführer bereute zutiefst, sich auf den Treiber-Zauber eingelassen zu haben.

»Da!« knurrte Cantos.

Sie hätten gern gewußt, was schiefgegangen war. Cantos sagte es ihnen nicht sofort. Karel Krystan sprach beschwörend auf ihn ein.

Es nutzte nichts.

*

Der Schuß ging ins Leere. Die Kämpfer der Grauen Garden waren menschliche Kampfmaschinen, perfekt ausgebildet.

Dagegen hatte selbst ein Grauer Treiber keine Chance.

Der Energiestrahl aus der Waffe traf die Wand, ohne etwas auszurichten.

Tony Arliss wollte ausweichen, doch schon hielt der Graue sein Handgelenk umschlossen. Verzweifelt trat Arliss zu. Sein Fuß traf lediglich die Rüstung.

Auf diese knappe Distanz hätte er den Gardisten durchaus ausschalten können. Es war nicht schwierig, gut zu zielen, wenn man mit einer Waffe umzugehen wußte.

Der Strahler polterte zu Boden. Tony Arliss fühlte sich hochgehoben. Er segelte auf die Wand zu. Geistesgegenwärtig streckte er Arme und Beine vor. Dennoch kam er recht unsanft auf.

Erwirbelte einmal um sich selbst.

Der Gardist kümmerte sich nicht um ihn. Cantos hatte ihm eine andere Bedrohung suggeriert.

Arliss überlegte nicht lange, was die Aufmerksamkeit des Grauen erregte. Er hechtete aus dem Liegen zur Waffe, bekam sie zwischen die Finger, schwenkte sie herum.

Der Gardist schlug nach einem unsichtbaren Gegner.

Da traf ihn Arliss Schuß. Schlecht gezielt! Die Energie prallte wirkungslos ab.

Tony Arliss sah geweitete Augen hinter der Schutzmaske. Darauf zielte er. Erfolg! Der Kämpfer sank in sich zusammen.

Tony Arliss sprang auf die Beine. Er sah sich um. Der Raum war außer ihnen beiden leer.

Schritte vor der Tür. Sie näherten sich rasch: Stiefel von Gardisten!

»Ich habe den Grauen von dir abgelenkt!« flüsterte eine Stimme aus dem Nichts. Sekundenbruchteile tauchte vor Tony Arliss ein rotes Auge auf.

Er wunderte sich nicht darüber, sondern stelle sich neben der Tür auf.

Die anderen Grauen stürmten herein und hatten mit einem Blick die Lage erfaßt. Doch Arliss vermochte sie zu täuschen. Die Waffe hatte er zu Boden fallen lassen. Jetzt schlug er die Hände vor das Gesicht und schrie wie ein Tier. Seine Augen verdrehten sich. Er zitterte wie Espenlaub.

Die Grauen verhielten irritiert. Einer kümmerte sich um den bewußtlosen Gefährten.

Tony Arliss brach zusammen. Dabei schaffte er es, daß er auf der Waffe zu liegen kam und sie mit den Armen verdeckte.

Die Kämpfer durchstöberten den Raum und nahmen einen Moment lang keine Notiz von Tony Arliss.

Seine Chance!

»Jetzt!« befahl die Stimme in seinem Gehirn.

Arliss schoß vom Boden aus. Der Strahler war auf Lähmung eingestellt.

Auch er war ausgebildet, wenn auch nicht so extrem wie die echten Kämpfer. Kein Mensch wurde Mitglied der Grauen Garden, wenn er nicht deren Ausbildungslager hinter sich gebracht hatte. Graue Treiber wurden keiner Gehirn-Operation unterzogen. Es hätte ihre Fähigkeiten eingeschränkt. Doch die Ausbildung garantierte auch so ihre Loyalität.

Doch Tony Arliss stand unter dem Einfluß eines mächtigen fremden Geistes. Er traf einen der Kämpfer. Die anderen merkten es, sahen jedoch in dem wimmernden Arliss nicht die Gefahr.

»Die gefangenen Treiber!« knurrte einer von ihnen. Wie ein Mann stürmten sie zur Tür. Sie würden töten, das war gewiß – töten, bevor für sie oder ihre Sache, die sie verteidigen mußten, eine Gefahr erwuchs. Ihre Order reichten für eine solche Maßnahme im Extremfall aus. Die Gardisten vermuteten hinter dem Umfallen ihres Gefährten einen PSI-Angriff der gefangenen Treiber.

Tony Arliss schoß ein weiteres Mal und traf den dritten Gardisten.

Da erkannten die Grauen, von wem die Gefahr wirklich ausging. Sie warfen sich auseinander und griffen Arliss gleichzeitig von mehreren Seiten an.

Diesmal konnte der graue Treiber keinen Schuß mehr abgeben. Die Kämpfer waren einfach zu schnell. Ehe er sich versah, wechselte die Waffe den Besitzer.

Doch der Treiber war damit noch nicht kampfunfähig. Er entwickelte ungeahnte Kräfte, schleuderte zwei der Gardisten beiseite.

Darauf waren sie nicht gefaßt.

Die Haare hingen ihm wirr in die Stirn. In seinen Augen leuchtete das Feuer des Wahnsinns.

»Die gefangenen Treiber!« murmelte der von vorhin wieder. Ja, er verdächtigte die fünf in den Baracken. Sie mußten es geschafft haben, Tony Arliss zu beeinflussen.

Jemand betätigte endlich die Alarmsirene. Sie heulte grell und irgendwie traurig über das Areal und übertönte den Kampflärm in der Überwachungsbaracke.

Vier Männer packten Arliss und rissen ihn zu Boden. Endlich gelang es, den grauen Treiber zu bändigen.

»Genug!« sagte die Stimme in Arliss' Innerem freundlich. Ohne Übergang fiel er in tiefen Schlaf.

Die vier Bewacher trauten dem Frieden nicht. Sie hielten ihn nach wie vor fest.

*

Manag Schnayder wurde als erster informiert. Per Videophon unterrichtete ihn ein Hauptmann der Grauen über den Zwischenfall in einem der Treiber-Internierungslager.

»Der Alarm wurde vor 25 Minuten ausgelöst. Wir vermuten, daß die Rebellen dahinterstecken, obwohl uns einer der Angegriffenen erklärte, daß er die gefangenen Treiber in Verdacht habe. Inzwischen ist die Verbindung unterbrochen. Wir schicken einen schnellen Aufklärer.«

Schnayder wußte, was der Einsatz eines schnellen Aufklärers bedeutete. Das Lager wurde dem Erdboden gleichgemacht, wenn sich die Situation nicht rasch klärte.

Der Graue unterbrach die Verbindung und ließ Schnayder mit seinen Gedanken allein.

»Wie kann Aldo Fahn nur so wahnsinnig sein!« murmelte der Kaiser-Manag kopfschüttelnd. »Die Aktion bringt ihm absolut nichts ein. Fünf Minuten bleiben ihm, dann haben ihn die Grauen aufgebracht.«

Seine Finger trommelten ein nervöses Stakkato auf das Instrumentenpult. Er hätte einiges darum gegeben, jetzt da draußen

sein zu können. Obwohl er sonst Ruhe und Beschaulichkeit vorzog.

Der Gedanke, daß der Fremde dahinter steckte, lag nahe. Schnayder überlegte, ob er diesen Verdacht den Grauen mitteilen sollte, unterließ es dann aber. Sie würden von selbst darauf kommen.

Schnayder lief unruhig in seinem Büro auf und ab.

Das Videophon summte. So schnell es seine Körperfülle zuließ, lief er hin und meldete sich.

Es war kein Grauer, ja, es war überhaupt kein ihm bekanntes Gesicht, das auf dem Schirm auftauchte.

*

Roter Hedger nannten sie ihn. Sein Haar wirkte wie Feuer, das von seinem Kopf aufzüngelte, stets ungebändigt, wie elektrisch geladen. Darunter blitzten stets wache, hellblaue Augen.

Es geschah völlig überraschend. Hedger bekam telepathischen Kontakt mit einem Außerirdischen!

Er wunderte sich keinen Augenblick. Dafür blieb keine Zeit.

Ein einziger Gedanke des Fremden genügte, ihn auf seine Seite zu bringen:

»Ich befreie euch!«

Hedger haßte die Grauen voller Inbrunst. Er fühlte sich ungerecht behandelt. Außerdem hatte er diese seiner Meinung nach seelenlosen Diener der Konzernmächte noch nie akzeptiert. Nicht umsonst war er an der Superloge beteiligt gewesen.

Und jetzt dieses Angebot!

Unter solchen Umständen hätte er selbst den Teufel persönlich als seinen Freund begrüßt!

Der Kontakt kam auch mit den anderen vier zustande. Sie wurden Zeuge von dem, was um Tony Arliss geschah, blickten durch dessen Augen.

Und da war noch ein Treiber, den sie alle kannten: Karel Krystan, der einzige, dem die Flucht vor den grauen Häschern gelang!

Ihre gemeinsame geistige Macht konzentrierte sich auf die Gehirne der Grauen. Es gelang ihnen nicht, sie unter ihren Willen zu zwingen. Der operative Gehirneingriff verhinderte es. Doch übermittelten sie ihnen Trugbilder.

Ehe sich die Grauen dagegen erfolgreich zur Wehr setzen konnten, drehten zwei von ihnen durch und begannen wild um sich zu feuern. Dabei ging die Funkanlage zu Bruch.

Die gefangenen Treiber schlugen mit den geballten Händen gegen

die hermetisch verriegelten Türen ihrer Baracken. Nein, sie würden es nicht schaffen.

Wieder ihre Bemühungen, gegen die Grauen anzugehen. Der Außerirdische setzte ungeheure Energien frei, die ihre Wirkung nicht verfehlten.

Von den fünf Baracken flogen Funken hoch, prasselten auf das Lager herab. Eine schwarze Wolke hing plötzlich über allem, aus der sich krachend Blitze entluden.

Jetzt warteten die Grauen nicht mehr länger. Sie schossen auf die Baracken, bis sie in Flammen aufgingen. Sie schossen, weil sie die Treiber töten wollten. Eine andere Möglichkeit sahen sie nicht mehr, dem entstandenen Chaos zu entrinnen.

Genau das war die Absicht von Cantos gewesen.

Er entließ die Gefangenen aus der geistigen Vereinigung.

Hedger kam zu sich und blickte sich gehetzt um.

Ein Stuhl. Er packte ihn mit beiden Händen und hieb ihn gegen die Wand, die sich in ein Flammenmeer verwandelte. Krachend bildete sich ein Loch. Hedger sprang hindurch. Sekundenbruchteile befürchtete er, ein Opfer der Hitze zu werden, aber dann hatte er es überstanden. Den anderen Treibern gelang ebenfalls die Flucht aus ihren Häusern.

Zur Flucht aus dem Lager reichte es dennoch nicht. Der Zaun war energetisch geladen, und die Grauen verschanzten sich in der Energie- und Überwachungszentrale in der Mitte des Lagers.

Es mußte etwas geschehen, sonst waren die Treiber verloren. Irgendwann mußte sie einer der vernichtenden Energiestrahlen treffen.

Eine der Gefangenenbaracken explodierte. Die Folge eines direkten Treffers.

Ein telepathischer Befehl des Außerirdischen erreichte die Treiber: »Sammelt euch am nördlichsten Punkt!«

Die Treiber gehorchten und rannten so schnell sie konnten. Die zweite und die dritte Baracke detonierten wie Bomben.

Die Energiebarriere bestand noch. Sie sahen es an dem bläulichen Flimmern, das an dem Gitterdraht entlangraste, der das Lager umgab. Kein Mensch konnte diese Absperrung überwinden.

*

Cantos hatte es sich wesentlich einfacher vorgestellt. Sonst hätte er sich auf das Spiel niemals eingelassen. Inzwischen fand er die von ihm

selbst zur Schau getragene Solidarität mit den Rebellen reichlich übertrieben.

Zum Rückzieher war es längst zu spät. Er mußte handeln, ehe es für ihn gefährlich wurde.

Die Rebellen hockten bleich am Boden. Karel Krystan lag neben Cantos und streckte alle viere von sich. Sein Geist weilte bei Cantos, um mit ihm vereint zu kämpfen.

Gegen die Grauen konnten sie mit ihrer konzentrierten geistigen Macht nicht ankommen. Bei aller Mühe würde es Cantos doch kaum gelingen, die gefangenen Treiber mit dem Leben davonkommen zu lassen.

Tote durfte es nicht geben! Das hatte sich der Genessaner fest vorgenommen. Es war die Sache nicht wert. Deshalb blieb ihm nichts anderes übrig, als sein Raumschiff zu rufen.

Er tat es höchst ungern, redete sich ein, es könnte dem Schiff nichts passieren, obwohl die Grauen jetzt schwere Laserkanonen einsetzten und begannen, das gesamte Lagergelände damit zu bestreichen, um die Treiber zu zerstrahlen.

Unsichtbar erschien das Schiff des Außerirdischen über dem Lager. Cantos befahl den Bordkapazitäten, einen Betäubungsstrahl loszuschicken. Dank der Untersuchungen an Karel Krystan hatte sich das Schiff längst auf die Besonderheiten des menschlichen Metabolismus eingestellt.

Ein einziger Schuß genügte. Das Schiff startete sofort wieder, ohne daß es jemand bemerkt hatte.

Nicht einmal Karel Krystan merkte etwas davon, obwohl er mit Cantos verbunden war.

»Mein Gott!« rief Robert Hammond aus und wies mit dem ausgestreckten Arm zum Himmel.

Gerade hatten sie gemeint, das Inferno drüben im Lager sei beendet, da die Grauen das Feuer einstellten – als eine erneute Gefahr nahte.

»Ein schneller Aufklärer!« erläuterte Robert Hammond.

Und dann hörten sie das Orgeln und Brausen vergewaltigter Luftmassen. Auf einem energiesparenden Staustrahl raste das Landeschiff herbei. Es war mit schweren Waffen bestückt und in der Lage, einen Luft-Boden-Kampf zu führen.

*

Die flüchtenden Treiber standen verzweifelt vor dem Energiezaun. Jeden Augenblick erwarteten sie, vom Strahl einer Laserpistole

getroffen zu werden. Die Grauen nahmen keine Rücksicht mehr. Sie hatten Anweisung, um jeden Preis eine Flucht der internierten Treiber zu verhindern.

Der Laserschuß blieb noch aus. Im Lager wurde es ruhig – bis auf die letzte Baracke, die in einer emporschießenden Lohe verging. Die Sicht war durch Qualmwolken stark behindert. Das erschwerte den Grauen, lebende Ziele anzuvisieren.

Für Augenblicke zerrissen die grauschwarzen Schleier. Die Kämpfer rührten sich nicht mehr. Was war mit ihnen?

Plötzlich tauchte der schwere Kampfgleiter am Himmel auf und kam schnell näher.

Sekundenbruchteile später kam der telepathische Befehl des Außerirdischen:

»Lauft zu den Stellungen der Grauen hinüber, erbeutet die Waffen und schaltet den Energiezaun ab! Das müßt ihr schaffen. Kümmert euch nicht um den Gleiter!«

Der hat gut reden! dachte Hedger zerknirscht und rannte los. Die anderen folgten seinem Beispiel. Eine andere Wahl blieb ihnen ohnedies nicht.

Einer sagte keuchend: »Möchte den Burschen einmal persönlich kennenlernen und ihn fragen, aus welcher Ecke des verdammten Universums er stammt!«

Keiner ging darauf ein. Sie konzentrierten sich auf die Durchführung des stummen Befehls.

Die Grauen waren alle ohne Bewußtsein. Sie hatten in diesem Zustand nichts dagegen, daß ihnen die Treiber die Waffen abnahmen.

Inzwischen hatte der Gleiter das Lager fast erreicht. Nachdem seine Visioanrufe nicht beantwortet wurden, eröffnete er ohne Vorankündigung das Feuer, noch während er seine rasende Geschwindigkeit mit Wahnsinnswerten herabsetzte.

»Schießt!« schrie die telepathische Stimme von Cantos.

Das ließen sich die Treiber nicht zweimal sagen. Die erbeuteten Laserkanonen, es waren drei mit unterschiedlicher Feuerkraft, schickten ihre tödlichen Strahlen in den Himmel.

Um den Gleiter bildete sich eine Feuerlohe, die immer greller wurde.

Ein Schutzschirm!

»Aus!« knurrte der rote Hedger ohne Pathos. Er stemmte die Arme in die Seiten und blickte empor. Warum sollte er auch Deckung aufsuchen? Es gab keinen wirksamen Schutz gegen die Waffen eines grauen Kampfgleiters – zumindest nicht hier.

*

Cantos machte sich selbst schwere Vorwürfe. Die Sache entglitt ihm gründlich.

Aldo Fahn hat mich hereingelegt! dachte er erbittert. Trotz meiner Vorsicht. Ich weiß einfach noch zu wenig über diese Menschen oder interpretierte das gewonnene Wissen nicht in der richtigen Art und Weise.

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als zum zweiten Mal sein Schiff einzusetzen. Dabei überschlug er, welche Folgen das haben konnte.

Es war jetzt nicht mehr zu verbergen, daß er sich auf Syrta befand. Den Grauen Garden konnte man alles nachsagen – nur nicht, daß sie es nicht verstanden, aus Tatsachenbeobachtungen die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Der Aufklärer bekam durch den Paralyseschuß aus dem Unsichtbaren plötzlich Schlagseite. Ein verirrter Energieschuß fauchte über die Steppe, ließ den Staub hundert Meter hoch emporwirbeln und als braunen Schleier davonwehen.

Insofern konnte Cantos zufrieden sein. Was ihn beunruhigte, war ein anderer Umstand.

Der Aufklärer kam ins Trudeln, orgelte über das Lager hinweg und bohrte sich unweit davon in den Sand.

Auch die Grauen waren Menschen! Hatte Cantos sie getötet?

Die Schuld, die er auf sich geladen hatte, traf ihn schwer. Er hatte gegen den Moralkodex seiner Rasse verstoßen. Cantos hatte die Menschheit besucht, um Gefährliches zu verhindern und nicht, um Mitglieder dieser Gattung umzubringen! Aus welchem Motiv auch immer!

Der Außerirdische verließ seine Deckung. Der Paralyseschuß war wohldosiert und trug der Absorbierungswirkung des Schutzschirms Rechnung. Die Grauen an Bord hatten ihr Bewußtsein verloren. Aber was war mit dem Bordcomputer? Warum hatte er nicht für eine saubere Landung gesorgt?

Ich weiß zu wenig! dachte Cantos und sprintete davon.

Bei der Geschwindigkeit, die er vorlegte, kam kein Mensch mit. Auch Aldo Fahn nicht, der sich sofort an seine Fersen heftete.

Immerhin waren es rund einen Kilometer bis zur Aufschlagstelle.

Ein eigenartiges Flimmern lag über dem Aufklärer in der Luft. Wie eine schillernde Seifenblase kurz vor dem Zerplatzen.

Noch vierhundert Meter. Cantos ahnte etwas. Aus vollem Lauf

hechtete er in den Sand.

»Runter!« Seine Stimme klang wie grollender Donner.

Aldo Fahn, weit hinter ihm, reagierte und ging ebenfalls in Deckung.

Die anderen Rebellen hatten ihre Deckung noch gar nicht verlassen. Sie waren unsicher und wußten nicht, was sie tun sollten.

Die schillernde Blase produzierte ein irres Farbenspiel – und dann platzte sie tatsächlich! Der Gleiter detonierte in einer gewaltigen Explosion.

*

Die fünf Treiber suchten verzweifelt nach einer Möglichkeit, den Zaun abzuschalten. Sie rannten zur Überwachungsbaracke. Zwei Gardisten und Tony Arliss lagen dort bewußtlos.

»Wie hat der Fremde das geschafft?« fragte der rote Hedger.

»Laß es sein, Roter!« riet ihm jemand. »Denke lieber darüber nach, was wir tun können, um den Zaun zu überwinden!«

Draußen ging der Aufklärer nieder. »Das war vielleicht knapp!« rief ein Treiber herein.

Und sie suchten weiter, rannten die Außentreppe empor in die Beobachtungskuppel.

Nichts!

»Idioten!« fluchte der rote Hedger und justierte die Laserkanone in der Kuppel.

»He, was hast du vor?«

»Werdet ihr gleich sehen!« Hedger drückte auf den Auslöser. Ein sonnenheißer Strahl verließ die Mündung und bohrte sich in den energetischen Zaun.

Das löste eine Kettenreaktion aus. Lichtschnell raste das Feuer um den Zaun herum und hinterließ einen qualmenden Graben um das Lager.

»Pfeift auf den so begehrenswerten Knopf und kommt mit!« empfahl der rote Hedger und rannte die Treppe hinunter.

Kaum waren sie unten, als die Energieblase über dem abgestürzten Aufklärer platzte.

*

»Dieser Cantos ist ein Tausendsassa!« murrte Otakar Smeral unzufrieden. »Solche Typen waren mir immer schon zuwider –, auch

wenn sie wie Menschen aussahen. Man beginnt, ihren Fähigkeiten zu vertrauen, bis sie einmal versagen und alle mit sich ins Verderben reißen!«

»Halt den Mund!« fuhr ihn Robert Hammond barsch an. »Du kannst auch nur dumme Sprüche produzieren und medizinische Fehldiagnosen stellen.«

Das wirkte tatsächlich. Smeral zog den Kopf zwischen die Schultern.

Auch die anderen drückten ihre Nasen in den Dreck, als die Schutzschirmblase des havarierten Aufklärers platzte. Dann wagten sie es wieder, die Köpfe zu heben. An mehreren Stellen brannte der Dschungel lichterloh – gottlob nicht ausgerechnet dort, wo sie sich befanden. Das Feuer hatte keine Chancen. Die allgegenwärtige Feuchtigkeit des Tropenwaldes würde es rechtzeitig ersticken.

Die Rebellen machten sich wenig Sorgen darum. Sie sahen ihrem Führer zu, der sich wieder aufrappelte.

Cantos blieb liegen. Warum? Hatte es ihn getroffen?

Aldo Fahn hetzte durch den Sand. Er kam nicht gut vorwärts. Seine Füße sanken bei jedem Schritt etwas ein.

Unter diesen Umständen eine mörderische Strecke bis zu dem Wrack.

*

Ein Trümmerstück des Gleiters krachte in die Beobachtungskuppel des Lagers und erzeugte ein Meer von Gluttropfen, die allerdings auf der anderen Seite niederregneten.

Hedger atmete tief durch. Er hatte es überlebt!

Und die anderen vier Treiber?

Sie waren direkt nach ihm die Treppe heruntergekommen und sahen sich betroffen an. Beinahe wären sie sich jubelnd in die Arme gefallen, um sich gegenseitig für das Glück zu gratulieren, das sie gehabt hatten.

Aber dazu war jetzt keine Zeit. Sie eilten in Richtung Dschungel davon – in die Richtung, die ihnen Cantos angedeutet hatte.

»Ob er dort allein auf uns wartet?« fragte einer.

Hedger schüttelte den Kopf.

»Nein, vergiß nicht Karel Krystan. Er war auch mit von der Partie. Bin gespannt auf seine Erklärungen. Wo mag er den Fremden auf getrieben haben?«

»Ein richtiger Treiber!« schwärmte der dritte. »Macht das Unmögliche wahr!«

»Halte dich zurück!« keuchte der rote Hedger. »Für Euphorie ist es wesentlich zu früh. Schätze, der nächste Kampfgleiter hat schon Kurs hierher genommen!«

*

»Die befreiten Treiber kommen!« sagte Don Pietro.

Smeral kommentierte: »Werden uns auch keine große Hilfe sein. Die ganze Aktion lohnt sich nicht.«

In der Tat, fünf einsame Punkte verließen das Lagergelände und bewegten sich über den ewigen Wüstensand.

Robert Hammond hielt noch immer Ausschau nach Cantos. Was war mit dem Außerirdischen?

Karel Krystan schlug die Augen auf. Er verdrehte den Kopf wie ein Erwachender, der sich erst einmal neu orientieren mußte.

Don Pietro rüttelte ihn an der Schulter.

»Hast mal wieder die Hauptsache verschlafen, wie?«

»Nein, ich war bei Cantos!«

Don Pietro sah ihn lauernd an.

»Ist ihm was passiert?«

»Natürlich nicht. Er hat sich nur orientiert.«

»Wie bitte?«

»Cantos nahm zunächst an, daß die Grauen an Bord des Aufklärers umgekommen sind. Aber er hat die Technik eines solchen Gefährts unterschätzt. Zwar mußte der Steuerungscomputer unter solchen Umständen versagen, da die Grauen auf manuell geschaltet hatten, aber die Andruckneutralisatoren funktionierten einwandfrei. Die Zentrale eines solchen Kampfgleiters befindet sich in einer Schutzkapsel.«

»Na und?«

»Die Schutzkapsel hat auch die Explosion überstanden. Cantos konnte das nicht ahnen. Er wollte sie deshalb zunächst verhindern.«

»Das gelang nicht!« seufzte Don Pietro. Er blickte über die Wüste.

Cantos hatte sich wieder erhoben und hetzte mit großen, raumgreifenden Schritten auf die Reste des Gleiters zu. Eine dünne Rauchfahne stieg aus den Trümmern empor.

Am liebsten hätte ihm Pietro seine Bedenken nachgerufen, obwohl die Entfernung viel zu groß war.

Cantos ließ sich nicht aufhalten.

Don Pietro beobachtete ihn und spürte dabei bisher nicht gekannte Sympathien. Die Grauen waren ihre Todfeinde, zugegeben, aber

Cantos zeigte Menschlichkeit – als Nichtmensch! Schließlich waren auch die Grauen nur Opfer in diesem Kampf, Kanonenfutter der Konzerne.

»Es war falsch, ihn zu diesem Kampf anzustiften!« murmelte Don Pietro leise.

Otakar Smeral hörte es und entgegnete: »Es ist überhaupt falsch, andere für die eigenen Ziele kämpfen zu lassen – aber ist das nicht die Grundlage eines jeden Krieges?«

Don Pietro schüttelte den Kopf.

»Kehre zu deinen lockeren Sprüchen zurück, Otakar, sonst entwickelst du dich doch noch zu einem wahren Philosophen. Damit hätten wir im Lager nur halb soviel Freude.«

Er wandte sich ab und überlegte, was Cantos jetzt noch beim Wrack suchte. Sollte er doch die Bergung der Bewußtlosen dem nächsten Aufklärer überlassen. Wichtiger war, daß sie rechtzeitig das Feld räumten, obwohl es so aussah, als gäbe es kein Entrinnen vor den Grauen.

Wie denn auch? Sie hatten beste Instrumente an Bord und würden ihnen auf jeden Fall nachspüren!

*

Cantos atmete tief und regelmäßig. Sein durchtrainierter, unmenschlicher Körper wurde mit der Situation spielend fertig.

Ein Herz besaß Cantos nicht. Die Hauptadern bestanden aus spezialisierten Röhrenmuskeln, die das Pumpen besorgten. Sauerstoffaustausch erfolgte auch nicht in einer Lunge, sondern in einer sinnvollen Anordnung von Körpermembranen, durch die der eingeatmete Luftstrom gepumpt wurde.

Dank dieser beiden Komponenten war Cantos wesentlich unempfindlicher als ein Mensch.

Der Genessaner erreichte das Wrack.

Die Zentralkapsel war praktisch alles, was nach der Explosion übrig geblieben war. Sie steckte halb im Sand vergraben.

Cantos fand rasch den Eingang. Eine Waffe besaß er nicht, also war es unmöglich für ihn, sich gewaltsam Zutritt zu verschaffen. Er probierte mehrere Möglichkeiten durch, von außen zu öffnen. Der Mechanismus reagierte nicht.

Bis er einfach dagegenhieb!

Jetzt funktionierte es!

Kein Wunder, denn an Bord hatte der Computer längst

Katastrophenalarm gegeben. Aus Sicherheitsgründen blieben die Außenschotts dicht. Cantos hatte mit seiner Maßnahme angezeigt, daß den Insassen ein Verlassen ermöglicht werden mußte. Das seelenlose Bordgehirn hatte eine Außenanalyse vorgenommen und Cantos als mögliche Hilfe erkannt.

Der Genessaner betrat einen Gang, bei dem sich der Boden an der Seite befand.

Kaum befand er sich im Innern, als ihn eine unsichtbare Kraft packte und seine Füße auf den Boden stellte.

An Bord herrschte künstliche Schwerkraft. Deshalb hatten die Grauen auch überlebt. Die Absorber glichen Störungen aus. Viel kinetische Kräfte waren gewiß nicht durchgekommen.

Cantos machte sich auf die Suche nach der Zentrale und dem Funkgerät.

Endlich fand er beides.

Der Außerirdische schöpfte aus dem Wissen, das ihm Karel Krystan überlassen hatte, und wählte eine bestimmte Nummer, denn das Funkgerät ließ sich auch als drahtloses Videophon einsetzen.

Wäre er ein Mensch gewesen, hätte er über das verdutzte Gesicht des Gesprächsteilnehmers gelacht.

*

John Schnayder blickte direkt ins Antlitz des Außerirdischen. Sein Erschrecken war nicht gespielt. Er klammerte sich am Pneumosessel fest.

»John Schnayder, Vertreter des Kaiser-Konzerns hier auf Syrta?« vergewisserte sich Cantos.

Der korpulente Mann vermochte nur zu nicken.

Also doch! dachte er. Er ist unerkannt gelandet.

»Der Aufklärer, der nach dem Rechten sehen sollte, ist leider abgestürzt. Die Besatzung ist wohlauf.«

Die Rebellen! Schnayder schwindelte es. Hätte sich der Boden unter ihm geöffnet, wäre der Schock nicht schlimmer gewesen.

»Ich spreche mit Ihnen, weil ich Sie als kompetenten Mann erachte!«

»Was – was wollen Sie – Fremder?«

»Ich möchte Blutvergießen vermeiden. Sagen Sie das Ihren Freunden bei den Grauen Garden!«

»Ich?«

»Wahrscheinlich ist bereits eine Kampfeinheit unterwegs, um

Vergeltungsmaßnahmen wegen des Überfalls zu beginnen. Sie können sich denken, was das bedeutet. Ich werde mich wehren.«

»Warum haben Sie das getan? Warum dieser Überfall? Er ist doch sinnlos!«

»Das weiß ich inzwischen auch, aber ich lernte die Menschheit bisher als sehr gewalttätig kennen.«

Schnayders Gedanken überschlugen sich. »Was gedenken Sie zu tun?« fragte er.

»Mich zu verteidigen! Sorgen Sie für eine Art Waffenstillstand zwischen den Grauen und den Rebellen. Das weitere wird sich finden.«

Cantos unterbrach die Verbindung. Er dachte über das nach, was er soeben eingeleitet hatte.

Die Beschäftigung mit den Rebellen hatte seinen Horizont zum Verständnis der menschlichen Rasse eingeengt. Das war ihm inzwischen längst klargeworden. Aber er hatte mit seiner Teilnahme an dem Kampf einen Weg beschritten, auf dem es kein Zurück mehr gab.

Es war undenkbar, daß er sich in sein Schiff setzte und zum Planeten Erde, der Zentralwelt dieser Rasse, flog, um dort vor der Kaiser-Kraft zu warnen, die eine Gefahr für das Universum darstellte. An wen sollte er sich wenden? Wer würde ihn anhören?

Also mußte er den Flug in Begleitung unternehmen – mit Menschen, die ihm garantierten, mit den richtigen Gesprächspartnern zusammenzutreffen.

Deshalb der Anruf bei Schnayder. Der ganze Planet sollte es wissen. Cantos stellte sich nicht direkt gegen die Grauen, doch würde er mit diesen gleichgeschalteten Menschen niemals gemeinsame Sache machen können. Es hätte ihn in einer Sackgasse ohne Umkehr enden lassen. Es wäre unmöglich gewesen, seinen so wichtigen Auftrag durchzuführen.

Die Pläne von Cantos waren geschmiedet, die Würfel gefallen. Er haßte Gewalt und alles, was damit zusammenhing, doch glaubte er, wie ein Mensch handeln zu müssen, um den Menschen zu begegnen.

Noch während er über dieses Problem nachdachte, hörte er Donnergrollen.

Ein Gewitter?

Die Wandungen vibrierten. Cantos richtete sein rotes Auge auf die Instrumente, versuchte herauszufinden, wie er die Sichtortung einschalten konnte.

Grundbegriffe im Verständnis menschlicher Technik hatte Cantos

bereits durch Karel Krystan und seine Eigenanalysen erhalten. Er fand, was er suchte und probierte herum, bis es klappte.

Kampfgleiter rasten aus allen Himmelsrichtungen heran. Sie erzeugten das Grollen, das sich im Boden fortpflanzte.

Cantos sah auf den Bildschirm und wollte es nicht begreifen. Welchen Fehler hatte er begangen? Im Gang bewegte sich etwas. Cantos fuhr herum.

Aldo Fahn erschien, abgekämpft, erschöpft.

»Komm her!« Cantos winkte ihm zu. Er berichtete dem Rebellenführer von seinem Gespräch mit Schnayder.

»Du hast den Mann falsch eingeschätzt!« rügte Aldo Fahn. »Natürlich steht er auf der Seite der Grauen. Sie werden diesen ganzen Landstrich einäschern. Damit sind sie ihre Sorgen los und Schnayder auch. Es gibt dann das Problem Rebellen nicht mehr. Alle werden sich in Zukunft hüten, ihre Hand gegen die Konzernmacht zu heben.«

Die Aufklärer schossen heran. Nichts und niemand konnte sie aufhalten. Wenn Cantos sein Schiff einsetzte, gefährdete er es, ohne damit viel gewinnen zu können.

Die Kampfgleiter würden abstürzen und dabei alles vernichten. Daß die Havarie des Schiffes, auf dem sich Cantos befand, letztlich so glimpflich abgegangen war, durfte in erster Linie dem Zufall zu verdanken sein.

*

John Schnayder setzte nicht nur die Grauen Garden über das Gespräch mit dem Außerirdischen in Kenntnis. Geistesgegenwärtig hatte er die Aufzeichnung mitlaufen lassen. Das kam ihm jetzt zunutze.

Der Vertreter des Kaiser-Konzerns wollte zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Für das, was er vorhatte, holte er nicht einmal die Genehmigung von Queen Sari Oon ein. Er wollte es im Alleingang versuchen. Schließlich war er letztlich der Verantwortliche hier auf Syrta und nicht die Grauen.

Nachdem die Flotte im Weltraum über die Vorgänge auf Syrta genauestens Bescheid wußte, stellte Schnayder eine Konferenzschaltung mit der Regierung in Memphis, der Hauptstadt von Syrta, her. Es zeigte sich wieder einmal, daß die gewählten Männer ein nützliches Bindeglied zwischen dem Konzern und der Siedlergemeinde darstellten.

Fünf brachte Schnayder vor die Aufnahmeoptiken. Unter ihnen war Antonio Fabrizi, der Sicherheitsadministrator.

Auch ihnen teilte Schnayder die Nachricht vom Auftauchen des Außerirdischen mit. Daß der Fremde schon bei seiner ersten Annäherung mit den Grauen in ein kleines Scharmützel verwickelt worden war, behielt er bei sich. Das gehörte seines Erachtens nicht hierher.

Antonio Fabrizi und die anderen zeigten sich irritiert und erschrocken.

Schnayder schloß: »Wie dem auch sei, die Rebellen beschreiten den falschen Weg, indem sie einen Außerirdischen vor den Wagen ihrer wirren Ideen spannen. Das hat der Grüne auch schon selbst eingesehen.«

»Wir verurteilen das Vorgehen der Rebellen aufs Schärfste!« versicherte Antonio Fabrizi. »Die Siedler werden sich nicht zu ihren Handlangern machen lassen. Sagen Sie das den Führern der Grauen Garden!«

Mehr hatte John Schnayder nicht wissen wollen. Er sorgte für ein erneutes Gespräch mit dem Flottenkommando. Queen Sari Oon bemühte sich persönlich.

»Es ist gut!« sagte sie mit unbewegtem Gesicht. »Syrta und seine Siedler haben nichts von uns zu befürchten!«

Für John Schnayder ein persönlicher Triumph. Es war ihm gelungen, eine direkte Gefährdung der Kolonie abzuwehren. Alles weitere war jetzt nur noch eine Angelegenheit zwischen zwei Lagern: Den Rebellen mit dem Außerirdischen und auf der anderen Seite die Grauen Garden.

Er teilte den Siedler-Vertretern die Meinung der Queen Sari Oon mit, deren Schiffe seit Wochen drohend über Syrta hingen.

Erleichterung breitete sich aus. Die Siedler sahen ihr Leben und den Frieden gerettet und würden bei allem lediglich unbeteiligte Zuschauer bleiben.

*

In einem irrte John Schnayder. Natürlich verbreitete sich die Sensation von der Anwesenheit eines Außerirdischen auf Syrta wie ein Lauffeuer. Bisher hatte der Mensch nur primitive Kulturen angetroffen. Die Konzerne sahen es nicht gern, daß man diese Wesen auf verschiedenen Planeten des Imperiums als intelligent ansah. Man rottete sie nicht direkt aus, nahm aber auch wenig Rücksicht auf sie, die gezwungen waren, eine ähnliche Rolle wie die amerikanischen Indianer in der fernsten Vergangenheit zu spielen. Man drängte sie

zurück. Auf den meisten Planeten gab es genügend Lebensraum für zwei Rassen. Der Mensch dominierte stets als der technisch Überlegene. Oder versuchte es wenigstens.

Und jetzt Cantos. Das Weltbild der Menschheit wankte.

Verzerrt und mit reichlich Phantasie gewürzt gelangte die Story vom Besucher aus dem All auch an die Ohren der Treiber, die sich im Raumhafenviertel aufhielten.

Das Gildenhaus in Memphis, in dem sich die Raumschiffsbesatzungen trafen, um nach dem interstellaren Flug etwas Unterhaltung zu haben, war ihr Haupttreffpunkt. In der letzten Zeit waren hier nur Treiber zu sehen – erkennbar an dem glitzernden Abzeichen mit dem triadischen Monochord auf der Brust.

Keiner der Anwesenden war auf die Grauen gut zu sprechen, denn seit sich diese allgewaltige Polizeitruppe um Syrta kümmerte, gab es keine Möglichkeit mehr, von Syrta wegzukommen.

Die Grauen gingen soweit, von jeder Treiberloge der spärlich landenden Raumschiffe einen Mann abzuzweigen, um ihn mit einem der gefangenen Treibern zu ersetzen. Somit war der Aufenthalt vieler auf Syrta unfreiwilliger Natur.

Ja, John Schnayder irrte, wenn er annahm, daß es nunmehr nur noch zwei gegnerische Lager auf Syrta geben würde. Für die Treiber war der freie Karel Krystan unmerklich zur Symbolfigur geworden, und das wurde jetzt um so deutlicher.

»Was sucht der Fremde ausgerechnet auf diesem gottverdammten Randplaneten?« rief einer der Treiber, nicht mehr ganz nüchtern und deshalb kaum noch in der Lage, seine Zunge im Zaum zu halten.

Doch die Stimmung im Gildenhaus war durchaus auf seiner Seite.

Ein anderer vermutete: »Die Superloge! Er muß den Ruf vernommen haben.«

Der dritte klatschte begeistert in die Hände.

»Endlich ist auf Syrta mal wieder was los. War ja nicht mehr auszuhalten. Karel Krystan hat das gut gemacht.«

»Was hat er gemacht?«

»Na, auch wenn man zwei Drittel von dem Gerücht wegstreicht, dann bleibt immer noch die Tatsache übrig, daß der Außerirdische mit Karel Krystan und den Siedlerrebellen unter einer Decke steckt. Wie gefällt euch das, he?«

Schweigen antwortete ihm. Mit seiner Aussage hatte er einen Prozeß eingeleitet, dessen Wurzeln in der für unzumutbar empfundenen Allgemeinsituation lagen.

Die Grauen hatten sich als Feinde der Treiber erwiesen und jetzt gab

es für die Unterdrückten einen Verbündeten!

Der Mutigste sprach es aus: »Wir müssen wachsam bleiben. Vielleicht gelingt uns die Kontaktaufnahme mit dem Fremden ebenfalls?«

Niemand widersprach ihm. Es gab genügend Ängstliche, die niemals etwas gegen die Grauen unternommen hätten, aber die Treiberunruhen, der Streik der Logenmeister und die Gerüchte über die Kaiserkraft, all das hatte auch seinen Weg nach Syrta gefunden.

Der Mutige stand auf. Sie kannten ihn als Freier Doug. Den Zusatz Freier hatte er sich erworben, weil er gern gesellschaftliche Zwänge in Frage stellte und immer wieder die besondere Stellung als unabhängiger Treiber herauskehrte.

»Was schlägst du vor, Freier Doug?«

»Bilden wir eine Loge – hier und jetzt!«

»Ohne Logenmeister?«

»Was spielt das für eine Rolle? Der Riemenmann hat uns doch bewiesen, daß es geht. Wir brauchen unsere vereinten Kräfte nicht einzusetzen, sondern nur zu warten. Ich bin fest davon überzeugt, daß der Außerirdische nach uns rufen wird!«

Die meisten blieben skeptisch, doch meldeten sich genügend Freiwillige.

Der Bann und die Angst vor den Grauen Garden waren gebrochen – vorerst wenigstens.

Sieben Treiber, unter ihnen Doug, saßen bereit. Sie schlossen die Augen und konzentrierten sich. Vereint schalteten sie »auf Empfang«.

Doug hatte recht: dafür brauchten sie keinen Logenmeister und Koordinator.

Wenn es Cantos wollte, gelang die Kontaktaufnahme jederzeit.

*

Queen Sari Oon scheute nicht das Gespräch mit Queen Ann. Sie eröffnete dem weiblichen Kommandant des Raumschiffs SOLAR: »Der Außerirdische ist wieder aufgetaucht!« Dann erzählte sie, was sie wußte, und fügte auch gleich den Grund ihres persönlichen Anrufes hinzu:

»Ich schätze Sie sehr, Queen Ann, und finde, daß die gegenwärtige Situation eine Chance gibt, Fehler der Vergangenheit aufzuarbeiten.«

»Sie wollen, daß ich mich um den Fremden kümmere?«

»Sehr genau erfaßt, meine Liebe. Ich habe die angreifenden Aufklärer bereits gestoppt. Dem Grünen darf nichts geschehen. Er ist

für uns sehr wichtig.«

»Was ist mit dem Kurierschiff, das wir zur Erde schickten?«

»Es kehrte zurück, Sekunden bevor ich Sie anrief!«

»Aha, man hat es mir noch nicht mitgeteilt, daß das Schiff geortet wurde. Man wollte unser Gespräch nicht stören.«

»Jetzt wissen Sie es aus meinem Munde.«

»Ich hätte einen Vorschlag, Queen Sari Oon!«

»Nur zu!« forderte die Chefin der Miniaturflotte auf.

»Man sollte den Kurier wieder losschicken. Eine neue Situation auf Syrta. Truppen sollten zusammengezogen werden, um allen Eventualitäten vorzubeugen.«

Queen Sari Oon nickte wohlwollend. »Diese Worte hätten von mir stammen können. Wir wissen noch nicht, welche Order das Kurierschiff von der Erde mitbringt. Auf jeden Fall sind sie jetzt gegenstandslos geworden, obwohl ich annehme, daß einer der Befehle eben eine Truppenmassierung betrifft, denn wir dürfen nicht die Möglichkeit übersehen, daß der Fremde Verstärkung angefordert hat, nachdem er so von uns empfangen wurde.«

»Ich danke Ihnen, Queen Sari Oon!«

»Nicht so voreilig!« winkte die Queen ab. »Ich kenne Ihre Fähigkeiten und wehre mich gegen Ungerechtigkeit. Sie haben einen Formfehler mit Folgen begangen, und es ist meine Pflicht, Ihnen diese Chance zu geben. Halten Sie sich bereit!«

*

Im letzten Moment drehten die heranschießenden Kampfgleiter ab.

Aldo Fahn blies die Wangen auf und ließ pfeifend die Luft entweichen.

»Das war knapp!« Ein bewundernder Blick traf Cantos. »Dein Gespräch mit Schnayder hat also doch Erfolg gehabt.«

Cantos winkte ab – eine menschliche Geste, die er sich angeeignet hatte.

»Die werden es sicherlich nicht aufgeben. Geduld ist keine der hervorstechendsten Eigenschaften von euch Menschen – vor allem nicht, wenn ihr bei den Grauen Garden dient.«

»Ich befürchte ebenfalls, daß uns das Schlimmste noch bevorsteht, Cantos. Wie soll es weitergehen?«

Cantos legte einen Arm schwer auf die Schulter des Rebellenführers.

»Paß auf, Aldo Fahn, du hast mich zu dieser Aktion überredet, und ich müßte dich ob deines Intrigenspiels verurteilen. Ich tue es nicht,

weil ich freiwillig mitspielte und dabei die Folgen unterschätzte. Jetzt ist die Zeit für offene Worte gekommen. Wir haben die fünf Treiber befreit. Was war der Zweck dieser Aktion?«

Aldo Fahn schlug die Augen nieder.

»Ich sehe dich als unseren Verbündeten, Cantos. Die Grauen verteidigen ein unmenschliches System. Mit der Befreiung der fünf Treiber wollten wir weitere Verbündete gewinnen.«

»Ich sprach von offenen Worten, Aldo Fahn!« mahnte Cantos. »Ist es nicht so, daß der Überfall erweisen sollte, wie wertvoll ich als Handlanger für eure Sache bin? Und sollte er mich nicht für die Garde endgültig zum Feind stempeln, damit ich euer natürlicher Verbündeter werde?«

»Nun gut, Cantos, ich gebe es zu. Jetzt kann ich es.«

»Ja, du kannst es, denn du hast mich in eine Situation gebracht, wo ich mich nicht mehr von euch abwenden kann. Ich bin gezwungen, auf eurer Seite zu bleiben. Ich konnte nicht wissen, daß ihr Menschen in so groben Freund-Feind-Rastern denkt.«

»Gezwungen? Du kannst dich den Grauen Garden anvertrauen und uns ausliefern!«

Cantos zog seine Hand zurück.

»Ich würde nie so handeln. Mit den Treibern fühle ich eine Art Verwandtschaftsverhältnis. Ich willigte in den Plan ein, weil ich mir dachte, auch die anderen Gefangenen befreien zu können, doch erweist sich das als unmöglich. Wir haben hier einen Überraschungssieg errungen, der sich nicht wiederholen läßt.«

»Du willst mir etwas sagen, Cantos, sprichst jedoch um den heißen Brei!«

Der Blick aus dem roten Auge ruhte auf Aldo Fahn. Der Rebellenführer hielt dem Blick stand.

»Wie intelligent ihr doch sein könnt! Warum verschwendet ihr eure Talente aussichtslosen Kämpfen? Ein System, das etwas wie diese Graue Garde hervorbringt, verletzt die fundamentalen Gesetze des Kosmos. Aber es läßt sich nicht von ein paar halbverhungerten Mitgliedern eurer Rasse besiegen.«

Aldo Fahn wartete ab.

»Gut, Aldo, du sollst es erfahren: Ich wollte Treiber um mich scharen, weil ich zur Erde will!«

»Mit deinem Schiff? Warum willst du Treiber in deiner Begleitung?«

»Die Ursache der verhängnisvollen Entwicklung in eurer kosmischen Sphäre ist auf dem Zentralplaneten des menschlichen Imperiums zu finden. Dort werden auch die Experimente mit Weltraum II

durchgeführt. Natürlich werde ich nicht mein eigenes Schiff benutzen. Es ist auf eine Rückkehr nach Genessos programmiert. Ich werde meine Aufgabe durchführen, und das Schiff soll alle Daten für meine Rasse zur Verfügung halten, falls ich versage und mein Leben lasse. Nein, ich werde ein Schiff der Grauen kapern!«

Unwillkürlich blickte sich Aldo Fahn um.

»Willst du dieses Wrack hier nehmen?«

»Leider ist das Wrack nicht mehr flugfähig!«

»Dann mußt du zum Raumhafen bei der Handelsstadt Memphis!«

»Du hast es erfaßt.«

»Sagst du mir das alles, weil du meine Hilfe brauchst?«

»Sieh mal, Aldo Fahn, du führst einen einsamen Kampf auf Syrta – einsam und aussichtslos. Es gibt zu viele Graue Garden. Deine Probleme können nicht hier gelöst werden, sondern nur auf der Erde.«

»Vielleicht hast du recht«, gab Aldo Fahn niedergeschlagen zu. »Jedenfalls kannst du auf meine Hilfe rechnen. Ich muß nur wissen, was ich tun soll.«

Cantos kam nicht zu einer Antwort, denn das Funkgerät sprach an.

Der Genessaner winkte Aldo Fahn aus dem Erfassungsbereich der Optik. Dann schaltete er auf Empfang.

Die häßliche Kampfrüstung eines Grauen tauchte auf dem Bildschirm auf. Er trat beiseite und machte seiner Queen Platz.

Queen Ann! Sie hatte neue Order erhalten von Sari Oon und trat in Aktion.

Ihr Schiff näherte sich dem Kampfgebiet. Die Landefähren standen bereit.

»Wir haben Truppen angefordert!« eröffnete sie das Gespräch.

»Um einen erneuten Angriff auf den Extraterrestrier zu veranstalten?« entgegnete Cantos und bemühte sich, ruhig zu bleiben. Die beinahe gleichgültige Ruhe, mit der ihm die Queen gegenübertrat, war viel fremdartiger als alles, was er mit Karel Krystan erlebt hatte.

»Diesmal nicht, Fremder! Die Truppen dienen zum Schutze von Syrta. Wir sind bereit, Ihnen unsere friedlichen Absichten zu beweisen – trotz allem, was geschah. Bevor Sie jedoch ebenfalls den Beweis Ihrer Lauterkeit angetreten haben, bleiben die Truppen in Position.«

»Freut mich zu hören, daß man mit mir verhandeln will. Was sind Ihre Vorstellungen?« – »Wie darf ich Sie nennen?«

»Cantos!«

»Ich bin Centurio Queen Ann, Kommandantin des Schiffes SOLAR. Mein Schiff eröffnete das Feuer auf Sie. Das war ein unverzeihliches Mißverständnis. Es lag durchaus nicht in meiner Absicht, einen Gast

aus den Tiefen des Alls dermaßen zu empfangen.«

»Klingt wie eine Entschuldigung.«

»Bitte, sagen Sie Ann zu mir, Cantos!«

»Einem Vorschlag aus so hübschem Mund kann ich einfach nicht widerstehen!«

Aldo Fahn machte große Augen. Er betrachtete Cantos von der Seite. Sprach der Außerirdische wirklich auf weibliche Schönheit an? Oder versuchte er nur, ein Mitglied der Grauen Garden aus der Fassung zu bringen?

Aldo Fahn entschied sich für letzteres.

Der weitere Verlauf des Gesprächs zeigte ihm, daß Queen Ann ebenso dachte. Ihre wache Intelligenz verhinderte jedoch, daß sie auf die Ironie von Cantos einging. Sie wahrte Diplomatie.

»Cantos, ich möchte Sie hiermit bitten, auf mein Schiff zu kommen. Dafür garantiere ich Ihnen, daß keinem Rebellen etwas geschieht. Die Leute dürfen zu ihren Familien zurückkehren. Was sie getan haben, wird vergeben und vergessen.«

»Sehr freundlich von Ihnen. Und was soll ich bei Ihnen auf Ihrem Schiff?«

»Seien Sie der Gast der Menschheit! Ich will wiedergutmachen, was ich Falsches tat, indem ich Sie angriff!«

Aldo Fahn fühlte sich unbehaglich. Am liebsten hätte er in das Gespräch eingegriffen und Cantos beschworen.

Für den Außerirdischen eine außerordentlich schwierige Entscheidung. Queen Ann bot ihm Gelegenheit, seinen Auftrag ohne Umwege und Schwierigkeiten zum Ende zu bringen.

Allein, es fehlte ihm das Vertrauen in die Grauen Garden.

Queen Ann hakte nach: »Ich merke, daß Sie nicht viel von uns halten. Es steht mir auch kaum zu, die Institution der Grauen Garden zu verteidigen und mit menschlichen Verhaltensweisen und den Zwängen zu erklären, ohne die wir Menschen einfach nicht miteinander auskommen. Überlassen wir das kompetenten Leuten auf der Erde. Nur eines, Cantos: Falls Sie glauben, ich locke Sie in eine Falle, will ich Ihnen gern die Dienstanweisung für die Begegnung mit raumfahrenden Extraterrestriern zitieren. Eines werden Sie mir doch zusprechen: Wir sind nicht in der Lage, gegen unsere Vorschriften willentlich zu verstoßen!«

Cantos glaubte ihr aufs Wort. Sein Mißtrauen hingegen blieb.

Er überschlug alles, was er bisher über die Rasse Mensch in Erfahrung gebracht hatte.

Es mußte sein Ziel sein, der Erde einen Besuch abzustatten, und sei

es nur, um sein Bild von den Terranern abzurunden.

Und genau das würde eine Reise in Begleitung mit den Grauen Garden verhindern! Sie würden ihm nur das mitteilen, was für die Ohren eines Nichtmenschlichen bestimmt war und dessen Blick für die Wirklichkeit trüben mußte.

Cantos erkannte die Gefahr, seine Objektivität zu verlieren und den Entscheidungen anderer zu unterliegen.

Das war sein Motiv zur Ablehnung des Vorschlages von Queen Ann. Obwohl er das auch nicht ohne die nötige Diplomatie durchführte.

»Ich teile Ihnen meine Entscheidung mit, Ann. Was ich mit den Menschen erlebte, hat mich zutiefst erschreckt. Die Unterschiede zwischen euch und mir sind zu groß.«

»Dann wollen Sie nicht auf mein Schiff kommen?«

»Nein, ich will etwas anderes: Syrta verlassen und zu meiner Heimatwelt zurückkehren!« Queen Ann sah ihn ausdruckslos an. »Das ist sehr schade, aber es ist selbstverständlich, daß wir Ihren Entschluß respektieren. Sehen Sie auch das als ein Zeichen unseres guten Willens an!«

»Ich habe also freien Abzug?«

»Es ist meine Pflicht, dies zu garantieren, obwohl ich Sie noch einmal beschwören möchte, sich…«

»Es gibt da allerdings ein Problem!« unterbrach sie Cantos. »Bitte?«

»Mein Schiff ist beschädigt – durch den Beschuß bei der ersten Annäherung. Ich will offen zu Ihnen sein. Mein Kommen hatte nur einen einzigen Grund:

Neugierde. Der PSI-Ruf lockte mich her. Mein Ortungsschutz funktionierte nicht wie gewünscht. Ich setzte ihn aus Vorsicht ein, nicht, weil ich in böser Absicht kam. Durch den Beschuß gab es schwere Beschädigungen, die ich nicht selbst reparieren kann. Sonst hätte ich Syrta keinen Besuch mehr abgestattet.«

»Ich verstehe! Deshalb die Kontaktaufnahme mit den Rebellen. Sie mißtrauten uns – eine Folge des Angriffs. Aber bitte, fahren Sie fort!«

»Ich brauche ein Schiff!« Queen Ann hatte diese Bitte vermutet. »Natürlich kann ich nicht allein entscheiden. Vor allem müssen wir die näheren Umstände klären. Deshalb möchte ich die Bitte wiederholen, auf mein Schiff zurückzugreifen!«

»Meine Aufgabe verpflichtet mich, unabhängig zu bleiben. Tut mir leid. Es gibt eine andere Möglichkeit: Ich bleibe dort, wo ich bin und setze mich mit Ihnen in fünf Tagen noch einmal in Verbindung. So lange brauche ich, um meine Vorbereitungen zu treffen.«

»Welche Vorbereitungen?«

»Um von Ihnen nicht hereingelegt werden zu können!«

»Sehr offen von Ihnen, Cantos. Darf ich das Gespräch unterbrechen, um Rücksprache zu halten?«

»Ich habe nichts dagegen!«

Queen Ann schaltete sich aus und winkte dem Funkoffizier zu.

»Ich bitte um eine Unterredung mit Queen Sari Oon!«

Es dauerte nur Sekunden.

»Sie brauchen mir nichts zu erklären, Queen Ann. Ich habe alles mitgehört!«

In den Augen von Queen Ann blitzte es auf. Es gefiel ihr nicht, überwacht zu werden. Aber dann überging sie es einfach.

»Wir sollten die Fünftagefrist gewähren!«

»Begründung, Queen Ann!«

»Bis dahin ist die Truppenstärke in diesem System ausreichend gestiegen. Die Dienstanweisung sieht nicht vor, einem Außerirdischen ein Schiff zu schenken, damit dieser wieder in die Heimat zurückkehren kann.«

»Schließlich haben wir sein eigenes Schiff doch angeschossen!« gab Queen Sari Oon zu bedenken.

»Nach Ablauf der Fünftagefrist machen wir ihm den Vorschlag, die Beschädigungen zu beheben – natürlich nach seinen Anweisungen. Damit haben wir unseren Fehler ausreichend wiedergutgemacht.«

»Und wir erfahren genügend über die andersgeartete Technik!« fügte Queen Sari Oon hinzu. »Ausgezeichnet, Queen Ann! Ich habe mich in Ihnen nicht geirrt. Also gut, gewähren Sie ihm die Bitte verbindlich! Das gibt uns auch für eine andere Aktion noch etwas Zeit.«

»Was für eine Aktion?«

»Der Kurier brachte neue Anweisung bezüglich der Treiber mit. Sobald der Fremde das System verlassen hat, sind alle Treiber einer Gehirnoperation zu unterziehen, die ihre PSI-Fähigkeiten zerstört.«

*

Aldo Fahn war außer sich.

»Ich begreife einfach nicht! Das Schiff ist wirklich beschädigt?«

Cantos winkte ab.

»Ein Bluff, Aldo! Wir brauchen die fünf Tage.«

»Du wolltest mir sagen, was ich zu tun habe«, erinnerte der Rebellenführer.

»Ich werde mich mit Karel Krystan und den befreiten Treibern auf

den Weg nach Memphis machen. Du hältst hier die Stellung mit deinen Leuten. Falls die Grauen nach mir fragen, sagst du, ich sei mit meinen Vorbereitungen beschäftigt. Die bewußtlosen Kämpfer sperrt ihr ein.«

»Und nach der Frist?«

»Ergebt ihr euch!«

»Reiner Wahnsinn! Das überleben wir nicht!«

»Ich werde mich auf das Versprechen von Queen Ann berufen, euch straffrei ausgehen zu lassen. Ihr behauptet einfach, von mir hereingelegt worden zu sein. Die fünf Tage müssen mir genügen, ein Treiberschiff der Grauen zu kapern und damit zu verschwinden.«

»Dann schließt sich der Kreis. Du hast recht. Außerdem bleibt uns keine Wahl, als uns zu stellen. Sonst müssen wir alle sterben. Graue taugen als Geiseln nichts. Die nehmen keine Rücksicht auf eigene Leute.«

»Wir sind uns einig?«

»Ja!«

Cantos wandte sich dem Funkgerät wieder zu und schaltete es ein. Gerade rechtzeitig. Queen Ann wollte die Unterhaltung fortsetzen.

»Wir sind einverstanden!« erklärte sie. »Fünf Tage warten wir. Sie werden sich dann wieder melden?«

»Ja, Ann, und da wäre noch etwas, betreffend die Rebellen. Ich…«

»Keine Sorge, ich habe zugesagt, sie nicht bestrafen zu lassen.«

»Fürchten Sie nicht meine Vorbereitungen, Ann? Ich meine, Sie wissen schließlich nicht, was ich zu unternehmen gedenke.«

»Ich brauche es auch gar nicht zu wissen, Cantos. Vertrauen gegen Vertrauen. Das ist immer noch die beste Basis für eine Verständigung.«

»Also gut, Ann – bis in fünf Tagen!«

Das Gespräch war beendet. Cantos blieb sekundenlang sitzen.

Aldo Fahn sah keinen Grund zu jubeln.

»Die Grauen schätzen ihre Möglichkeiten recht hoch ein«, bemerkte er. »Was heißt hier Vertrauen? Das paßt überhaupt nicht zu ihnen.«

»Sei froh, Aldo, daß sie darauf eingingen!« sagte Cantos und erhob sich. »Ich werde jetzt Karel rufen. Wir müssen unser weiteres Vorgehen aufeinander abstimmen.«

*

Roter Hedger und seine vier Begleiter erreichten den Dschungelrand und wurden dort von den Rebellen empfangen.

»Schade«, sagte Hedger, »ich dachte, der Außerirdische steht zu

unserer Begrüßung bereit!«

Otakar Smeral knirschte mit den Zähnen.

»Dieses Vergnügen werdet ihr noch früher haben als erwartet. Ich für meine Person hätte lieber darauf verzichtet.«

»Ist er denn so schlimm?«

»Wie man es nimmt: Er ist auf jeden Fall anders!«

Don Pietro stieß ihm in die Seite.

»Hört nicht auf den. Jedenfalls hat der Fremde für eure Befreiung gesorgt und die grauen Gleiter sind unverrichteter Dinge abgedreht.«

Hedger nickte ihm zu. »Sollen wir hier warten?«

Sie ließen sich nieder und beobachteten das Gleiterwrack. Beim Lager rührte sich ebenfalls nichts. Hedger überlegte schon, ob es richtig war, die bewußtlosen Grauen einfach liegenzulassen. Und wenn sie jetzt erwachten und zu den festinstallierten Waffen griffen? Die abgedrehten Aufklärer waren ein Hinweis darauf, daß man auf das Leben von Cantos Rücksicht nahm. Doch die Grauen im Lager besaßen kein funktionierendes Funkgerät mehr. Sie wußten von der angeordneten Zurückhaltung nichts.

»He!« rief Karel Krystan aus, »ich bin in Kontakt mit Cantos. Wir sollen alle hinüberkommen. Es besteht keine Gefahr.«

Sie standen wieder auf und marschierten los.

Cantos erklärte allen die gegenwärtige Lage. Es entging ihm nicht, daß Otakar Smeral erleichtert aufatmete, als er erwähnte, zur Erde fliegen zu wollen.

Die fünf Treiber zeigten sich begeistert. Bis der rote Hedger leise Bedenken anmeldete: »Wir sind nur zu siebt. Wie sollen wir das schaffen?«

»Ich denke an die Treiber im Raumhafen«, sagte Cantos. »Bestimmt finden wir unter ihnen Verbündete.«

Hedger überlegte.

»Es kommt auf den Versuch an!«

»Du meinst, wir sollten auf telepathischem Weg nach ihnen rufen?« fragte Karel Krystan.

»Genau das meine ich!«

Sie setzten sich in die Runde, während sich Aldo Fahns Leute um die Grauen kümmerten, die noch immer nicht ihr Bewußtsein zurückerlangt hatten.

Cantos übernahm die Rolle des Logenmeisters. Sie spürten seine ungeheuren PSI-Kräfte. Cantos ging sehr vorsichtig zu Werke. Er wagte es nicht, seine Fähigkeiten voll zu entfalten. Auch beim Angriff auf das Lager hatte er etwas Zurückhaltung geübt.

Als hätte er selber Angst vor den Folgen.
Und dann kam die Verbindung mit dem freien Doug zustande!
Das war mehr, als sie sich erhofft hatten.

*

Doug sah vor seinen geistigen Augen die grüne Gestalt des Außerirdischen.
»Ich bin Cantos!« stellte sich der Fremde vor.
Doug bemerkte die ungeheure Muskulatur unter der elastischen und sehr strapazierfähig aussehenden Haut. Auch er vermißte instinktiv Geschlechtsmerkmale.
Unter welchen planetarischen Bedingungen entsteht ein solches Wesen? fragte er sich.
»Wir grüßen dich!« lautete ihr vereinter Ruf.
»Ich bin im Grunde genommen ein Treiber wie ihr.«
»Dann willst du dich auf unsere Seite stellen?«
»Das habe ich vor, obwohl ihr euch davon nicht zuviel versprechen dürft. Ich werde diesen Planeten verlassen und brauche euch dazu.«
Mehr teilte ihnen Cantos nicht mit. Es wäre gefährlich gewesen, den Treibern alles anzuvertrauen, ehe er ihrer sicher war.
»Du kannst dich auf uns verlassen!«
Die Verbindung riß. Die Treiber sahen sich an.
Und dann blickten sie in die Runde.
Die Andeutungen von Cantos waren – eher vage gewesen. Wie würde ihre Zusammenarbeit konkret aussehen?
Doug überlegte nicht zum ersten Mal, ob einer dieser Terranauten anwesend war. Er selbst gehörte der geheimen und verbotenen Vereinigung von Treibern nicht an, denn ihre Sache war nicht unbedingt seine eigene.
Vor allem war für ihn das Wichtigste, seine Freiheit zu behalten.
Gelang ihm das, wenn er sich Cantos anschloß?
Die Sache war ihm nicht ganz geheuer.

*

Der Abschied kam. Cantos gab Aldo Fahn letzte Instruktionen.
Zur Ausrüstung des Aufklärers gehörte natürlich ein Gleiter. Im Lager hatten sie keinen gefunden.
»Damit willst du die Reise nach Memphis wagen?« erkundigte sich der rote Hedger skeptisch. »Die Grauen werden Unsorten!«

Cantos ging gar nicht darauf ein. Er untersuchte den Gleiter eingehend. Dann nahm er ein paar Veränderungen vor. Kaum einer der Treiber war Techniker genug, um zu begreifen, was Cantos überhaupt tat.

Als er fertig war, gab er Hedger endlich Antwort: »Keine Sorge, unsere Freunde werden vergeblich nach uns Ausschau halten. Natürlich haben sie in ihrem vollbestückten Gleiter einen Quasiortungsschutz. Mit normalen Mitteln ist er so gut wie unsichtbar. Nur die Grauen hätten ihn orten können. Ich habe ein wenig nachgeholfen. Sobald wir in Memphis angelangt sind, muß ich die Sache wieder rückgängig machen. Die Grauen sollen keine Hinweise erhalten.«

»Auch gut«, knurrte Hedger, »besser noch, als zu Fuß zu gehen. Soll ja ziemlich weit sein.«

Sie stiegen ein. Die Rebellen unter der Führung von Aldo Fahn blieben hinter ihnen zurück.

Vor allem Karel Krystan spürte Wehmut. Trotz allem hatte er sich mit den Siedlerrebellen verbunden gefühlt.

*

Auch mit dem Gleiter war es eine gehörige Strecke. Cantos bediente die Steuerungselemente selber. Er tat es, als hätte er ein Leben lang nichts anderes getan.

Karel Krystan saß neben ihm. Wieder einmal kam ihm der Genessaner unheimlich vor.

»Mir scheint, wir kennen uns eine ganze Ewigkeit, obwohl ich nicht viel von dir weiß.«

»Was hast du auf dem Herzen, Karel?«

»Du könntest uns mehr über deine Heimatwelt erzählen, Cantos. Es würde uns alle interessieren.«

Der Genessaner zögerte.

»Es ist sehr schwierig, mit der menschlichen Sprache ein Bild von Genessos zu schaffen. Es wird auch nicht besser, wenn ich es telepathisch versuche.«

»Nun gut, dann benutze die Sprache!« ermunterte ihn Karel Krystan.

Die anderen horchten ebenfalls auf.

Cantos begann: »Die Entwicklung des Lebens auf Genessos verlief anders als auf eurer Erde, eine Evolution besonderer Art. Wir kennen bei uns nicht den Urbaum Yggdrasil und seine Mistelblüten, denn von jeher besteht eine hauchdünne Verbindung zwischen dem Raum-Zeit-

Kontinuum und Weltraum II. Wir können das vielleicht mit dem Verhältnis von Yggdrasil zu Weltraum II vergleichen. Ihr Menschen repräsentiert nicht nur in eurer Grundeinstellung und Mentalität eine eigene Gattung, sondern auch im Aussehen. Es spielt kaum eine Rolle, welche Hautfarbe ihr dabei habt. Ihr seid das Ende einer langen Evolutionskette, eure Körpereigenschaften das Ergebnis von Zufall und Auslese. Dieser Zwang bestand auf Genessos nie. PSI bestimmte unsere tierischen Vorfahren. Die Tiere unserer Welt leben damit – und auch die Intelligenzen. Wem die Natur keine Hände geschenkt hat, mit denen er Werkzeuge formen kann – Hilfsmittel auf dem langen Marsch zu Kultur, Fortschritt, Technik, der besitzt oft die Gabe der Psychokinese. Ihr könntet jetzt sagen, daß sich doch unter solchen Umständen überhaupt kein Ehrgeiz entwickeln kann, aus der Primitivität herauszufinden. Ihr irrt! Das Bewußtsein um das Vorhandensein von Weltraum II, seine Nähe und seine Einflüsse bestimmten unsere Entwicklung. Wir vermehrten uns und blickten sehnsuchtsvoll in die Unendlichkeit des Alls. Nach vielen Rückschlägen schafften wir es, unsere Welt zu verlassen.

Soviel zur Vergangenheit. Nun die Gegenwart: Wir sind ein Volk der Individualisten. Es ist unser Ehrgeiz, nicht in ablaufende Geschehnisse einzugreifen, so lange sie keine konkrete Gefahr für uns bergen. Da die Evolution uns nicht zur Spezialisierung gezwungen hat, ist jeder anders. Es gibt auf Genessos kein einziges Wesen, das so aussieht wie ich. Die Natur übt sämtliche denkbaren Spielarten. Und weil wir so sind, ist Genessos eine einzige bunte Wildnis mit unbeschreiblichem Artenreichtum der Pflanzen- und Tierwelt. Wir passen uns der Umwelt an, nicht umgekehrt wie ihr Menschen. Jeder ist ein Stück davon. Aber meine Worte können euch nur Andeutungen vermitteln. Genessos ist völlig anders als die Welten, die ihr bisher besiedelt habt. Ihr könntet es euch nicht vorstellen. Natürlich gibt es innerhalb des Volkes Gruppierungen von Wesen, die sich für ähnliche Dinge interessieren. So gibt es die Interessenten an den Vorgängen im All. Im weitesten Sinne bin ich einer von ihnen, und zwar der Aktivste. Vielleicht liegt es daran, daß ich im Innern von Genessos geboren wurde. Meine Eltern waren völlig desinteressiert an dem, was sich auf der Oberfläche abspielte. Seht ihr, eine der Spielart auf Genessos. Jeder darf nach eigener Vorstellung selig werden. Ich war mit meinem Los nicht zufrieden und wühlte mich ins Freie. Damit war mein Drang noch nicht befriedigt. Ich tat alles, um zu einem eigenen Schiff zu kommen. Aus den Reihen der Interessenten wurde ich bestimmt, die Menschen aufzusuchen, um sie vor der Gefahr der Manipulationen mit

Weltraum II zu warnen. Wir Genessaner wissen mehr über dieses Phänomen als ihr und sind sehr in Sorge.«

Es dauerte eine Weile, bis die Treiber alles verdaut hatten. Eine Menge Fragen hatten sie auf der Zunge. Sie wollten mehr von Genessos wissen und wußten doch dabei, daß sie kein Verständnis aufbringen konnten für ein Leben auf diesem Planeten. Nein, ein Mensch hätte sich unter solchen Umständen niemals wohlgefühlt.

Der rote Hedger beugte sich vor.

»Du sprichst von deinen Eltern, Cantos. Dann gibt es also so etwas wie Geschlechter bei euch? Welches Geschlecht bist du? Ein Mann oder eine Frau?«

Cantos versuchte nicht zum ersten Mal, seine Gesichtsmuskeln zu einem Lächeln zu bewegen. Er würde wohl noch viel üben müssen, bis ihm das einigermaßen gelang. Im Moment wurde nur eine höllische Grimasse daraus.

»Weder noch, Roter! Genessos wird von teilgeschlechtlichen Einzelindividuen bevölkert. Art der Fortpflanzung und Fortpflanzungstrieb entwickeln sich erst nach erfolgter Partnerwahl. So treibt der Individualismus bei uns Blüten. Biologisch gesehen ist die Verschiedenheit eine Folge der variablen Grund-DNS, nach der praktisch alle Lebewesen mit jedem anderen zur Kopulationsfähigkeit reifen können. Theoretisch wäre es möglich, daß ich mit einer menschlichen Frau oder auch mit einem Mann einen Nachkommen zeugte.«

Hedger zog sich erschrocken zurück.

Cantos sah ihn mit seinem roten Auge an.

»Keine Bange, Roter, du bist nicht mein Typ!«

Die anderen lachten über den Witz.

»Außerdem, wenn ich die Wahl hätte:

Eine schöne Frau entspricht meinem ästhetischen Bedürfnis weit mehr als die Erscheinung eines Mannes. Vielleicht liegt das daran, daß ich bisher fast nur mit Männer zu tun hatte.«

Sie unterhielten sich nicht nur über Genessos, sondern auch über das, was vor ihnen lag.

Memphis tauchte endlich auf. Cantos hatte den Gleiter grundsätzlich in Bodennähe gehalten, um sich nicht zu sehr auf den Ortungsschutz verlassen zu müssen.

Er fragte den roten Hedger: »Wer von euch ist eigentlich ein Terranaut?«

Hedger erschrak. Er warf einen Blick in die Runde.

»Warum richtest du diese Frage ausgerechnet an mich?«

Karel Krystan betrachtete Cantos von der Seite.

»Du hast es beim gemeinsamen Kontakt herausgefunden?«

»Ja, du bist doch auch ein Terranaut, nicht wahr?«

»Interessiert es dich?«

»Bei Gelegenheit werde ich mich mit euren Ideen auseinandersetzen. Ja, es interessiert mich!«

*

Doug war unentschieden. Er wollte erst warten, was die Zukunft brachte.

Später zerstreuten sich die Treiber. Die Nacht war über Memphis hereingebrochen.

Erst am Morgen trafen sie sich wieder im Gildenhaus. Keiner vom Vortag fehlte.

Und da öffnete sich plötzlich die Tür. Alle Gespräche verstummten.

Sechs Männer kamen herein. Fünf von ihnen trugen das triadische Monochord auf der Brust – ein verdrehtes Dreieck mit einer unmöglichen Geometrie. Es handelte sich ohne Zweifel um Treiber.

Das siebte Wesen, das eintrat, war kein Mensch!

»Cantos!« murmelte der freie Doug.

Dann war der ohne Erkennungszeichen gewiß Karel Krystan. Er war in der Art der Siedler gekleidet.

Doug hob seine Stimme.

»Ihr seid hierhergekommen?«

»Ja, wie du siehst!« Cantos wandte sich an ihn. »Wir haben einen weiten Weg hinter uns. Der Gleiter steht vor der Stadt. Den Rest bewältigten wir zu Fuß. Die Nacht sorgte dafür, daß ich kein Aufsehen erregte.«

Doug stand auf.

»Ich habe es dir versprochen, Cantos: Wir sind bereit!«

Der Außerirdische sah sich um.

»Wer schließt sich uns an – ohne zu fragen, was wir zu unternehmen gedenken?«

Zwanzig Treiber meldeten sich. Die anderen hielten sich zurück.

Cantos kehrte sich ab. Er schritt hinaus.

Jetzt waren sie mit Doug achtundzwanzig. Cantos spürte, daß er sich auf sie verlassen konnte.

Dem freien Doug widmete er sich speziell.

»Ich werde dir von meiner Heimatwelt Genessos erzählen, Freier. Deine Geisteshaltung imponiert mir. Fast entspricht sie dem Kodex der

Genessaner. Fürchte nicht, dich mir unterordnen zu müssen. Karel Krystan ist der Führer bei der bevorstehenden Aktion. Ich befolge seine Befehle wie jeder, und wisse, daß er uns nur leitet, weil er die besten Erfahrungen hat. Das verspricht alleinig den Erfolg.«

Der freie Doug entgegnete nichts. Er hatte Grund, sehr nachdenklich zu sein.

Dieser Cantos gefiel ihm. Außerordentlich sogar!

Endlich wurden sie in Kenntnis dessen gesetzt, was sie erwartete. Keiner machte daraufhin einen Rückzieher.

Cantos hoffte, daß sie es schaffen würden, ohne daß einer zu Schaden kam. Doch eine dumpfe Ahnung hockte in seiner Brust. Gern hätte er auf den Kampf verzichtet. Doch wie hätte er das können?

*

Das Landefeld wurde nicht nur durch einen energetischen Zaun, sondern auch durch eine Vielzahl empfindlicher Sensoren gesichert. Unter normalen Umständen war es unmöglich, die Absperrung zu durchdringen.

Allerdings betraf die Absicherung lediglich einen separaten Teil – den nämlich, den die Grauen Garden für sich beanspruchten.

In der Deckung eines gedrungenen Gebäudes beratschlagten die Männer. Die Wüste, die sich auf dieser Seite anschloß, blies trockenen Sand in ihre Gesichter.

Karel Krystan wirkte sehr ernst.

»Es war nicht schwer, ungesehen hierher zu gelangen. Die Sperren müssen allein durch unsere Geisteskraft überwunden werden. Dabei dürfen wir keine Vorsicht außer acht lassen. Cantos garantiert uns zwar den konzentrierten Einsatz von PSI, doch denkt an die Folgen der Superloge. Ein Tor zu Weltraum II könnte unser Untergang sein. Die zweite Hürde nach der Absperrung ist die Bewachung der beiden Landefähren. Eine wollen wir erobern.«

Die Männer lauschten aufmerksam.

Dann gab Karel das Zeichen. Sie reichten sich die Hände. Cantos war mitten unter ihnen.

Seine sechsfingrigen Hände, an denen sich jeweils eine Art Universaldaumen befand, den er sowohl als Daumen als auch als Finger gebrauchen konnte, fühlten sich fremd, aber nicht abstoßend an.

Der Kreis war geschlossen. Die Treiber konzentrierten sich und fühlten sofort die PSI-Verbindung.

Normalerweise hätten sie sich gescheut, so vorzugehen. Es war zu gefährlich. Aber nun vertrauten sie auf die Fähigkeiten von Cantos.

Er bündelte ihre Kraft. Sie waren eins mit seinem Geist. Nicht durch ihre Augen sahen sie den Absperring, sondern mit ihren PSI-Kräften.

Cantos dirigierte die geballte Macht nach den Anweisungen von Karel Krystan auf eine der Landefähren zu.

An Bord befand sich ein einzelner Grauer, der gelangweilt seinen Dienst versah. Er durfte auf die Technik vertrauen, die ihm Sicherheit gewährleistete.

Die kollektive PSI-Macht der Loge widmete sich seinem veränderten und konditionierten Geist. Es war nicht möglich, seinen Willen zu brechen. Die Berührung mit der PSI-Energie raubte ihm nur das Bewußtsein.

Psychokinese erzeugte in dem relativ kleinen Schiff gespenstisches Leben. Die Triebwerke wurden vorbereitet, die Hauptschleuse öffnete sich wie von Geisterhand bewegt.

Eine energetische Brücke zwischen den versammelten Treibern und der Fähre entstand.

Bevor sie den Absperring sprengten, mußten sie noch den Grauen auf dem zweiten Schiff ausschalten. Das war schnell geschehen.

Und dann war es soweit.

Im Tower wurde eine plötzliche Energieemission von beträchtlichem Ausmaß registriert. Die Raumhafenüberwachung reagierte augenblicklich. Sie schaltete die Fernerkennung ein.

Bei einem der Gebäude am Rande des Landefeldes tat sich etwas. Eine Titanenfaust schien daran zu rütteln.

Achtundzwanzig Gestalten lösten sich aus dem Schatten. Sie marschierten wie Roboter auf die Absperrung zu, vorbei am Landetrichter eines Flugcontainers – so knapp, daß man befürchten mußte, sie stürzten hinein.

»Halt!« brüllte der Lotse ins Mikrophon. Eigentlich hätte es ihn wenig gekümmert, was da draußen vor sich ging, aber er befürchtete Komplikationen mit den Grauen Garden, die zur Zeit gewissermaßen überall und nirgends waren, um in alles ihre gepanzerten Nasen zu stecken.

Seine Stimme, die aus den Außenlautsprechern über das riesige Feld scholl, konnte die Gestalten nicht aufhalten, und bei den Landefähren rührte sich nichts.

Eine unmögliche Situation.

Der Absperring brach auseinander. Eine glühende Spur entstand in dem Betonplast, die sofort wieder erkaltete, ehe die achtundzwanzig

ihre Füße daraufsetzten.

In der Überwachung verstärkte man die Fernerkennung.

Es nutzte nichts. Ein Nebelschleier hatte sich scheinbar auf die achtundzwanzig gesenkt. Ihre Konturen verschwammen.

Einer verlor die Nerven und betätigte den Auslöser einer Laserwaffe. Der sonnenheiße Strahl überbrückte die Entfernung mit Lichtgeschwindigkeit. Natürlich zielt der Mann nicht direkt auf die Leute, sondern knapp davor.

Eine unsichtbare Macht teilte den Strahl in tausend Einzelblitze. Er brach sich wie in einem Prisma, wurde wirkungslos und überschüttete die beiden Landefähren mit rotem Licht.

Die unheimliche Prozession erreichte das erste Schiff und begab sich ins Innere. Sekunden später erschien ein Grauer in der Schleusenöffnung. Man bugsierte ihn nach draußen, wo er regungslos liegenblieb.

Am liebsten hätten die Leute von der Überwachung aus allen Rohren geschossen, doch fühlten sie sich wie gelähmt. Das Unfaßbare hatte sie in seinen Bann geschlagen.

Bis das Raumschiff startete!

»Verdammter Treiberspuk!« krächzte jemand und rief damit die Erinnerungen an die Superloge wach.

Das zum Himmel schießende Schiff konnten sie dennoch nicht aufhalten.

Aber sie gaben Alarm. Die Flotte der Grauen Garden und ihre Kommandantin Queen Sari Oon wurde in Kenntnis gesetzt.

Kein Zufall, daß sie sofort an Cantos dachten.

Sari Oon sprach mit Queen Ann und äußerte die Vermutung, daß man mit der Fünftagefrist einen Fehler begangen hätte.

Darauf hatte Queen Ann nur eines zu entgegnen: »Wenn Cantos dahintersteckt, müssen wir genau überlegen, was wir tun. Es darf ihm nichts geschehen.«

»Das ist Theorie!« warf ihr Sari Oon vor. »Wenn er uns angreift, müssen wir uns wehren, denn in einem solchen Fall erweist sich Cantos als Gefahr nicht nur für uns, sondern für die menschliche Rasse!«

Queen Ann kam nicht mehr dazu, ihre Meinung weiter zu verteidigen, denn man meldete ihr, daß die erbeutete Landefähre genau auf ihr Schiff zuhielt.

Eine Rücksprache mit Queen Sari Oon war unnötig, denn die Flottenführerin hatte deutlich genug gesagt, was sie dachte.

Queen Ann befahl, das Feuer zu eröffnen. Erst dann teilte sie es Sari

Oon mit.

»Es hat keine Folgen!« versicherte Queen Sari Oon beruhigend. »Niemand kann uns einen Vorwurf mehr machen, denn die großzügige Fünftagefrist hat alles bereinigt.«

Queen Ann sah zu, was mit der Landefähre geschah.

*

Noch bildeten ihre Geister eine Einheit. Immer wieder schien es so, als würde der eine oder andere ausbrechen. Die Belastung für den Einzelnen war immens. Cantos hielt sie zusammen – nicht mit eiserner Gewalt, sondern mit der Behutsamkeit des PSI-Experten, der wußte, worauf es ankam und die Treiberkraft kannte.

Die Landefähre hatte einen Schutzschirm, der natürlich für den direkten Beschuß eines der riesigen Kampfschiffe unzureichend war. Dennoch schaltete ihn Cantos ein. Er war als einziger in der Lage, sich teilweise aus dem Zusammenschluß zu lösen, um das Schiff zu steuern.

Karel Krystan sagte ihm, was geschehen würde, und es traf tatsächlich zu.

Ein Energieschuß löste sich von dem unförmigen Kampfschiff, das wie ein graues Gebirge vor ihnen auftauchte.

Ein solches Schiff konnte niemals auf einem Planeten landen. Es wurde in erster Linie durch Treiberkraft gelenkt, und die Hilfstriebwerke waren relativ schwach. Bei zu großer Planetennähe wurde es kritisch.

Noch eine Minute bis zum Ziel. Der Energieschuß traf den Schutzschirm und verpuffte wirkungslos. Das schaffte der Schirm gerade noch.

Damit ließ es die Besatzung des Schiffes SOLAR natürlich nicht genug sein.

Aus dem Lautsprecher der Funkanlage bellte der Befehl, das Anflugmanöver sofort zu beenden.

»Weiter!« riet Karel Krystans Geist. Er war nicht in der Lage, sich verbal verständlich zu machen.

»Sie werden abermals schießen, doch die schwersten Waffen wegen unserer relativen Nähe nicht einsetzen. Und wir geben Vollschub, wie für eine beabsichtigte Kollision. Sie werden uns mit Traktorstrahlen abfangen müssen, sonst gibt es ein gehöriges Loch in diesem häßlichen Kasten.«

Cantos konzentrierte sich auf seine Aufgabe. Er hätte den Kampf

nicht führen können. Dafür war er ungeeignet. Selbst der Angriff auf das Lager mit den fünf gefangenen Treibern hatte nur unter der Anleitung von Karel Krystan geschehen können.

Cantos mußte noch viel lernen, obwohl er bereits mehr wußte als die meisten Menschen.

Denn nicht nur einen Gleiter verstand er zu bedienen, sondern auch dieses Raumschiff, als wäre es sein eigenes.

Seine Spezialbegabung: technisches Verständnis!

Der nächste Schuß folgte nur mit Sekundenverzögerung. Mehrere gleißende Energiestrahlen gleichzeitig zuckten auf und trafen sich im Schutzschirm der anfliegenden Raumfähre.

Diesmal hätte der Schutzschirm nicht mehr ausgereicht. Also legte man es darauf an, sie zu atomisieren.

Eine Befürchtung, die Karel Krystan bereits geäußert hatte. Unter solchen Umständen nahmen die Grauen keine Rücksicht mehr auf den Außerirdischen.

Der Schutzschirm wurde von der Geisteskraft der vereinten Treiber verstärkt.

Es half! Nur die Schiffshülle dröhnte wie eine Glocke unter wuchtigen Schlägen.

Noch immer beschleunigte die Landefähre. Der Abstand verringerte sich rapide.

*

Die Mater der Grauen Treiber an Bord der SOLAR befand sich diesmal nicht in der Zentrale. Sie wußte nichts von den neuerlichen Ereignissen, sondern saß bei ihren Schützlingen auf der Treiberplattform über der Zentralkugel.

Deshalb bemerkte sie es auch als erste. Sie schreckte auf.

Ein eigenartiges Knistern lag in der Luft.

Die sieben Grauen Treiber wurden aufmerksam. Sie sahen sich an.

Kaum sichtbare Strahlenbahnen zuckten kreuz und quer durch den Raum, endeten bei den Treibern.

Schlagartig wurden ihre Blicke starr. Sie hörten etwas, was sich den Sinnen der Mater entzog.

Wie ein Mann wandten sie sich gegen sie. Eine schiere Unmöglichkeit.

Die völlig überrumpelte Mater kam nicht einmal dazu, um Hilfe zu rufen. Ein Faustschlag genügte, um sie auszuschalten.

Die Treiber blieben stehen und schienen auf neue Order zu

lauschen. Dann verließen sie den Ruheraum.

Soeben ging ein Grauer über den Flur. Verständnislos betrachtete er die Treiber, die sich seiner Meinung nach seltsam benahmen.

Trotz seiner Ausbildung hatte er keine Chance, denn die Grauen Treiber entwickelten Titanenkräfte, als sie ihn seiner Waffen beraubten und niederschlugen.

Die sieben rannten zur Zentrale und tauchten dort unerwartet auf.

Queen Ann schwenkte mitsamt Pneumosessel herum. Der Betäubungsstrahl traf sie genau in den Kopf.

Ein kurzer Kampf entstand. Das Überraschungsmoment ließ die Treiber gewinnen und die Zentrale übernehmen.

*

Lange hielten die Treiber an Bord der Fähre nicht mehr durch. Cantos wußte es. Er spürte am eigenen Leib die Erschöpfung. Dabei mußte er auch noch die Handlungen der Grauen Treiber in der Zentrale der SOL koordinieren. Sie waren zu willenlosen Geschöpfen geworden, die nur noch im Sinne von Cantos handelten.

Der Außerirdische kontrollierte die Grauen Treiber, die gezielt die Traktorstrahlen einsetzten. Alles mußte so geschehen, daß keiner der Grauen im Schiff merkte, was in der Zentrale vorging. Denn mit der Zentrale beherrschte Cantos bei weitem noch nicht das ganze Schiff!

Der Grüne machte sich an den Kontrollen der Fähre zu schaffen und unterbrach den Schub der Triebwerke.

Gerade im rechten Moment. Die Traktorstrahlen fingen den Rest der kinetischen Energie ab. Eine Schleuse öffnete sich.

Nicht weit von der Zentrale entfernt und doch vielleicht zu fern! dachte Cantos zerknirscht.

Die Hangarschleuse verschlang sie, und die grauen Gardisten standen bereit!

Genau wie es Karel Krystan vorausgesagt hatte!

*

Cantos war gezwungen, den Schutzschirm ihrer Fähre auszuschalten, um bei Berührung mit den Hangarwänden keine Kettenreaktion hervorzurufen und damit sich selbst zu vernichten.

Die Grauen sahen in ihren gepanzerten Raumanzügen aus wie Wirklichkeit gewordene Metallmonster. Sie hatten auf das Erlöschen des Schutzschirms nur gewartet und schossen sofort.

»Feuer einstellen!« kam der Befehl aus der Zentrale.

Aber die Gardisten wußten selbst, daß sie vorsichtig sein mußten. Denn wenn der Ringo detonierte, ging auch das Treiberschiff hoch wie eine Bombe.

Sie nahmen noch immer an, in ihrer Zentrale sei alles in Ordnung. Deshalb gehorchten sie.

»Wir müssen hinaus!« Karel Krystan knirschte mit den Zähnen.

Die drei kleineren Schleusen des Hangars, die nur für Personen bestimmt waren, öffneten sich. Niemand kam herein.

Die erschöpften Treiber ließen ihre Kräfte von dem Außerirdischen bündeln. Sie gehorchten Karel, der ihnen Anweisungen gab, wie sie vorgehen mußten. Er war und blieb der Leiter der Aktion und Cantos nur der Koordinator – als eine Art Superlogenmeister.

Der geballten Kraft konnten nicht einmal die Grauen widerstehen. Sie verloren übergangslos das Bewußtsein.

Cantos blickte sich um. Zum zweiten Mal würde das nicht mehr gelingen. Das war klar. Er hatte auf einmal Bedenken, daß ihr Piratenstreich überhaupt vom Erfolg gekrönt sein würde.

*

Sie gingen von Bord der Raumfähre, taumelnd, erschöpft. Die Anstrengungen waren einfach zu groß.

Cantos sandte einen Impuls zur Zentrale. Erkenntnis: Weitere Graue strömten herbei, wie von einem untrüglichen Instinkt geleitet – dem Instinkt für Gefahr.

»Schnell!« Dieser Gedanke geißelte die Treiber in der Logengemeinschaft. Sie drängten sich durch die Schleuse, die der Zentrale am nächsten lag, gerieten auf einen langen, kahlen Gang.

»Mein Gott!« Das war Karel Krystan. Die Hälfte der Treiber löste sich aus dem PSI-Zusammenschluß. Sie konnten einfach nicht mehr. Wenn man sie zum Weitermachen zwang, starben sie.

Ihre Kameraden stützten sie. Einer half dem anderen.

Karel war noch drin. Er drängte Cantos an die Spitze.

Nur noch zehn Schritte bis zur Zentrale.

Und da kamen die Grauen von allen Seiten.

Sie schossen nicht sofort. Es fehlte einfach der allgemeine Alarm.

Mit dem kläglichen Rest der Loge versuchte Cantos, die Gardisten auszuschalten. Die PSI-Energie verwandelte die Nebengänge in ein Funkenmeer. Das trieb die Gardisten zurück, verbrauchte jedoch den letzten Rest der Kräfte.

Cantos verlor die Kontrolle über die Grauen Treiber der Zentrale. Diese handelten sofort und gaben Alarm.

Jetzt schossen die Gardisten – rücksichtslos und mit tödlichen Waffen!

*

Karel Krystan war einer der ersten, die getroffen wurden. Cantos sah es, weil er direkt daneben stand und die Hitze des Energiestrahls spürte. Vielleicht war der Tod sogar für ihn bestimmt gewesen?

Karel starb augenblicklich.

Ein schrecklicher Schock für Cantos. Die in diesem Moment so wichtigen Sekundenbruchteile vergingen tatenlos. Cantos war unfähig, weiter die PSI-Gemeinschaft zu halten. Jetzt erwachten alle daraus, waren nur noch total erschöpfte und ausgelaugte Menschen gegenüber einer zerstörerischen, mörderischen Übermacht.

Die Treiber erwiderten das Feuer. Gleichzeitig öffnete sich die Tür zur Zentrale.

Die Grauen Treiber wollten in den Kampf eingreifen. Damit befanden sich die ungebetenen Gäste in der Zange! Das brachte Cantos wieder zu sich selbst. Er überwand den furchtbaren Schmerz über den Verlust des Menschen Karel Krystan, mit dem er durch die Umstände mehr verbunden gewesen war als mit sonst einem Wesen in diesem Universum!

Die Grauen Treiber standen noch immer unter den Nachwirkungen der Beeinflussung. Das ermöglichte Cantos, sie niederzuzwingen.

Eine winzige Chance für Cantos Treibertruppe. Die Treiber rannten um ihr Leben, dabei pausenlos hinter sich schießend.

Trotzdem starb einer nach dem anderen im unerbittlichen Feuer der Gardisten.

War es Zufall, Schicksal, daß Cantos nicht getroffen wurde?

Er erreichte die Zentrale als erster. Nun brauchte er die Grauen Treiber nicht mehr zu dirigieren. Gezielte Schüsse aus dem Lähmstrahler genügten, um dieses Problem zu bereinigen.

*

Die Zentrale konnte hermetisch abgeriegelt werden. Das machte einen Aufstand an Bord von vornherein unmöglich.

Für Cantos ein schwacher Trost. Er fand sich am Boden wieder, als ihn seine Kräfte verließen. Wieviel Zeit war vergangen? Die Grauen

würden Mittel und Wege finden, die Zentrale zu knacken.

Cantos erholte sich erstaunlich schnell. Zwar erlangte er nicht seine alten Kräfte zurück, aber er konnte sich wieder aufrichten. Nur zehn Treiber hatten es überlebt. Bewußtlos lagen sie da, dem Tode näher als dem Leben. Doch das war im Moment von sekundärer Bedeutung. Mit den medizinischen Möglichkeiten an Bord würde er die zehn retten.

Zunächst einmal mußte er das Schiff völlig unter Kontrolle bringen.

Es gab nur einen Ausweg: Sein eigenes Schiff mußte eingreifen!

Er konzentrierte sich, rief danach. Schnell mußte es gehen, ehe die anderen Raumer auf die Vorgänge aufmerksam wurden.

Cantos dirigierte sein Schiff. Die Schutzschirme der SOLAR waren ausgeschaltet. Ungehindert durchdrangen die Betäubungsstrahlen die Wandungen, verschonten nur die Zentrale.

Cantos durfte aufatmen. Eilig zog er sein Schiff wieder zurück, um es nicht unnötig zu gefährden. Kaum war das geschehen, meldete sich Queen Sari Oon über Funk.

Cantos verzichtete zunächst auf eine Antwort, sondern leitete den Rest des Piratenstückes ein.

Sari Oon beobachtete über ihre Bildschirme, daß sich die SOLAR in Bewegung setzte. Sie wurde immer schneller.

Und dann erreichte die Queen ein Spruch. Allerdings erschien nicht Queen Ann auf dem Sichtschirm, sondern Cantos. Man sah ihm die Erschöpfung an, denn er mußte nunmehr allein die SOLAR steuern.

»Ich bat um ein Schiff und danke für die SOLAR«, sagte er. »Meines habt ihr zerstört. Doch will ich keine Rache. Um die Besatzung brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Obwohl es ihr gelang, alle Treiber zu töten bis auf mich, werde ich sie mit den Booten aussetzen. Doch ich warne Sie, Queen Sari Oon: Sobald Sie schießen, werde ich alle mitnehmen und schneller sein als Ihre Vernichtungswaffen. Meine Flucht können Sie nun nicht mehr verhindern!«

Queen Sari Oon und alle Beobachter waren überzeugt davon, daß das erbeutete Schiff die Reise zu der Heimatwelt von Cantos antrat. In Wirklichkeit nahm sie Kurs auf die Erde.

Den Flug würde er in mindestens zwei Etappen vornehmen. Unterwegs mußte er erst einmal stoppen, um sich um die Bewußtlosen zu kümmern – und um sich selbst.

Das eigene Schiff wußte er in Reichweite. Es folgte der SOLAR und blieb seine Rückversicherung.

ENDE

In 14 Tagen erscheint als Band 14:

»Im Reich der Geflügelten«

von Robert Quint

Der Außerirdische Cantos macht sich mit dem eroberten Raumschiff auf den Weg zur Erde. Doch dort wird seine Warnung vor der Kaiserkraft bei Valdec wenig Verständnis finden. Cantos steht noch einiges bevor. Aber ehe wir von Cantos' weiteren Abenteuern und dem Schicksal David terGordens berichten, gibt es ein Wiedersehen mit dem Riemenmann.

Llewellyn 709 befand sich an Bord der MIDAS, dem von ausgebrochenen Mondhäftlingen eroberten Kaiser-Versuchsschiff, als die Ausbrecher trotz Davids Warnungen den Kaiserkraft-Antrieb einschalteten. Die MIDAS wurde aus dem Normalraum gerissen und ist seitdem verschollen. Was aus dem Schiff und seiner Besatzung geworden ist, erzählt in zwei Wochen Robert Quint. Die Überlebenden der MIDAS müssen ein phantastisches Planetenabenteuer IM REICH DER GEFLÜGELTEN bestehen…